

Monika Kucner

Aus dem evangelischen Pfarrhaus in Lodz und Umgebung

Die Literatur
der evangelisch-augsburgischen
Dichterpfarrer 1839–1939

Eine kommentierte
Anthologie



Aus dem evangelischen Pfarrhaus in Lodz und Umgebung

Die Literatur
der evangelisch-augsburgischen
Dichterpfarrer 1839–1939

Eine kommentierte
Anthologie



WYDAWNICTWO
UNIWERSYTETU
ŁÓDZKIEGO

Monika Kucner

Aus dem evangelischen Pfarrhaus in Lodz und Umgebung

Die Literatur
der evangelisch-augsburgischen
Dichterpfarrer 1839–1939

Eine kommentierte
Anthologie



WYDAWNICTWO
UNIwersytetu
ŁÓDZKIEGO

Łódź 2023

Monika Kucner (ORCID: 0000-0001-6157-4532)
– Universität Łódź, Philologische Fakultät, Institut für Germanistik
90-236 Łódź, Pomorska 171/173

GUTACHTER

Hans-Jürgen Bömelburg, Magdalena Sitarz

INITIIERENDER REDAKTEUR

Urszula Dzieciatkowska

SPRACHEDITOR

Torsten Erdbrügger

REDAKTIONELLE KORREKTUR

Aleksandra Kielczykowska

DTP

AGENT PR

TECHNISCHE KORREKTUR

Anna Jakubczyk

UMSCHLAGGESTALTUNG

Polkadot Studio Graficzne

Aleksandra Woźniak, Hanna Niemierowicz

Cover Image: © Depositphotos.com/Morphart

© Copyright by Monika Kucner, Łódź 2023

© Copyright for this edition by Uniwersytet Łódzki, Łódź 2023

<https://doi.org/10.18778/8331-287-3>

Herausgegeben von: Verlag der Universität Łódź

1. Ausgabe. W.10859.22.0.M

Verlagsbögen 5,0; Druckbögen 8,25

ISBN 978-83-8331-287-3

e-ISBN 978-83-8331-286-6

Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego

90-237 Łódź, Matejki 34a

www.wydawnictwo.uni.lodz.pl

E-mail: ksiegarnia@uni.lodz.pl

Tel. 42 635 55 77

INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	7
I. Die deutsche Siedlung in Lodz im 19. Jahrhundert	13
II. Die evangelisch-augsburgischen Pfarreien in Lodz	19
III. Lodzer deutschsprachige Literatur im Umriss	31
Anthologie	49
Wilhelm Peter Angerstein (1848–1928)	51
Unsere Festtage in der St. Johanniskirche	53
Rudolf Gundlach (1850–1922)	61
Lied Nr. 19	68
Lied Nr. 101	69
Lied Nr. 126 [Auszug]	70
Friedrich Metzner (1797–1852)	71
Gesang zur Weihe des neuerbauten Meisterhauses der löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839	72
Zygmunt Otto Manitijs (1852–1911)	75
Lodz vor 100 Jahren	76
August Hermann Müller (1860–1917)	79
Der Harfner und der Fischmarkt	80
Die Märtyrer der Makkabäerzeit	81
Jonas	96
Philipp Kreutz (1890–1954)	107
Ein Jahrhundert Weberinnung in Lodz	108
Mein Heimatland	110
Mein schönes Heimatland	111
St. Matthäikirche in Lodz!	112
Lied der Auslandsdeutschen	113

Halbinsel Hela	114
Der Bischofsberg	114
Im Freistaat	115
Im Danziger Haff	116
Primäre Literatur	117
Sekundäre Literatur	119

EINFÜHRUNG

Viele Jahrhunderte lang war Lodz ein kleines unbedeutendes Agrarstädtchen, bis Deutsche, Juden, Polen und andere Ethnien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen. Sie mussten die Stadt praktisch aufs Neue bauen. Zuerst gründeten sie kleine Manufakturen, dann großflächige Fabriken, die Tausende Menschen beschäftigten. Die Einwanderer vermehrten ihre Vermögen und die Stadt profitierte von dem steigenden Wohlstand der Lodzer Fabrikanten.

Innerhalb von mehreren Dutzend Jahren entstand in Lodz eine Gesellschaft mit extremen sozialen Kontrasten, in der die ethnisch fremde (deutsche und jüdische) Bourgeoisie die führende Rolle spielte. In der Stadt dominierten zwei Schichten, die oben genannte Bourgeoisie und die Arbeiter. Irgendwo am Rande der Gesellschaft gab es noch eine begrenzte Zahl von Vertretern der Intelligenz. Die Mittelschicht, zu der Kleinindustrielle, Beamte und Vertreter der sogenannten freien Berufe wie Ärzte, Lehrer, Journalisten, Rechtsanwälte, Schriftsteller gehörten, existierte ebenfalls nur in geringem Maße. Aber Lodz brauchte solche Menschen, die eine wichtige Trägergruppe gesellschaftlicher Entwicklung und eine stabilisierende Kraft gewesen wären. Zu dieser Gruppe zählen Menschen, die sich um die geistige und moralische Entwicklung der Gesellschaft kümmern. Ihre Rolle beruht darauf, Kultur, Tradition und Glauben aufrechtzuerhalten und die ethischen Werte zu vermitteln.

Die Lodzer Gesellschaft, die unter den Bedingungen des Kapitalismus aufwuchs, in dem Geld den wichtigsten Wert darstellte, benötigte eine besondere geistliche Fürsorge. Aus diesem Grund spielten die Geistlichen eine wichtige Rolle in der Stadt. Sie sollten in erster Linie den Glauben in der Gesellschaft verbreiten und für das Seelenheil der Bevölkerung sorgen. Das wachsende multiethnische Lodz brauchte sowohl katholische und orthodoxe Priester als auch

evangelische Pastoren¹ und Rabbiner, da in der Stadt sowohl Katholiken als auch Lutheraner, Juden, Mariaviten, Mährische Brüder, Methodisten, Baptisten, Pfingstler, Muslime und Zeugen Jehovas lebten. Für jede Religion war die Kultstätte ein wichtiger kultureller Identifikationspunkt, deshalb entstanden zusammen mit der Entwicklung der Fabriken neue Kirchen, Gebethshäuser und Synagogen. Sie spiegelten die religiöse Vielfalt und Toleranz der Einwohner wider. Die Lodzer Geistlichen lehrten nicht nur den Glauben oder spielten nicht nur die Rolle moralischer Autorität, oft fungierten sie als Vermittler, Erzieher im kulturellen Bereich.

Auf diese Weise könnte man die Rolle evangelisch-augsburgischer Pastoren in Lodz vor 1939 verstehen: Sie standen an der Spitze der evangelisch-augsburgischen Gemeinde, die im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der Lodzer Gesellschaft spielte. Dank ihres Engagements ist es gelungen, viele kirchliche Initiativen ins Leben zu rufen. Die Pastoren sorgten für die geistliche Entwicklung ihrer Gemeindemitglieder, nicht nur im religiösen, sondern auch im kulturellen Sinne. Da sich die Kultur in Lodz mit großer Verzögerung entwickelte, hatten sie ein weites Betätigungsfeld. Oft griffen sie zur Feder, um ihre Gedanken zu Papier zu bringen. Sie verfassten literarische und publizistische Texte auf Deutsch oder Polnisch und veröffentlichten sie in lokalen Zeitungen und Zeitschriften oder seltener in Buchform. Das journalistische und

¹ Heute verwendet man die Begriffe „protestantisch“ und „evangelisch“ in der deutschen Umgangssprache mit gleicher Bedeutung. Nach Lodz kamen Protestanten aus unterschiedlichen Regionen. Sie waren in viele Konfessionsfamilien unterteilt: Lutheraner, Reformierte (u.a. Calvinisten), Täufer (u.a. Mennoniten), Baptisten, Methodisten, Adventisten, Pfingstler. Eine noch kleinere Gruppe bildete die Herrnhuter Brüdergemeine. Im frühen 20. Jahrhundert konsolidierte sich in Lodz außerdem die evangelisch-lutherische (altlutherische) Kirche, die darauf abzielte, der verbreiteten andauernden Polonisierung der Evangelisch-Augsburgischen Kirche entgegenzuwirken. Vgl. K. Badziak, K. Chylak, M. Łapa, *Łódzkie chrześcijańskie wspólnoty wyznaniowe (bez Kościoła rzymskokatolickiego) w latach 1914–1939*. In: M. Kulesza, M. Łapa, J. Walicki (Hrsg.), *Rola wspólnot wyznaniowych w historii miasta Łodzi*, Łódź 2010, S. 81–82. In diesem Buch bilden die Lutheraner und Altlutheraner den Fokus der Untersuchung.

literarische Schreiben war bei lutherischen Geistlichen besonders beliebt. So ermöglichten sie ihren Gemeindemitgliedern ein ästhetisches Gefühl in einer anderen Form als nur durch die Sonntagspredigt zu entwickeln, den Geschmack für das Schöne in der Kunst zu wecken und die Gläubigen dazu zu führen, ein Gefüge von sinnlichen und geistigen Werten des evangelisch-augsburgischen Glaubens in sich aufzunehmen.

Diese Anthologie präsentiert einen kleinen Teil eines umfangreicheren Schrifttums evangelisch-augsburgischer Pastoren aus Lodz und Umgebung von 1839 bis 1939. Die Zäsur beginnt mit dem Jahr 1839, als der nach heutigem Wissensstand erste, bis jetzt bekannte, von dem Lodzer Pastor Metzner verfasste Text veröffentlicht wurde. Der Band endet mit dem Kriegausbruch, also in der Zeit, in der sich die Literatur nicht frei entwickeln konnte und von der Nazi-Ideologie beeinflusst war. Den Hauptteil des Bandes bildet die Textsammlung der deutschsprachigen Dichterpfarrer, darunter Philipp Kreutz, Rudolf Gundlach oder August Hermann Müller. Die Publikation ist eine kommentierte Anthologie, also eine Textsammlung mit einem ausführlichen Kommentar zur Geschichte der Stadt und der Entwicklung der evangelisch-augsburgischen Pfarreien aus Lodz und Umgebung im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die Anthologie kann und will kein definitives, abgerundetes Bild des literarischen Schaffens der Dichterpfarrer aus Lodz und Umgebung liefern. Die dargestellten Texte wurden im Rahmen eines größeren Habilitationsprojekts über die deutschsprachige Literatur aus Lodz gesammelt und jetzt in Buchform veröffentlicht.²

Der Band fasst erstmals das literarische Erbe deutschsprachiger evangelisch-augsburgischer Geistlichen im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammen und zeigt dadurch ihre wichtige Rolle in der Entwicklung der breit verstandenen deutschsprachigen Literatur in Lodz. Die Herausgeberin des Bandes geht davon aus, dass die in der Anthologie präsentierten Texte einen nicht wegzudenkenden Teil der Lodzer Literatur bilden. Sie bereichern diese Literatur um viele Gattungen, die nicht nur aus literaturwissenschaftlicher Perspektive, sondern auch im

² M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“*. *Twórczość niemieckojęzycznych łodzian w XIX i na początku XX wieku*, Łódź 2014.

theologischen Kontext interpretiert werden können. Sie zeigen auch ein reiches Repertoire von christlichen Motiven, die von der Verbundenheit des Menschen mit Gott zeugen.

Das erste Kriterium für die Zusammenstellung der Anthologie waren die evangelischen Pfarrer selbst, die literarische Texte verfassten. Sie werden als Dichterpfarrer bezeichnet. Der Begriff bezieht sich im Allgemeinen auf einen Schriftsteller, der im Hauptberuf als evangelischer oder katholischer Pfarrer tätig ist. Das literarische Schaffen steht also in einem engen Zusammenhang zur seelsorgerischen Tätigkeit. Die Anthologie präsentiert die Autoren alphabetisch. Bevor der Leser/die Leserin auf die konkreten Textbeispiele eingeht, kann er einige Informationen über das literarische Schaffen der Dichterpfarrer, sowie das Leben und die Tätigkeit für die evangelisch-ugsbursgische Gemeinde finden.

Zweitens sollte der Dichterpfarrer im Lodzer oder in dem nahegelegenen Pfarrhaus im 19. oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tätig sein. Drittens sollte der thematische Schwerpunkt entweder christliche oder nicht-christliche Fragen berühren. Ziel der Anthologie ist es, die gesamte Vielfalt schriftstellerischen Schaffens zu zeigen: verschiedene Motive, Formen und Inhalte. Ausgewählt wurden die Pastoren, die ihre Texte vor allem auf Deutsch verfassten, obwohl zu berücksichtigen ist, dass es auch evangelische Priester gab, die nicht nur auf Deutsch sondern auch auf Polnisch dichteten. Zu ihnen gehörte Pastor Rudolf Gundlach, Mitherausgeber des „Śpiwnik dla Kościoła Ewangelicko-Uguburskiego w Królestwie Polskim“ aus dem Jahre 1899, der viele Liedertexte zu diesem Gesangbuch auf Polnisch verfasste. Drei dieser Liedertexte wurden übersetzt und in die Anthologie aufgenommen.

Ein großer Teil dieser Texte lässt sich der sog. „christlichen Literatur“ zuordnen, einer Kategorie, die sehr unterschiedlich definiert wird und deshalb als umstritten gilt. Viele in der Anthologie dargestellten Texte erfüllen die Kriterien der „christlichen Literatur“ und können deshalb zu jener Kategorie gezählt werden.³ Das Christliche dieser Werke

³ Mehr zum Thema „christliche Literatur“ siehe im Kapitel „Lodzer deutschsprachige Literatur im Umriss“.

manifestiert sich in den Themen, Motiven und der Sprache. Oft findet man explizite Bezüge auf die Bibel und Martin Luthers Lehre. Thematische Schwerpunkte dieser Texte stellen u.a. die Suche nach dem wahren Lebensweg, das Wirken Gottes in der Welt, das Problem der göttlichen Naturordnung, die gottbezogene Nächstenliebe, die Läuterung durch Leid und das harmonische Menschsein dar.

Die Herausgeberin des Bandes geht davon aus, dass diese auf Christentum bezogenen Texte in einem breiteren Kontext eine neue Bedeutung gewinnen. Das gilt schon deshalb, weil sie nicht nur in den religiösen Zeitschriften, sondern auch in den lokalen Tageszeitungen publiziert wurden und nicht von den evangelisch-augsburgischen Gläubigen gelesen wurden, gewinnen sie einen universellen Charakter.

Ferner bilden sie im Lodz des Frühkapitalismus einen wichtigen Kontrapunkt, eine „Gegenstimme“ zu allen sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen, die den Menschen dazu bringen, vor allem an das Materielle zu denken. Die Texte zeigen dem Lodzer Publikum die Erneuerung des Lebens, die Rückkehr zu den geistigen Werten und von daher sind sie ein wichtiger Teil des Lodzer Kulturerbes.

Die wissenschaftliche Forschung im Bereich der deutschsprachigen Literatur aus Lodz ist noch sehr jung, denn erst in den 1990er Jahren entstanden erste Beiträge zu diesem Themengebiet. Die später verfassten wissenschaftlichen Arbeiten, tragen zwar maßgeblich zur Kenntnis dieser Literatur, ihrer Besonderheit und Entwicklung bei, sie bilden aber keine vollendete Untersuchung des Themas. Viele Texte deutschsprachiger Autoren warten gewiss noch auf ihre Entdeckung. Ähnliches gilt im Falle der evangelisch-augsburgischen Dichterpfarrer. Ihre Texte wurden nach 1945 überhaupt nicht veröffentlicht und dem breiteren Publikum kaum zugänglich gemacht. Die Anthologie will diese Lücke zumindest in einem begrenzten Maße füllen und das bis jetzt kaum bekannte Kulturerbe präsentieren.

Die Herausgeberin

I. DIE DEUTSCHE SIEDLUNG IN LODZ IM 19. JAHRHUNDERT

Viele Tausend Menschen verließen im frühen 19. Jahrhundert die deutschsprachigen Gegenden wie Schlesien, Sachsen, Deutschböhmen, Hessen und Preußen und begaben sich ins Königreich Polen.¹ Zahlreiche Personen waren qualifizierte Fachkräfte, die mithalfen, die noch junge und wachsende Lodzer Textilwirtschaft aufzubauen. Die polnische Regierung hat die ausländischen Arbeitskräfte mit günstigen Bedingungen nach Lodz gelockt. Die Ansiedler erhielten kostenlose Baugrundstücke und -materialien, steuerliche Vergünstigungen und günstige Kredite. Die Behörden garantierten auch religiöse und kulturelle Freiheit. Das Ergebnis dieser subventionistischen Politik war die Errichtung vieler Fabriksiedlungen im Lodzer Raum, die Lodz in kurzer Zeit zu einer Textilmetropole machten.

Zuerst entstand im Süden die sog. Neustadt mit dem Neuen Ring im Zentrum, dann gründete man weitere Arbeitersiedlungen entlang der Piotrkowska, die das Herz der Stadt bildete. Mit der Entstehung weiterer Siedlungen wie Łódka oder Szlezzyng wuchs die Einwohnerzahl weiter. Im Jahre 1862 kamen nach der teilweisen Emanzipation noch die Juden und nach der Abschaffung der Leibeigenschaft im Jahre 1864 die Polen aus den umliegenden Dörfern und Städtchen hinzu. Der Zustrom der Bevölkerung dauerte mit unterschiedlicher Intensität bis zum Ersten Weltkrieg. Alle, egal welcher Nationalität, waren auf der Suche nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen. Sie

¹ Laut der Statistik für das Jahr 1835 kamen 33,8% der Zuzügler aus Deutschböhmen, 33,2% aus Sachsen, 21,0% aus Preußen (überwiegend Schlesier, aber auch Einwanderer aus dem Posener Gebiet), 8,7% kamen jeweils aus Hessen und Mähren, 3,3% aus Württemberg, Baden u.a. Vgl. E.O. Kossmann, *Lodz. Eine historisch-geographische Analyse*, Würzburg 1966, S. 152 und 162 ff.

wollten in Lodz ihr gelobtes Land finden. Zwar entwickelten sich in der Umgebung von Lodz auch andere Städte wie Zgierz, Aleksandrow und Ozorkow, aber Lodz ließ diese in der Entwicklung weit hinter sich zurück. Ihre imposante Entwicklung ließ sich nur mit der Entwicklung anderer europäischer Städte vergleichen – so gewann Lodz zur Zeit der intensivsten Industrialisierung den Beinamen „Manchester des Ostens“.

Die Zahl der Bevölkerung wuchs rapide, wovon die Statistiken zeugen. Im Jahre 1820 gab es in Lodz noch 767 Einwohner. Elf Jahre später, 1831, stieg die Bevölkerungszahl auf ca. 4 717. 1839 wohnten in Lodz schon 14 770 Personen und 1841 gab es 18 582 Einwohner. Zwischen 1855 und 1883 verdreifachte sich die Bevölkerungszahl von ca. 33 285 auf über 99 039. In der Zeit zwischen 1895 und 1910 stieg die Zahl wieder rapide von 168 512 auf ca. 408 442 an. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg lebten in Lodz knapp eine halbe Million Menschen.²

Will man aber die Statistik in Bezug auf die Zusammensetzung der Lodzer Bevölkerung anführen, muss man gewisse Anmerkungen machen. Viele Berichte betonen in dieser Hinsicht methodologische Schwierigkeiten. Genaue Zahlen über die ethnische und religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung, besonders in den ersten Jahren der Industrialisierung, liegen nicht vor. Generell ist festzuhalten, dass man sich bis zur Volkszählung von 1897, der ersten Volkszählung im Russischen Reich, die den Anforderungen moderner Volkszählungen genügte, unabhängig von der in der amtlichen Statistik verwendeten Terminologie auf die religiöse Einordnung, nicht aber auf die ethnische stützte. Ein solches Vorgehen kann im Falle der jüdischen und russischen Bevölkerung gerechtfertigt werden, denn die meisten Juden waren jüdisch und die Russen griechisch-orthodox, aber es gibt gewisse Probleme mit den polnischen und deutschen Bürgern. Nicht alle Polen waren katholisch und nicht alle Deutschen evangelisch.³ Von daher kann man im Falle der

² J.K. Janczak, *Ludność Łodzi przemysłowej 1820–1914*. In: Acta Universitatis Lodzensis. Folia Historica 1982, Nr. 11, S. 38–40; J.K. Janczak, *Struktura społeczna ludności Łodzi w latach 1820–1918*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997.

³ J.K. Janczak, *Struktura społeczna ludności Łodzi...*, S. 42.

ethnischen Zusammensetzung der Lodzer Bevölkerung, zumindest bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nur von Schätzungen sprechen. Gewisse Tendenzen lassen sich dennoch erkennen.⁴

Bis Ende des 18. Jahrhunderts war die Mehrheit der dort lebenden Bevölkerung polnisch. Seit der Industrialisierung und der Ansiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominierten in den Statistiken die Deutschen. Manchen Schätzungen zufolge machten die Deutschen eine gewisse Zeit lang mehr als 50% der Bevölkerung aus. Die Situation änderte sich am Ende des 19. Jahrhunderts. Um die Jahrhundertwende lebten in Lodz fast 46,4% Polen, 29,4% Juden, 21,4% Deutsche, 2,4% Russen und andere Nationalitäten.⁵ In Lodz wohnten immer mehr Polen und Juden und immer weniger Deutsche. Diese Tendenz blieb bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sichtbar.

Mit der Industrialisierung änderte sich auch das religiöse Bild der Stadt. Unter der neu ankommenden Bevölkerung befanden sich viele Lutheraner, Katholiken, Herrnhuter, Vertreter des mosaischen Glaubens, orthodoxe Gläubige, griechische Katholiken und Muslime. Mit der Zeit vergrößerte sich auch die Zahl der weltlichen Geistlichen.⁶ Nach Lodz kamen Franziskaner, Salesianer, Jesuiten und Bernhardiner. Da unter den sich niederlassenden Deutschen die meisten evangelisch-augsburgischen Glaubens waren, wurde diese Kirche zu einem wichtigen Zentrum nicht nur des religiösen, sondern auch des kulturellen und sozialen Lebens in Lodz.

Im Jahre 1864 machten die Protestanten⁷ 41,4% der Stadtbevölkerung, die Katholiken 39,1%, die Juden 19,5% aus. Der Anteil änderte

⁴ Ebd.

⁵ W. Puś, *Die Berufs- und Sozialstruktur der wichtigsten ethnischen Gruppen in Lodz und ihre Entwicklung in den Jahren 1820–1914*. In: J. Hensel (Hrsg.), *Polen, Deutsche und Juden in Lodz 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft*, Osnabrück 1999, S. 36.

⁶ Der Begriff „weltliche Geistliche“ bezieht sich auf Diakone und Priester, die keine Mönche oder Mitglieder des Ordensinstituts sind.

⁷ Jedesmal wenn in dieser Publikation die Rede von Protestanten ist, sind verschiedene Konfessionsfamilien gemeint: Lutheraner, Reformierte (u.a. Calvinisten, Zwinglianer, Presbyterianer, Kongregationalisten), Täufer, Baptisten, Pfingstler oder die Herrnhuter Brüdergemeine.

sich zugunsten der Katholiken in den 1890er Jahren. Damals gab es 37,9% Katholiken, 37,4% Protestanten und 24,3% Juden. Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde der Unterschied zwischen den Katholiken und den Protestanten immer größer: In Lodz waren die meisten Einwohner katholisch (50,7%), 25,7% evangelisch, 23,1% jüdisch und 0,9% griechisch-orthodox.⁸ In den 1930er Jahren sank die Zahl der Protestanten rapide. Von den 604 600 Einwohnern waren im Jahre 1931 56,3% Katholiken, 33,5% Juden, 9,3% Protestanten und 0,9% gehörten einer anderen Religion an. Die Statistiken zeigen klar, dass sich die Stadt dynamisch entwickelte. Einen Einfluss darauf hatten viele Faktoren wie Assimilierungsprozesse, wirtschaftliche Krisen oder der Erste und Zweite Weltkrieg.⁹

Bis 1939 blieb die Stadt multiethnisch und multikulturell. Die großen ethnischen und religiösen Unterschiede störten Lodzs Entwicklung zu einer Industriemetropole nicht.

Dank der fortschreitenden Mechanisierung und dem Ausbau der Manufakturen stieg der Wert der Produktion von 3,5 Mio. Rubel 1866 auf 100 Mio. im frühen 20. Jahrhundert. In Lodz wurden Baumwolle, Wolle, Leinen, Flachs produziert und zu Tüchern und Kleidungsstücken verarbeitet und schließlich im Russischen Zarenreich verkauft. Zusammen mit der Textilindustrie entwickelten sich andere Wirtschaftszweige wie Maschinenbau, Bankwesen und Handel. In den Jahren 1866–1913 war Lodz das größte Industriezentrum in Kongresspolen. Die erfolgreichsten Unternehmen gehörten den deutschen und jüdischen Familien Scheibler, Poznanski, Heinzl, Kindermann und Grohmann. Viele Jahre lang prägten sie das Bild der Stadt.¹⁰

Das Textilindustriewerk der erstgenannten Familie Scheibler beschäftigte über 5000 Arbeiter und war 1879 das größte Textilunternehmen in Kongresspolen und im Jahre 1900 gehörte es zu den führenden in der Textilbranche in ganz Russland. Die wohlhabendsten

⁸ J.K. Janczak, *Ludność Łodzi...*, S. 108–109.

⁹ Ebd.

¹⁰ A. Machejek (Hrsg.), *Niemcy łódzcy*, Łódź 2005; J.K. Janczak, *Ludność Łodzi...*

Fabrikanten engagierten sich nicht nur im industriellen Bereich, sondern ergriffen viele soziale und kulturelle Initiativen, bauten Krankenhäuser, Schulen, Kinderheime und Kirchen. Karl Scheibler errichtete in Lodz ein ganzes Wohnviertel, „Księży Młyn“, wo sich neben den Fabrikgebäuden die Arbeiterhäuser, eine Schule, eine Feuerwehr, Geschäfte, zwei Krankenhäuser befanden.¹¹

Die meisten Deutschen, die den größten Teil der wirtschaftlichen Elite ausmachten, waren Lutheraner, deshalb spielte diese Kirche für eine gewisse Zeit eine wichtige Rolle im Leben der Stadt. Viele Lutheraner beteiligten sich aktiv am Kirchenleben, denn die Kirche war für sie ein wichtiges Bindeglied zwischen der alten Tradition und Kultur und der neuen Heimat.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verlief die Koexistenz der verschiedenen Religionen auf Lodzer Boden friedlich. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass alle Religionsgruppen in einem einträchtigen Neben- und Miteinander lebten, ohne offene Konflikte und größere gewalttätige Auseinandersetzungen. Trotz großer politischer Wirren versuchten sie sich zu solidarisieren und erfolgreich zusammenzuarbeiten.

Die schwierigste Zeit für fast alle Einwohner war der Zweite Weltkrieg. Die Segregation, die von den deutschen Besatzern entlang ethnischer Grenzlinien durchgeführt wurde, verursachte eine tiefe Kluft in der Gesellschaft. Ein friedliches Zusammenleben war nach 1939 kaum möglich. Der Kriegsausbruch bildete also einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt, die man in den darauffolgenden Jahren nicht mehr als multiethnisch und multikulturell bezeichnen kann.

¹¹ Ebd.

II. DIE EVANGELISCH-AUGSBURGISCHEN PFARREIEN IN LODZ

Im Vergleich zu anderen Städten der Region zeichneten sich die Geistlichen von Lodz durch ein relativ hohes intellektuelles Niveau aus. Sie neigten dazu, die Mitglieder ihrer Gemeinde in verschiedenen Lebensbereichen zu aktivieren. Dies war vor allem im Falle der Lutheraner nicht verwunderlich, denn die Glaubenssätze der lutherischen Lehre betonten, dass ein Christ sich nicht nur in eine sakrale Welt zurückziehen, sondern sich auch am weltlichen Leben aktiv beteiligen sollte. So waren die lutherischen Priester neben dem liturgischen Gottesdienst auch in anderen Lebensbereichen wie Wohltätigkeit, Bildung oder Kultur tätig.

Die Mitglieder der Gemeinde, darunter die wohlhabendsten Fabrikanten, haben ihre Pastoren aktiv in verschiedenen Initiativen unterstützt. Sie standen an der Spitze diverser Kirchenkollegien, stifteten den Kirchenbau oder die Ausstattung der Kirche, die der Liturgie und den kirchlichen Riten dienten. Karl Wilhelm Scheibler etwa hat ein Gemälde für den Hauptaltar in der evangelischen Kirche in Łęczycza gestiftet. Er war in den Jahren 1864–1872 auch Vorsitzender des Kirchenkollegiums der St. Trinitatisgemeinde und stand an der Spitze des Baukomitees der zweiten lutherischen Kirche in Lodz und zusammen mit anderen Fabrikanten wie Eduard Herbst spendete er eine beträchtliche Summe für diese Initiative. Solche Beispiele gab es viele, sie zeugen von dem aktiven Engagement Lodzer Fabrikanten im religiösen Leben der Stadt.

Das Zusammenwirken vieler lutherischer Gemeindemitglieder war von großer Bedeutung, denn das 19. Jahrhundert zeichnete sich nicht nur durch einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung, sondern auch durch die intensive Entwicklung der kirchlichen Strukturen aus. Da es

1820 in Lodz nur eine katholische Kirche gab, mussten die Gläubigen anderer Religionen, die nach Lodz kamen, das religiöse Leben aufs Neue organisieren.

Schon die ersten lutherischen Einwanderer waren am Bau eigener Kirchen rege interessiert. Die Initiative wurde im April 1822 von den evangelischen Tuchmachern unter der Führung des Lodzer Kaufmanns Jan Adamowski ergriffen, die ein entsprechendes Schreiben an den Lodzer Bürgermeister Antoni Czerkowski richteten.¹ Als Nächstes bildeten die Pastoren, in der Zusammenarbeit mit den anderen Stadteinwohnern ein Baukomitee. Im März 1825 standen an dessen Spitze Henryk Bado, der Pastor aus Zgierz, der Fabrikant Christian F. Wendisch und der Kaufmann Jan Adamowski aus Lodz. Am 26. April 1826 begannen die Bauarbeiten, die offiziell von Krzysztof Wilhelm Durring, dem Baumeister des Bezirks Łęczyca, überwacht wurden. Die Arbeiten gingen reibungslos voran und schon im Februar 1827 wurde das Pastorhaus fertiggestellt und das Kirchendach vollendet. Die Abschlussarbeiten dauerten bis Juli 1828. Die Einweihung der ersten lutherischen Kirche in Lodz, der St. Trinitatiskirche, erfolgte am 26. Juli 1829. Ihr Standort am Neuen Marktplatz neben dem Magistratsgebäude betonte ihre Bedeutung. Die Kirche konnte etwa 1 500 Gläubige aufnehmen, was sich kurz nach ihrer Fertigstellung angesichts der wachsenden Zahl der Bevölkerung als sehr bescheiden erwies.²

Mit dem Bau der ersten Kirche wurden die Grenzen der Gemeinde genau festgelegt. Die neu gegründete Gemeinde zählte 503 lutherische Familien aus Łódź und den umliegenden Dörfern und 40 calvinistische Familien aus Wiączyn Górny.³ Zum Pastor wurde am 8. Juli 1827 Friedrich G. Metzner

¹ G. Schedler, *Eben-Ezer. Eine Jahrhundertgeschichte der evangelischen St. Trinitatis Gemeinde zu Lodz*, Łódź 1929; A. Hoefig, *Die Anfänge evang. Kirchenwesens in Lodz*. In: Volksfreundkalender für Stadt und Land auf das Jahr 1928, Jg. 2., S. 75–82.

² A. Grzegorzcyk, *Dzieje łódzkich parafii ewangelicko-augsburskich w XIX i na początku XX w.* In: *Łódzkie Studia Teologiczne* 2016, Nr. 25/4.

³ Die ersten calvinischen Familien kamen 1828 nach Lodz und gehörten der evangelisch-augsburgischen St. Trinitatiskirche an. Erst in der zweiten

aus Chemnitz gewählt. Die Entscheidung wurde jedoch kritisiert, da sie ohne vorherige Absprache mit den kirchlichen und staatlichen Behörden getroffen wurde. Grundlage dieser Kritik war, dass Pastor Metzner aus dem Ausland kam und kein Polnisch sprach. Der aufflammende Konflikt wurde durch das Konsistorium der Evangelisch-Augsburgischen Kirche gelöst und Friedrich Metzner am 26. Juni 1829 offiziell in das Amt des Pastors einberufen.

Die Tätigkeit der Gemeinde verlief in der ersten Phase nicht reibungslos. Sehr schnell hat Metzner das Kirchenkollegium organisiert, das aus den folgenden Personen bestand: Christian F. Wendisch, August Rundzieher und Johann Weber. Sie sollten die Ausstattung der Kirche und die Hauptbestandteile wie Glocken, Orgel, Kirchenbänke besorgen.⁴ Metzner hatte große finanzielle Probleme, denn er musste hohe Kredite bedienen, mit denen der Bau der Kirche finanziert wurde. Außerdem mussten der Pastor und das Kirchenpersonal bezahlt werden. Die finanzielle Lage der Gemeinde hat sich in den frühen 1830er Jahren verbessert, weil es immer mehr Mitglieder gab, die heiraten oder ihre neugeborenen Kinder taufen wollten.⁵

Im Jahre 1849 wurde das Kirchenkollegium gewählt, das aus Persönlichkeiten bestand wie Gottlieb Taubner (Mühlenbesitzer), Friedrich Hoffmann (Schreiner), Daniel Grubert (Bäcker) und Martin Wegner (Mühlenbesitzer). Im Jahre 1852 starb Pastor Metzner infolge

Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde ihre Gruppe um tschechische Brüder aus Zelów erweitert. Die erste Kirche wurde 1888 (für 324 Gläubige) als Filiale der Warschauer Kirche gegründet, viermal im Jahr sollten in der Stadt Messen abgehalten werden – zwei auf Tschechisch und eine auf Deutsch und Polnisch. Bis 1898 haben die Versammlungen und Messen in der St. Trinitatiskirche stattgefunden, dann hat man die Räumlichkeiten der Mährischen Brüder in der Andrzejka 12 gemietet. Erst im Mai 1904 wurde die Filiale in eine eigenständige Kirche mit Sitz in der Radwańska umgewandelt. 1928 begann der Bau einer neuen Kirche an der Ecke Radwańska und Placowa (Żeromskiego) nach dem Entwurf von K. Janiszewski, am 2. Oktober 1932 wurde die Kirche geweiht, obwohl die Endarbeiten noch im Gange waren.

⁴ A. Hoefig, *Die Anfänge evang. Kirchenwesens ...*

⁵ [Astor-Lodz], *Hundert Jahre St. Trinitatisgemeinde zu Lodz*. In: Volksfreundkalender für Stadt und Land auf das Jahr 1928, Jg. 2.

der Cholera. Zu seinem Nachfolger wurde 1853 Pastor Karl G. Manitius gewählt. Die Gemeinde zählte damals 12 000 Gläubige und war die größte lutherische Gemeinde im Königreich Polen.⁶ Die Betreuung einer derartig großen Gemeinde war eine sehr große organisatorische Herausforderung für die Kirche, weshalb die Kirchenbehörden zusätzliches Personal eingestellt haben, darunter Pastor Władysław Multanowski, und nach dessen Rücktritt Adolf Rondthaler ebenfalls als Religionslehrer.

Pastor Manitius wurde 1823 in Plock geboren und studierte an der Universität in Dorpat.⁷ Dort gehörte er der „Konwent Polonia“ an. Als Vikar wurde er in der evangelischen Kirche in Kalisz (1846–1847) geweiht, danach leitete er die Pfarreien in Kleszczów und Przasnysz. Von dort kam er nach Lodz und blieb hier bis 1865. Am 11. Januar 1865 wurde er von den zaristischen Behörden nach Łomża versetzt. Dort war er Pastor in den Jahren 1865–1867. Von 1867 bis 1875 war er der zweite Pastor der Pfarrei St. Trinitatisgemeinde in Warschau, in den Jahren 1875–1895 war er ebendort erster Pastor und Mitglied des Konsistoriums.⁸

⁶ Ebd.

⁷ Die Universität Dorpat (heute Tartu in Estland) ist eine der ältesten Universitäten in Osteuropa. Sie bildete seit ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert die zukünftige intellektuelle Elite Europas. Unter den Studenten waren Deutsche, Juden, Polen, Russen, Esten, Litauer, Letten und später Georgier, Armenier und andere. Mehr zum Thema u.a. E. Donnert, *Die Universität Dorpat-Jur'ev 1802–1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochschulwesens in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches*, Frankfurt am Main u.a. 2007; R. von Engelhardt, *Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung*, München 1933; R. Mägi, W. Drechsler (Hrsg.), *Kaiserliche Universität Dorpat 200 – Academia Gustaviana 370 – Das Jubiläum der Universität Tartu*, Tartu 2004; A. von Taube, E. Thomson, M. Garleff, *Die Deutschbalten – Schicksal und Erbe einer eigenständigen Gemeinschaft*. In: W. Schlau (Hrsg.), *Die Deutsch-Balten*, München 1995; E. Thomson, *Alma mater Dorpatensis. Die Universität Dorpat in Estland von den Anfängen bis 1944*. In: *Das Ostpreußenblatt*, Jg. 33, Folge 26, 26. Juni 1982, S. 20.

⁸ A.Z. Manitius, *Ks. Karol Gustaw Manitius 1823–1904. Artykuł biograficzny*, McLean, Virginia, USA, grudzień 2006, <https://docplayer.pl/12745163-Ks-karol-gustaw-manitius.html> [20.09.2022].

Er sorgte für die Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubens und war der erste, der in Lodz evangelische Gottesdienste in polnischer Sprache einführte und eine offen propolnische Haltung vertrat.

Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl der evangelischen Gläubigen. Um dem gerecht zu werden, wollte die Kirchenbehörde entweder die bestehende Kirche vergrößern oder einen neuen Kirchenbau errichten. Die staatliche Genehmigung zu bekommen, war zu dieser Zeit jedoch nicht einfach. Man verwies auf die ungünstige politisch-wirtschaftliche Situation in der Welt. In dieser Zeit brach der Sezessionskrieg in Amerika aus, der einen negativen Einfluss auch auf die Entwicklung der Lodzer Fabriken hatte. Die fehlende Versorgung mit amerikanischem Rohmaterial verursachte eine ernsthafte Krise in der Lodzer Industrie.⁹ Außerdem hatten die Behörden schon den Bau der römisch-katholischen Kirche in Lodz genehmigt. Trotz der Ablehnung haben die Lodzer Lutheraner nicht aufgegeben, so dass im Jahre 1864 eine Baugenehmigung erteilt und ein Grundstück für den Kirchenneubau bestimmt wurde. Es befand sich an der Dzika, zwischen Główna und Nawrot also nicht weit von der gerade gebauten katholischen Kirche entfernt. Der Bau der lutherischen Kirche fiel mit dem Januaraufstand zusammen. Manche Deutsche, darunter Pastor Karol G. Manitius, unterstützten die Aufständischen. Diese Unterstützung missfiel den russischen Behörden und sie entschieden, ihn in eine kleine Pfarre nach Łomża strafzuversetzen.¹⁰

Ab 1865 wurde die Lodzer evangelisch-augsburgische Gemeinde von 3 Pastoren geleitet: Alfred Modl aus Dąbie (1865–1867) und Ernst Bursche aus Zgierz (1867–1868). Am 3. Mai 1868 wurde Clemens Berthold Rondthaler zum neuen Pastor gewählt, der bis zu dieser Zeit als Hilfsprediger in Lodz gewirkt hatte. In der Zeit nach dem Aufstand mussten die Pastoren mit vielen Schwierigkeiten kämpfen, deren größte die immer weiterwachsende Zahl der Gläubigen war. Innerhalb

⁹ A. Grzegorzcyk, *Dzieje łódzkich parafii...*

¹⁰ [Astor-Lodz], *Hundert Jahre...*; A. Grzegorzcyk, *Dzieje łódzkich parafii...*; K. Badziak, K. Chylak, M. Łapa, *Łódź wielowyznaniowa. Dzieje wspólnot religijnych do 1914 roku*, Łódź 2014.

von fast zwanzig Jahren verdoppelte sich ihre Zahl bis 1885 auf über 40 000 Personen. Die Lutheraner bildeten mit bis zu 38% eine bedeutende Gruppe innerhalb der Stadtbevölkerung.¹¹

Pastor Rondthalers Leitung der Pfarrei fällt also in die Zeit der intensivsten Entwicklung der Gemeinde. Er führte in den Jahren 1871–1875 5232 Taufen durch und vollzog 1061 Trauungen, zwischen 1881 und 1884 fanden 7767 Taufen und 1922 Trauungen statt. Man kann sich gut vorstellen, wie beschwerlich damals die Pastorfunktion der größten evangelisch-augsburgischen Gemeinde im Königreich Polen war, weil er für diese schwierigen Aufgaben nicht einmal einen Hilfspfarrer hatte, und doch beteiligte er sich während seiner Amtszeit an der Organisation von Pflegeheimen, einer Schule und einem neuen Friedhof. Deutlich wird auch, dass das Gemeindeleben und die Seelsorge nicht den persönlichen Kontakten entsprachen, die der evangelische Pastor früher zu den Gläubigen pflegte – Rondthaler musste seinen Dienst intensiv und ohne besondere persönliche Betreuung der Gläubigen verrichten.¹²

Sehr schnell stellte sich zudem heraus, dass die Kirche renoviert werden musste, da man sie aus mangelhaften Baumaterialien errichtet hatte. Die notwendigen Reparaturen wurden mehrfach durchgeführt, aber die Kirchenbehörden dachten nicht nur an die Renovierung. Ihr eigentliches Ziel war der Ausbau der Kirche, der heftig diskutiert wurde. Für eine bestimmte Zeit musste man die Pläne verschieben, da es wenig finanzielle Mittel gab. Nach der wirtschaftlichen Erholung der Textilindustrie wurden die Pläne für den Ausbau der St. Trinitatiskirche wieder diskutiert. Für diesen Zweck hatte man eine Summe von 35 000 Rubel bestimmt. Mit der Grundsteinlegung am 7. August 1889 begannen die Arbeiten. Sie hatten einen negativen Einfluss auf das religiöse Leben der Gemeinde, weil die Gläubigen in dieser Zeit ohne ihre Kirche waren. In dieser Situation haben die Herrnhuter ihre Kapelle an der Andrzejka zur Verfügung gestellt. Die ausgebaute St. Trinitatiskirche wurde am 3. Februar 1892 geweiht.

¹¹ [Astor-Lodz], *Hundert Jahre ...*

¹² Vgl. G. Schedler, *Eben-Ezer ...*

Acht Jahre nach der Einweihung der ausgebauten St. Trinitatiskirche, musste Pastor Rondthaler aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten. Die Gemeindeversammlung beschloss, die Leitung der Gemeinde zwei Pastoren zu übertragen. Am 2. Oktober 1898 fand die Wahl statt. Gewählt wurden Paul Hadrian und Rudolf Gundlach. Beide haben sich in ihrer Arbeit unterstützt. Mit der wachsenden Zahl der Gemeindemitglieder wandelte sich die Gemeinde von einer Provinzgemeinde in eine Metropolgemeinde, in der es für den Pastor immer schwieriger war, den direkten Kontakt zu den Gläubigen aufrechtzuerhalten. Neben den traditionellen Pflichten wie Trauungen, Taufen und Krankenbesuchen mussten sich die Pastoren solchen Herausforderungen und Problemen wie Armut, Klassenkonflikten und dem sich mit dem Kommunismus ausbreitenden Atheismus stellen. Ein besonderes Augenmerk richteten sie auf die verwahrloste Jugend, für die sie mehrere Kantoratschulen gründeten. Außerdem riefen sie viele Wohltätigkeitseinrichtungen ins Leben. Gundlach blieb bis zu seinem Tod 1922 im Amt, Hadrian bis 1924. Nach dem Tod beider Pastoren übernahm zuerst Pastor Patzer die Leitung der Gemeinde, dann folgten die Pastoren Mannagat und Schedler. Der letztgenannte wurde am 23. Dezember 1893 zu Gozdawa bei Radom geboren. Er studierte Theologie in Leipzig. Zuerst war er Religionslehrer am Lodzer deutschen Gymnasium, dann wurde er 1924 zum zweiten Pastor der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz gewählt und wirkte dort bis 1945.¹³

Die evangelisch-augsburgischen Gemeindemitglieder hatten seit langer Zeit an den Bau einer neuen Kirche gedacht. Die erste Anregung zum Bau der St. Johanniskirche fiel in das Jahr 1858, als die Mitglieder ein Gesuch an das Lodzer Magistrat richteten.¹⁴ Die Kirchenbehörden konnten wieder zu den Bauplänen zurückkehren, nachdem sich die Situation in der Lodzer Industrie etwas verbessert hatte. Den Anstoß dazu

¹³ Vgl. E. Kneifel, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pastorbuch mit einem Anhang*, Eging 1968; E. Kneifel, *Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*, Niedermarschacht 1964.

¹⁴ A. Hoefig, *Die St. Johanniskirche in Lodz*. In: Freie Presse 1926, Jg. 4, Nr. 353.

gab der reichste Lodzer Fabrikant, Karl Scheibler, der 50 000 Rubel für den Bau überwies. Zusammen mit anderen Lodzer Fabrikanten, darunter Ludwig Grohmann – bildete er das Baukomitee.

Im Mai 1878 erhielten die Lutheraner die Baugenehmigung und zwei Jahre später feierten sie die Grundsteinlegung. Die Einweihung der zweiten evangelisch-augsburgischen Kirche, der St. Johanniskirche, wurde am 8. Oktober 1884 gefeiert. Noch vor dem Abschluss der Bauarbeiten fand am 20. Juni 1884 die Aufteilung der beiden Pfarreien (der neuentstandenen St. Johanniskirche und der St. Trinitatiskirche) statt. Die Trennlinie verlief entlang der Andrzejka und Przejazd, sodass der nördliche Stadtteil zur St. Trinitatisgemeinde gehörte und der südliche zu St. Johanniskirche. Bald darauf wurde am 12. November das Kirchenkollegium gewählt, zu dem prominente Unternehmer aus Lodz gehörten, darunter: Ludwig Grohmann, Eduard Herbst, Wilhelm Schweikert, Julius Kunitzer und Julius Steigert. Am 25. März 1885 wählte die Gemeindeversammlung Wilhelm Peter Angerstein zum Pastor. Er erwies sich als sehr aktiver Gestalter des Kirchenlebens. Er veranstaltete zahlreiche Treffen wie Bibelstunden, Missionsstunden und Vorträge und unterstützte die Tätigkeit zahlreicher Vereine wie etwa der Evangelisch-Lutherischen Stadtmission (die 1887 entstand), deren Ziel die kirchliche und staatliche Sozialarbeit sowie Evangelisation waren.

Im Rahmen dieser Institution kümmerte man sich auch um Kinder, Kranke und Arme. Gegründet als Verein hatte die Institution damals 106 Mitglieder. Zu der Gruppe der Missionare gehörten August Bucholtz, Ferdynand L. Engel und August H. Müller. Die Stadtmission hatte unter ihren Mitarbeitern auch Diakonissen. Die Mission nutzte das Haus von F.W. Schweikert in der Główna als ihren Sitz.

Am 7. Juni 1892 entstand die Gemeindeordnung, die zum Ziel hatte, die Gemeindemitglieder zur Einhaltung der Regeln anzuhalten. Die Gemeinde erwartete von ihren Mitgliedern, ein gläubiges Leben zu führen, sich in die Kirchenbücher einzutragen, wenn sie das Gemeindegebiet verließen, und regelmäßig am Abendmahl teilzunehmen. Wenn jemand von den Erwachsenen zu Hause erkrankte, sollten seine Verwandten den Pastor benachrichtigen, damit er, ein Vikar oder ein Missionar, die kranke Person besuchen konnte. Die Eltern hätten sich

um ihre Kinder zu kümmern, besonders in Bezug auf ihre Ausbildung vor der Konfirmation. Die kleinsten Gemeindemitglieder sollten zumindest gedruckte Buchstaben lesen können und den Kleinen Katechismus von Martin Luther auswendig lernen. Jedes erwachsene Gemeindemitglied musste einen Jahresbeitrag entrichten. Wenn jemand zu arm war, konnte er eine Befreiung von dieser Pflicht beantragen. Wer sich nicht an diese Regeln hielt, verlor das Stimmrecht in der Gemeindeversammlung.¹⁵

Da die Lutheraner ihren Glauben durch Singen und Musik ausdrückten, entstanden in der Gemeinde Gesangvereine und Chöre. Der erste öffentliche Auftritt des Chores in der St. Johanniskirche fand bei ihrer Einweihung am 8. Oktober 1884 statt. Sein erster Geschäftsführer war Maks Jütner, später Antoni Wirth und Carl Pöpperl. Präsident des Gesangsvereins war Pastor W.P. Angerstein. Ab 1892 hatte der Chor seinen ständigen Sitz in der Nawrot 31. 1884 zählte der Verein 40 Mitglieder.

Neben dem Männergesangsverein existierte auch der gemischte Kirchenchor „Aeol“ sowie ein gemischtes Quartett. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs entstanden gab es vier Gesangsvereine, die ihre Tätigkeit später fortsetzten, darunter Kirchenvereine „Kantate“ und „Zoar“.

Die Gründung der neuen Pfarrei verbesserte die Situation der Lutheraner in Lodz nur für eine kurze Zeit. Bald gehörten der St. Trinitatisgemeinde 25 000 Personen und der St. Johannismgemeinde 45 000 Gläubige an. Ende des 19. Jahrhunderts war Lodz bereits das größte Industriezentrum und die zweitgrößte Stadt im Königreich Polen, in der Protestanten etwa 25% der Gesamtbevölkerung ausmachten. In dieser Zeit fanden auch Wahlen in den Lodzer lutherischen Gemeinden statt, in der St. Trinitatisgemeinde wurde Rudolf Gustav Gundlach und in der St. Johannismgemeinde Zygmunt Otto Manitius (der Enkel von Karl G. Manitius) zu Pfarrern gewählt. Beide wirkten sehr aktiv in vielen kirchlichen Bereichen. Eine besondere Sorge trugen sie für die Kinder, die weder schreiben noch lesen konnten und sich nicht richtig auf die Konfirmation vorbereiten konnten. Aus diesem Grunde gründeten die Pastoren die Kantoratschulen, in denen man den Kindern Lesen und

¹⁵ A. Grzegorzcyk, *Dzieje łódzkich parafii...*

Schreiben beibrachte, aber nicht nur. Die Schulen spielten zugleich die Rolle einer Kapelle, in der Messen abgehalten wurden.¹⁶

Die Kantoratschulen wurden oft in der weiten Umgebung eingerichtet, um den Gläubigen den Weg zur Kirche zu verkürzen. Die St. Johanniskirche leitete sieben Kantoratschulen, die St. Trinitatisgemeinde sechs. Der Kantor unterrichtete die Kinder in der Woche und hielt sonntags Gottesdienste ab. Der Unterricht fand auf Deutsch statt. Andere Sprachen (Polnisch oder Russisch) wurden später eingeführt. Die Kantoren genossen ein hohes Ansehen in der Gesellschaft und standen den Gemeindemitgliedern mit Rat und Tat zur Seite.

Die Kirchennot wurde in Lodz niemals gestillt. Besonders in den Gegenden, wo viele Fabrikarbeiter lebten (im südlichen Stadtteil), gab es einen großen Kirchenbedarf. In diesem Zusammenhang begannen Lodzer Pastoren, darunter Wilhelm P. Angerstein, die Stadtbehörden über die Notwendigkeit einer neuen evangelisch-augsburgischen Kirche zu überzeugen. Die Bauarbeiten begannen im November 1909, auf dem Grundstück an der Piotrkowska und Czerwona. Die Kapelle wurde relativ schnell gebaut. Das Projekt, das anfänglich von Johannes Wende entworfen wurde, wurde nach vielen Überlegungen von dem Berliner Architekten Franz Schwechten erweitert. Man befürchtete, dass die Kirche den Erwartungen der wachsenden Zahl der Gläubigen nicht gerecht würde. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten, insbesondere während des Ersten Weltkriegs und in den ersten Nachkriegsjahren, entstand dank dem Engagement der evangelischen Gemeinde im Jahre 1928 die St. Matthäuskirche. Sie wurde am 1. November 1928 geweiht und zählte 17 000 Gläubige. Im Oktober 1929 wurde Adolf Löffler zum Pastor gewählt.¹⁷

In den letzten Jahren vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde noch eine weitere evangelisch-augsburgische Kirche, die St. Michaeliskirche, ins Leben gerufen. Sie wurde 1932 in Radogoszcz gegründet und ging aus der dort wirkenden Kantoratschule hervor. Die

¹⁶ A.Z. Manitus, *Ks. Karol Gustaw Manitus ...*

¹⁷ A. Grzegorzcyk, *Dzieje łódzkich parafii ...*

Pfarrei wurde jedoch nie offiziell gegründet und ihre Aktivitäten nicht vollständig aufgenommen. Die Kirche war 1939 unvollendet.

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die Bevölkerungsstruktur radikal und die Stadt wurde ethnisch und religiös fast homogen. Im Jahre 1945 lebten in Lodz 421 800 Menschen, darunter 379 000 Polen, 33 000 Deutsche, 6 000 Juden, 1 700 Russen und 1700 andere.¹⁸ In Łódź gab es damals drei evangelisch-augsburgische Kirchen: Die St. Trinitatiskirche am Plac Wolności, die St. Johanneskirche an der Sienkiewicza 60 und die St. Matthäuskirche an der Piotrkowska 279/283. Für diese Kirchen und auch für andere nichtkatholische Gemeinden war das eine äußerst schwierige Zeit. Viele von diesen Sakralgebäuden wurden verschiedenen Institutionen übergebenen. Die St. Johanniskirche wurde von den Jesuiten übernommen, die dort ihre aktive soziale Tätigkeit führten, sie errichteten einen kirchlichen Kindergarten für 200 Kinder, führten einen Haushaltskurs, gründeten ein Gymnasium und viele Vereine. Aus der St. Johanniskirche entstand die St. Herz-Jesu-Kirche und aus der St. Trinitatiskirche eine katholische Garnison-Kirche. Die Einweihe erfolgte am 3. Juni 1945 und zwei Jahre später, am 31. Dezember 1947 wurde sie eine Pfarrkirche. Nur eine Kirche war im Besitz der Lutheraner geblieben: die St. Matthäikirche, und sie ist bis heute evangelisch-augsburgisch.

¹⁸ J.K. Janczak, *Ludność Łodzi przemysłowej 1820–1914*. In: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Historica 1982, Nr. 11, S. 38–40; J.K. Janczak, *Struktura społeczna ludności Łodzi w latach 1820–1918*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997.

III. LODZER DEUTSCHSPRACHIGE LITERATUR IM UMRIS

Viele Jahrhunderte lang, von der Entstehung der Stadt bis zur Ansiedlung der ersten deutschsprachigen Einwanderer in den 1820er Jahren, ist es Lodz nicht gelungen, kulturelle Muster zu entwickeln, auf die sich die ankommende Bevölkerung beziehen konnte. Sie brachten eher eigene Sitten und Bräuche mit, die sie in ihrer alten Heimat pflegten. Die alten Traditionen haben sie auf den Lodzer Boden verpflanzt und in der neuen Heimat kultiviert. Vor allem kamen Menschen nach Lodz, die über praktische und technische Begabungen verfügten, aber ohne jegliche literarische Erfahrung waren, ohne den Geist für schöngeistige Literatur. Deshalb entwickelte sich das literarische Leben der Stadt mit großer Verzögerung. Lange Zeit gab es in Lodz keine Schriftsteller oder Dichter und keinen Bedarf am Lesen schöngeistiger Literatur.¹

Mit der Zeit, als sich die Lodzer zu bilden und an verschiedenen ausländischen Universitäten zu studieren begannen, entstanden erste literarische Texte. Sie hatten einen rudimentären Charakter, denn sie wurden von Menschen geschaffen, die beruflich wenig mit literarischer Arbeit zu tun hatten. Literarische Werke wurden von Pastoren, Lehrern, Ärzten, politischen Aktivisten, Journalisten oder Schülern verfasst. Ihre Proben wurden in lokalen Zeitungen und Zeitschriften publiziert. Aus den vereinzelt literarischen Bemühungen konnte sich keine literarische Gruppierung formieren, die ästhetische und öffentlichkeitswirksame Ziele verfolgt hätte.

Das Fehlen einer solchen Organisation führte dazu, dass sich in der Stadt wenige professionelle deutschsprachige Autoren niederließen, und wenn jemand dennoch literarisch aktiv war, war seine soziale Stellung

¹ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“*. *Twórczość niemieckojęzycznych łodzian w XIX i na początku XX wieku*, Łódź 2014.

so niedrig, dass sein Schaffen kaum wahrgenommen wurde. Trotz der schwierigen Situation versuchten viele deutschsprachige Lodzer, diesen Mangel zu beheben, und sich literarisch zu betätigen.²

Ein wichtiger Faktor, der sich positiv auf die literarische Bildung der Einwohner (d.h. auf das das Kennenlernen literarischer Texte und ihrer Autoren) auswirkte, war die Schule. In den deutschsprachigen Schulen wirkten Amateurliteraturkreise, im Rahmen derer die Schüler literarisch ausgebildet wurden. Dazu zählten unter anderem der am Deutschen Lodzer Gymnasium wirkende „Integer vitae“³ und der „Schillerkreis“⁴, wo

² Ebd.

³ Integer vitae ist ein deutscher Verein, der 1915 am Deutschen Gymnasium Lodz gegründet wurde. Sein Initiator war der Lehrer Dr. Oskar Eugen Günther. E. Friedenberg wurde Vorsitzender, sein Stellvertreter war C. Neumann. Ziel des Vereins war die kulturelle und literarische Bildung junger Menschen, vor allem Schüler der vorletzten und letzten Klasse der Realschule. Er war in zwei Abteilungen unterteilt: Musik und Literatur. Die Musikabteilung übte das Spielen verschiedener Instrumente als Duette, Trios und Quartette. Da die Sektion sehr beliebt war, wurde ein kleines Kammerorchester gegründet. Der literarische Teil sollte die Schüler dazu anregen, ihre Literaturkenntnisse zu erweitern, und zum Lesen motivieren. Ein fester Bestandteil war die gemeinsame Literaturlektüre. Ein überaus wichtiges Ziel war es, die Schüler zum freien künstlerischen Ausdruck in verschiedenen literarischen Gattungen zu motivieren. Im Rahmen der Sektion rezitierten die Jugendlichen Gedichte deutscher Klassiker und inszenierten Theaterstücke. Der Verein bestand bis 1920. Vgl. *Der deutsche Schul- und Bildungsverein zu Lodz: 1907–1957*. In: *Erinnerungsschrift zum 50. Jahrestag seiner Gründung, in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern zusammengestellt von Horst Markgraf und Fritz Weigelt*, Weinheim 1957; P.E. Nasarski, *Das Lodzer Deutsche Gymnasium: Im Spannungsfeld zwischen Schicksal und Erbe, 1906–1981*, Berlin–Bonn 1981; M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*; M. Kucner, J. Riecke, *Literatura w cieniu fabrycznych kominów*, Łódź 2018; O. Heike, *Das deutsche Schulwesen in Mittelpolen*, Dortmund 1963; F. Weigelt (Hrsg.), *Penne, Pauker und Pennäler*, Wuppertal 1972; F. Weigelt (Hrsg.), *Das Lodzer Deutsche Gymnasium, Gedenkschrift zur Gründung des LDG 29.11.1906 und zur Feier des 50. Jubiläums in Weinheim*, Weinheim 1956.

⁴ Der Schillerkreis ist ein deutscher Verein, der am Deutschen Gymnasium in Lodz tätig war und 1924 als Fortsetzung von Integer vitae gegründet wurde.

sich junge Menschen von den deutschen Klassikern Goethe und Schiller inspirieren ließen. Systematischer Literaturunterricht verbesserte die allgemeine literarische Bildung und inspirierte viele Schüler zum Schreiben. Sie verfassten ihre eigenen Texte, die später in der lokalen Presse und im Rahmen verschiedener Literaturwettbewerbe präsentiert wurden.⁵

Neben der Schule war die Presse ein wichtiger Faktor, der die Entwicklung der lokalen Literatur unterstützte. Deutschsprachige Zeitungen wie die „Lodzer Zeitung“, die „Neue Lodzer Zeitung“, die „Freie Presse“, „Der Deutsche Wegweiser“ und viele Beilagen wie die „Illustrierte Sonntagsbeilage“, das „Illustriertes Sonntagsblatt“, „Illustriertes Wochenblatt“, „Die Welt im Bilde“ oder „Frauen Lodzer Zeitung“ publizierten regelmäßig literarische Texte, sowohl einheimischer als auch ausländischer Autoren.

Ende des 19. Jahrhunderts besaß fast jede Zeitung eine Kolumne, in der Feuilletons, Romane in Folgen, Gedichte, Erzählungen, Skizzen veröffentlicht wurden. Beliebt waren einfache Texte von Autoren zweiten und dritten Ranges, deren Werke zur Massenkultur gehörten. Texte dieser Art zogen den ungeübten literarischen Leser an. Sie konstruierten schematisch das Leben der Protagonisten, zerstörten die damals geltende Hierarchie der moralischen Werte nicht und dienten oft Unterhaltungszwecken.

Er versammelte deutschsprachige Schüler und Lehrer. Ihr Ziel war eine breit verstandene kulturelle und literarische Bildung mit besonderem Schwerpunkt auf dem literarischen Werk von Friedrich Schiller. Dem Verein gehörten solche Lehrer an wie Else Strobelt, Magdalene Schwarz, Oskar Eugen Günther und Leo Müller. Mitglieder des Vereins lasen Schillers Briefe, Biographien, Tagebücher, interpretieren und analysieren sie. Die Mitglieder trafen sich wöchentlich, um literarische Themen zu diskutieren, und versuchten auch, ihre eigene Literatur zu erstellen. Einmal im Monat wurden die Ergebnisse ihrer Arbeit einem breiteren Publikum präsentiert. Oft wurden die literarischen Proben in der lokalen und überregionalen Presse präsentiert. Vgl. AdaMuW, *Satzungen des Schillerkreises*, Sygn. A1CIV Nr 584, A1CIII Nr 415; ADaMuW, *Statut Stowarzyszenia Niemieckiego Nauczycielstwa w Łodzi*, Sygn. A1CIII Nr 415; P.E. Nasarski, *Das Lodzer Deutsche Gymnasium ...*; M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*; M. Kucner, J. Riecke, *Literatura w cieniu ...*

⁵ Vgl. M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

In den lokalen Zeitungen debütierten solche Lodzer wie Alexis Drewing, Carl Heinrich Schultz, Theodore Abel, Heinrich Zimmermann, Wilhelm Jess, Eduard Habermann, Friedrich Flierl, Wally Thiem, Max Adolphi, Wally Triebe, Marie Hirschbein oder Flora Hehmann. Bis heute ist es schwer, das Werk vieler von diesen Autorinnen und Autoren umfangreich zu beschreiben, denn es mangelt an entsprechendem Archivmaterial.⁶

Auch religiöse Zeitschriften veröffentlichten literarische Texte, z.B. das „Evangelisch-Lutherische Kirchenblatt“, wo lutherische Pastoren ihre Texte publizierten.⁷

Alle oben genannten Zeitungen waren vor allem Tageszeitungen oder Wochenzeitschriften, in denen die Literatur einen begrenzten Platz einnahm. In Lodz gab es nur eine deutschsprachige Zeitschrift, die speziell den literarischen Angelegenheiten gewidmet war: die „Freie Bühne. Monatsblätter für Literatur und dramatische Kunst“, die 1919 in nur zwei Heften von Heinrich Zimmermann⁸ herausgegeben wurde. Ziel war es, die kulturellen Bindungen zwischen den Lesern aufrechtzuerhalten sowie kulturelle und literarische Muster zu prägen. Trotz ihres interessanten Profils wurde das Erscheinen nach zwei Ausgaben eingestellt, vermutlich aufgrund von Lesermangel.⁹

Obwohl sich die Literatur in Lodz unter schweren Bedingungen entwickelte, gab es Menschen, die diesen Mangel beseitigen wollten

⁶ Vgl. Ebd.

⁷ W. Kaszubina, *Bibliografia prasy łódzkiej 1863–1944*, Warszawa 1967.

⁸ Heinrich Zimmermann, Hersz-Henryk Cymerman, Scholem Tsvi (geb. 1887, gest. 1940) – Kolumnist, Essayist, Schriftsteller, Esperantist, Gründer des Amateurtheaters *Freie Bühne* und der gleichnamigen ephemeren Zeitschrift „Arrow“, die sich dem kulturellen und literarischen Leben widmete, von der 1919 zwei Nummern erschienen. Seine Werke, d.h. Gedichte, Feuilletons, Erzählungen, Zeitschriften, Reportagen, Theaterstückkritiken, wurden in der deutschsprachigen „Neuen Lodzer Zeitung“ und in Kulturbeilagen veröffentlicht. Er schrieb auch für jüdische Zeitschriften wie die „Lodzer Nachrichten“, das „Lodzer Tageblatt“, die „Romantsaytung“ und die „Teatervelt“.

⁹ Vgl. *Freie Bühne* 1 (1919); *Freie Bühne* 2 (1919); M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“* ...

und literarische Texte verfassten und publizierten. Die deutschsprachige Literatur entwickelte sich in drei Phasen: Die erste umfasst den Zeitraum seit der Ansiedlung der ersten deutschen Einwanderer und dauert bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Die zweite Phase umfasst die Kriegsjahre, die letzte – dritte – dauert vom Kriegsende 1918 bis 1939. Nach 1945 entwickelte sich in Lodz keine deutsche Kultur mehr. Diejenigen, die nicht jüdisch waren und umgebracht oder zur Emigration gezwungen worden waren, wenn sie sich schon literarisch betätigten, taten sie das im Ausland, oft im Rahmen der von Landsmannschaften herausgegebenen Zeitschriften.¹⁰

Diese Einteilung zeigt, dass die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur eng mit den jeweiligen politischen Umständen verbunden ist. Der Erste und der Zweite Weltkrieg bilden hier einen wichtigen Bezugsrahmen. Betrachtet man die drei Phasen genauer, lassen sich gewisse Regeln erkennen. Die Entwicklung der literarischen Gattungen vollzieht sich von niedrigen Formen, die keine anspruchsvolle und sorgfältige poetische Sprache erfordern, zu hohen Gattungen mit großen Ambitionen, die vom Leser hohe literarische Kompetenzen verlangen.

In der Anfangsphase entsteht in Lodz deutschsprachige Gelegenheitsdichtung. Anlass für ihre Entstehung waren meistens Jubiläen verschiedener gesellschaftspolitischer, religiöser oder kultureller Institutionen, Arbeitsjubiläen oder der Tod verdienter Persönlichkeiten der Stadt. Auf diesem Feld haben lutherische Pastoren ihre Verdienste. Das früheste bislang gefundene literarische Zeugnis der Stadt hat die Form eines solchen Textes und heißt *Gesang zur Weihe des neuerbauten Meisterhauses der Löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839*.¹¹ Es entstand anlässlich der Einweihung der Webmeisterinnung und wurde von Pastor Friedrich Gottlob Metzner geschrieben.¹² Sein Text bildete

¹⁰ Vgl. M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*; M. Kucner, J. Riecke, *Literatura w cieniu ...*

¹¹ <https://bc.wbp.lodz.pl/dlibra/show-content/publication/edition/12202?id=12202> [30.09.2022].

¹² F.G. Metzner, *Gesang zur Weihe des neuerbauten Meisterhauses der löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839*.

einen künstlerischen Rahmen für die Gründung der Webmeisterinnung. Er hatte religiösen Charakter, beinhaltete danksagende und lobende Elemente und betonte Werte wie Einheit, Fleiß, Bescheidenheit und Mut der ersten deutschen Einwanderer, die nach Lodz kamen und diese Stadt aufzubauen begannen.

Alle Gelegenheitsgedichte, die damals in Lodz entstanden, waren schematisch aufgebaut und in eine sehr klare und bekannte Konvention eingebettet, die für diese Gattung bekannt war und sich auf zwei Kategorien bezog: Panegyrismus und Paränese. Einerseits lobten die Werke die Tugenden eines Menschen, seine Verdienste, andererseits enthielten sie eine gewisse Belehrung und Bildung. Die Popularität der Gelegenheitsliteratur in Lodz war enorm und in allen obengenannten Perioden zu finden. Die zu dieser Literaturrechtung gehörenden Texte stammten sowohl von anonymen Dichtern als auch von bekannten Lodzer Autorinnen und Autoren, die regelmäßig in der lokalen Presse veröffentlichten, wie Wally Thiem, Theodor Abel oder Pastor Philipp Kreutz.¹³

Einen wichtigen Teil dieser Literatur bildeten religiöse Lieder. Sie waren die Domäne der evangelisch-augsburgischen Pastoren. Im Jahr 1899 veröffentlichte Pastor Rudolf Gundlach mit Julius Bursche und Edmund H. Schultz eine Liedersammlung für die lutherische Kirche im Königreich Polen „Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim“. Das Gesangbuch enthielt die vollständige lutherische Liturgie, Introits, 418 Lieder mit Noten (cantus firmus), Gebete, eine kurze Studie über die Heiligen Abendmahl, Beicht- und Abendmahlsgebete zu Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres, sowie eine Anordnung zur Nottaufe und eine Anordnung zur Beerdigung ohne Teilnahme eines Priesters. Dieses Liederbuch überlebte bis zum Zweiten Weltkrieg.¹⁴ In dem Gesangbuch fanden sich viele Sonntagslieder, Adventslieder, Osterlieder, Morgen- und Abendlieder, Konfirmationslieder, Lieder über Gottes Gericht und das ewiges

¹³ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

¹⁴ Vgl. *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.

Leben, darunter Titel wie: Ich habe die heilige Pforte überschritten (19), Öffnet breit (40), Die Dämmerung der neuen Zeit (101), Mein ewiger heiliger Wille (125), Vater und Mutter zu ehren (126), Heiliger, heiliger, heiliger Gott (127), O guter Gott, Lebens Weg (137), Gott aus Gnade sündigt diese Welt (213), Taufbund heute (306), Gott, geliebter Vater im Himmel, Du... (328), Gott, geliebter Vater im Himmel, Hände... (338), Körner werden weiß und Ähren hängen (417). Pastor Rudolf Gundlach, der ein Duzend von diesen Liedern verfasste, bezieht sich in ihnen auf religiöse Werte und zeigt seinen tiefen Glauben an Gott.¹⁵

Neben den religiösen Liedern entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts lyrische Gedichte und dramatische Werke wie beispielsweise das Drama von Wilhelm Jess aus dem Jahre 1910 „Das Verbrechen auf Jasna Góra oder Pater Damasy“¹⁶, das auf der Grundlage eines berühmten Kriminalfalles- und Sittenskandals basierte, der in vielen polnischen, deutschen und russischen Zeitungen beschrieben wurde.

Autoren dramatischer Werke waren auch Lodzer Pastoren. Interessant in diesem Kontext ist das Werk von August Hermann Müller, Pastor der St. Johanniskirche, Schriftsteller, Dichter, Autor von drei Bänden „Waldblumen“ aus dem Jahre 1902.¹⁷ Sein literarisches Werk umfasst Gelegenheitsgedichte, Lieder, Psalmen, dramatische Gedichte, die er auch im „Evangelisch-Lutherischen Kirchenblatt“ veröffentlichte. Viele von ihren Texten beziehen sich auf biblische Themen und das Leben Martin Luthers.

In seinem obengenannten Werk „Waldblumen“ befinden sich neben den lyrischen Gedichten auch die dramatischen Werke *Die Märtyrer der Makkabäerzeit* und *Jonas*. Beide Texte basieren auf biblischen Motiven. Der erste bezieht sich auf die Geschichte von Eleasar, dem Märtyrer aus dem Alten Testament, der unter der Herrschaft des syrischen Herrschers Antiochus IV. zum öffentlichen Verzehr von Schweinefleisch gezwungen wurde. Der zweite bezieht sich auf eine andere Figur des Alten

¹⁵ Vgl. Ebd.

¹⁶ Vgl. W. Jess, *Pater Damasy oder das Verbrechen auf Jasna Góra*, Łódź 1910.

¹⁷ Das einzige Exemplar befindet sich in der Martin-Opitz-Bibliothek, Aktenzeichen, ADMB 05420.

Testaments: Jonas, der auf Gottes Befehl in die Hauptstadt von Assyrien, Ninive gehen und die Menschen belehren soll.¹⁸

Neben den dramatischen Werken erscheinen kurze Texte mit humoristischen Elementen, die den in Lodz entstandenen Lodzermenschen zum Protagonisten machten. Ein Beispiel einer solchen Publikation ist die aus dem Jahre 1913 und von Wilfried Spectator (ps. Reinhold Piel) veröffentlichte Broschüre „Eine Mütze voll Witze aus Lodz und Pabianice“ sowie die von Berta Teplitzka unter dem Titel „Lodzer Typen“ veröffentlichten feuilletonistischen Texte. Beide AutorenInnen zeichneten ein Porträt der Lodzer Gesellschaft in all ihrer Komplexität. Der Lodzermensch ist demnach ein Synonym für einen Mangel an Kultur, Tradition und ethischen Prinzipien sowie für Karrierestreben und den absoluten Wunsch, Geld zu verdienen. Die Formen der Texte, die beide verwenden, ermöglichen dem Leser sich von diesem negativen Bild zu distanzieren.¹⁹

Im frühen 20. Jahrhundert entstehen in Lodz die Erinnerungen, in denen die Pastoren an die Wurzeln der Stadt zurückkehren. Ein Beispiel dafür ist das Werk von Wilhelm Peter Angerstein.²⁰

In der Entwicklung der Lodzer Literatur ist der Erste Weltkrieg von großer Bedeutung. Er hatte einen großen Einfluss auf die in Lodz entstandenen literarischen Texte. Die deutschen Besatzer versuchten die Herausgabe der Presse, die eine wichtige Rolle in der Verbreitung der literarischen Texte spielte, unter Aufsicht zu nehmen. Lokale Zeitungen wie die polnische „Rozwój“ [Entwicklung] und die deutschsprachige „Lodzer Zeitung“ unterlagen Repressionen. An ihrer Stelle entstanden andere Zeitungen, mit deren Hilfe die Besatzungsbehörden die öffentliche Meinung beeinflussen wollten, wozu die prodeutsche „Godzina Polska“

¹⁸ A.H. Müller, *Waldblumen*, Łódź 1902.

¹⁹ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“* ...

²⁰ T. Stegner, Ks. Wilhelm Piotr Angerstein. *Duszpasterz Polaków i Niemców*. In: Ders., *Evangelicy ziem polskich XIX wieku. Sylwetki wybitnych postaci*, Gdańsk 2008, S. 147–167; B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie. Społeczność i jej organizacja*. In: *Polskie Towarzystwo Ludoznawcze – Łódzkie Studia Etnograficzne* 2002, Bd. 41, S. 128–129.

[Polnische Stunde] und die zwei deutschsprachigen Zeitungen „Deutsche Lodzer Zeitung“ und „Deutsche Post“ zählten. Mit ihnen startete eine große Propagandamaschine, die zum Ziel hatte, die Berichte von den Schlachtfeldern zu zensieren, die Beschreibung eigener Verluste zu vermeiden und die Gräueltaten der feindlichen Armeen zu übertreiben. Das, was der durchschnittliche Leser erfuhr, war ein verfälschtes Bild der Kriegshandlungen.²¹

Im Gegensatz zur Vorkriegszeit entstanden nach 1914 neue literarische Formen. An Bedeutung gewann die Gebrauchsliteratur: Reportagen, Chroniken, Kriegsberichte, Tagebücher, Erinnerungen, Briefe, Memoiren. Ihr dokumentarischer Wert gab dem Publikum ein Gefühl der Teilnahme an den Kampfhandlungen.²²

Die damals entstandene Literatur begann, obwohl sie am Rande führender nationaler literarischer Phänomene und Strömungen entstand, bestimmte Muster in den Werken einiger Autoren widerzuspiegeln. Das Thema des Ersten Weltkriegs dominierte in vielen Texten. In dieser Hinsicht zeigten es zwei gegensätzliche Tendenzen. Einerseits entstanden in Lodz pazifistische Texte von solchen Autoren wie Wilhelm Jess, Robert Bräutigam, Theodor Abel oder Heinrich Zimmermann. Auf der anderen Seite gab es Werke von Friedrich Flierl oder Margarete Grüner und vielen wenig bekannten Frontsoldaten, die den Krieg unkritisch bejahten, ihre Begeisterung für den Krieg als einen nationalen „vaterländischen Aufstand“ propagierten und damit einen wichtigen Teil des deutschen Propagandaapparates bildeten.²³

Für die pazifistisch orientierten Schriftsteller entpuppte sich der Krieg als eine grausame Erfahrung, die man mit keinem anderen Erlebnis vergleichen konnte, die mit ihrer Rücksichtslosigkeit, mit ihren enormen materiellen und menschlichen Verlusten überraschte. Insgesamt war der Krieg in den literarischen Texten zu einer destruktiven Kraft geworden. Beispiele solcher literarischen Texte, die den destruktiven Charakter

²¹ W.P. Angerstein, *Andenken an die Jubelfeste in der St. Johannisgemeinde zu Łódź am 8. und 10. Oktober 1909*.

²² Ebd.

²³ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

des Krieges zeigen, finden sich im lyrischen Werk von Theodore Abel, Robert Bräutigam, Wally Triebe, Irma Teichmann oder Adolf Kargel. Ihre Schilderungen menschlichen Leidens und innerer Erfahrungen werden von Kriegsbildern begleitet, die sich auf eine eschatologische Perspektive beziehen. Die Schriftsteller und Schriftstellerinnen verwenden apokalyptische Muster, um ihren Widerstand gegen die totale Zerstörung auszudrücken. Die Welt wird als grausam geschildert und es gibt keine auf Barmherzigkeit und Altruismus basierenden Paradigmen mehr. Diese Bilder zeigen zweifellos die Wahrheit über den großen Krieg und negieren die von der Propaganda verbreiteten Inhalte, die den Tod auf dem Schlachtfeld idealisieren.²⁴

Literatur, die von der Notwendigkeit des Kampfes überzeugen wollte, sollte die Gesellschaft um eine gerechte Sache herum vereinen, sowie die Besatzungsbehörden dabei unterstützen, die Einwohner den staatlichen Zielen und der Disziplin unterzuordnen. Neben Gedichten entstanden Kriegspredigten, Liederbücher, Flugblätter und Soldatenlieder.²⁵

Unter den Lodzer Autorinnen und Autoren, die den Krieg verherrlichten, waren u.a. Margarete Grüner, Werner Wickel, Friedrich Flierl. In ihren Gedichten stellten sie die Teilnahme am Krieg als Pflicht gegenüber dem Staat und der Geschichte dar. Neben den Gedichten enthielten auch zahlreiche Predigten propagandistischen Inhalt. Zu den Pastoren, die die deutschsprachigen Gläubigen von der Notwendigkeit der Kriegshandlungen überzeugen wollten, gehörte Paul Althaus. Seine Pastoraltheologie über den Ersten Weltkrieg war stark politischer Natur. Da der Ausbruch des Krieges maßgeblich die Radikalisierung der völkischen Orientierung in Lodz beeinflusste, waren seine Predigten sehr wichtig für die Konsolidierung des Deutschtums.²⁶

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ P. Althaus, *Der Tod ist verschlungen in den Sieg!*, Łódź 1915; P. Althaus, *Lodzer Kriegsbüchlein. Deutsch-evangelische Betrachtungen*, Göttingen 1916; P. Althaus, *Um Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein*, Göttingen 1917.

Während des Ersten Weltkriegs gewannen Texte an Bedeutung, die die Kriegserlebnisse aus der Perspektive einfacher Menschen dokumentierten. Die Lodzer Literatur dieser Zeit präsentierte eine Reihe von Kriegsdiskursen auf den Seiten lokaler Zeitungen in Form von Tagebüchern, Erinnerungen und Briefen. Sie waren eine wichtige Alternative zu offiziellen Berichten der Behörden. Zu ihren Autoren gehörten Carl Heinrich Schultz und Heinrich Zimmermann. Sie zeigten die Zerstörung der gewöhnlichen, alltäglichen und geordneten Welt eines durchschnittlichen Menschen. Beide beschrieben die Schlachtfelder als Orte der totalen Vernichtung und Zerstörung. In ihren Erzählungen stellten die Autoren die zerstörten Städte dar und drückten dabei die apokalyptische Stimmung – Niederlage, Tod und Vernichtung aus. Für viele Autoren war der Krieg eine traumatische Erfahrung, weil er den wichtigsten Wert – das menschliche Leben zerstört.²⁷

Die letzte Phase der Entwicklung der deutschsprachigen Literatur in Lodz ist die Zwischenkriegszeit. In dieser Zeit entstanden in Lodz die Texte, die sich auf die Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland populäre Heimatkunst bezogen. Deutsche politische AktivistInnen und SchriftstellerInnen wie Adolf Eichler, Sigismund Banek, Edith Malzahn, Julian Will, Adolf Kargel sowie Artur Utta und Albert Breyer empfanden Lodz als eine Stadt, die dank deutschen Strebens, Fleiß und Geist entstanden war, deshalb sei es notwendig, den deutschen Geist der einheimischen Deutschen zu stärken. Die von ihnen geschaffene Literatur war von einem gewissen Phänomen der „politischen Unsicherheit“ geprägt. Diese Literatur entstand nicht nur in Lodz, war eher ein breiteres Phänomen und hatte das Ziel die im Ausland lebende deutsche Minderheit zu konsolidieren. Sie behandelte die Themen, die die untrennbare Verbundenheit mit der Heimat und dem deutschen Vaterland propagierte. Die als „Heimatliteratur“ oder „Blut-und-Boden-Dichtung“ bezeichneten Werke riefen über viele Jahre kritische Reaktionen hervor. Im ästhetischen Sinne gehören diese Texte zur Trivilliteratur, die sich gewisser Idealisierungen und Muster bediente,

²⁷ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

die nationale Vorurteile beim Leser verfestigten. Im ideologischen Sinne verkündete sie rassistische und chauvinistische Positionen.²⁸

Literarische Texte, die die Heimatideologie zeigen, gibt es in den Werken vieler Lodzer Dichter. Zu ihnen gehört Julian Will, der in seinem 1935 erschienenen Band „Fern vom Land der Ahnen“ von einer starken Verbindung mit dem Vaterland spricht.²⁹ Will betont in seinen Werken auch die besondere Rolle des Schriftstellers, der zum geistigen Führer des deutschen Volkes werden sollte. Das Engagement Wills zum Wohle des deutschen Volkes wurde dem allgemeinen Gedanken der Festigung der gesamten deutschen Nation untergeordnet. Deutsche, die außerhalb des Landes lebten, sollten sich stark mit dem Vaterland verbunden fühlen, deshalb forderten die AutorInnen in ihren Gedichten die Erhaltung der deutschen Tradition und Kultur.

Auch in der Zwischenkriegszeit entstanden zahlreiche kurze Prosawerke wie Bilder und journalistische Skizzen sowie Werke, die den Grenzbereich zwischen Literatur und Publizistik bilden, wie Reportagen oder Feuilletons.

In dieser Zeit verdient das Schaffen von Carl Heinrich Schultz (1882–1940) [Karol Henryk Schultz oder Szulc; Ps. Ernst Heiter] eine Erwähnung.³⁰ In seinen Werken widmete er Lodz, der gesellschaftspolitischen Situation und seinen Einwohnern viel Raum. Im Vordergrund stehen seine Feuilletons über die Geschichte und Kultur der Stadt, in denen er alte Lodzer Lieder, Feiertage, Parks, Straßen, Kneipen und die Sprache der deutschstämmigen Lodzer beschreibt.

Schultz ist auch Autor zahlreicher Gelegenheitsgedichte zu politischen Themen, in denen er verschiedene nationalistische Organisationen in Lodz und ihre Führer kritisiert. In diesen Werken zeigte er die Aktivität der nationalsozialistischen Organisationen, die das friedliche Zusammenleben von Polen und Deutschen störten. Er war ein entschiedener Gegner dieser Organisationen, die in der Zwischenkriegszeit in Lodz aktiv waren.³¹

²⁸ Ebd.

²⁹ J. Will, *Fern vom Land der Ahnen. Gesammelte Gedichte*, Łódź 1935.

³⁰ M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

³¹ Mehr zu Schultz vgl. M. Kucner (Hrsg.), *Literackie i nieliterackie obrazy miasta. Łódź przełomu wieków oczami niemieckojęzycznego autora Carla Heinricha*

In der Zwischenkriegszeit erschienen auch umfangreichere literarische Werke wie Dramen und Romane. Bis jetzt ist es nicht gelungen, festzustellen, ob evangelisch-lutherische Pastoren solche Texte verfassten. Auf jeden Fall hat seinen Verdienst in diesem Bereich Bruno König – Bruno Raymond, Schriftsteller und Chemiker. Trotz seiner deutschen Herkunft sprach er sehr gut Polnisch. Er war ein Beispiel für einen polonisierten deutschen Katholiken.³²

Seine Texte reflektierten ethische und moralische Prinzipien sowie die Kultur und ihre materiellen und immateriellen Produkte. Im polnischsprachigen Roman „Miłość, student a wojna“ [Liebe, Student und Krieg] aus dem Jahr 1933 behandelt er Fragen des Antisemitismus und der intentionalen Beziehungen.

In seinem Roman „W poszukiwaniu ojczyzny“ [Auf der Suche nach der Heimat] präsentiert der Autor das Identitätsproblem und der Heimat.³³ Sein Schaffen bilden auch dramatische Werke, in denen der Autor solche Fragen wie Moral, Loyalität, Ehe, die Emanzipation und die Freiheiten der Frau sowie die Beziehungen zwischen Industrie-Kapitalisten und Arbeitern zum Thema macht. Für die kontrastreiche Gesellschaft in Lodz war die Frage der Klassentrennung bestimmend.³⁴

Schultza / Nicht nur literarische Bilder einer Stadt. Lodz in den Augen eines deutschsprachigen Autors Carl Heinrich Schultz, Łódź 2011; M. Kucner, *Lodz in den feuilletonistischen Texten von Carl Heinrich Schultz (1882–1940)*. In: S. Dyroff, K. Radziszewska, I. Röskau-Rydel (Hrsg.), *Lodz jenseits von „Fabriken, Wildwest und Provinz“*, München 2009; M. Kucner, *Deutschsprachige Literatur in Lodz bis 1939*. In: E. Wiatr, P. Zawilski (Hrsg.), *Studia i szkice dedykowane Julianowi Baranowskiemu*, Łódź 2010; M. Kucner, *Felieton w prasie łódzkiej w XIX wieku*. In: *Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica* 2011, Nr. 7, S. 153–166; V. Krawczyk-Wasilewska, M. Kucner, E. Zimnica-Kuzioła (Hrsg.), *Kultura Łodzi jako ważny czynnik rozwoju miasta*, Łódź 2012; M. Kucner, J. Riecke, *Literatura w cieniu ...*; A. Galiński, M. Budziarek (Hrsg.), *Eksterminacja inteligencji Łodzi i okręgu łódzkiego 1939–1940*, Łódź 1992.

³² M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“ ...*

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

In der Zwischenkriegszeit war das Schaffen von Philipp Kreutz, dem Pastor aus Pabianice, bemerkenswert. Er publizierte eine große Menge von lyrischen Gedichten und Gelegenheitsgedichten in lokaler Lodzer Presse. Sie bezogen sich auf verschiedene Motive: Liebe, Heimat, Natur und Stadt.

Die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur endet praktisch mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Viele Schriftsteller haben aufgehört, literarische Texte zu schaffen. Die Texte, die in der Kriegszeit erschienen, mussten die NS-Ideologie propagieren.

Zusammenfassend ist festzustellen: die Literatur der Lodzer Deutschen war ein lokales Phänomen und einem breiteren Publikum kaum bekannt. Die lokalen Schriftsteller hatten nur wenig Möglichkeit, mit Einzelveröffentlichungen hervorzutreten. Sie waren weitgehend auf das Publizieren in Zeitungen, Zeitschriften, Kalendern oder Festschriften angewiesen. Thematisch fokussierten sich diese Texte auf verschiedene Motive, häufig waren es gesellschaftliche und politische Veränderungen, sowie das Alltagsleben. Die Werke nahmen dabei verschiedene Formen an – Gedichte, Skizzen, Erzählungen, Feuilletons, Reportagen, Lieder oder Romane. Der Reiz dieser literarischen Texte liegt nicht im Ästhetisch-künstlerischen, vielmehr besteht das Interessante der Texte in ihrer engen Verknüpfung mit der Geschichte der deutschen Bevölkerungsgruppe von Lodz.

Die Literatur der evangelisch-augsburgischen Pastoren bildet einen wichtigen Teil der gesamten Lodzer deutschsprachigen Literatur. Auch Dichterpfarrer bedienten sich solcher Gattungen wie lyrische Gedichte, Gelegenheitsgedichte, dramatische Gedichte, Lieder, Memoiren. Oft wurden diese Texte in den lokalen Zeitungen und Zeitschriften publiziert, die nicht unbedingt von den evangelisch-augsburgischen Gläubigen gelesen wurden. Sie hatten also einen universellen Charakter.

Bezeichnend für einen großen Teil dieses Schaffens war das Christliche und der explizite Bezug auf die Bibel und Martin Luthers Lehre. Thematische Schwerpunkte vieler von diesen Texten stellen u.a. die gottbezogene Nächstenliebe, Frömmigkeit, die Suche nach dem wahren Lebensweg, das Wirken Gottes in der Welt, das Problem der göttlichen Naturordnung, die Läuterung durch Leid und das harmonische Menschsein dar. Von daher könnte man die Texte der sog. christlichen Literatur zuordnen, die zweifellos noch einer vertieften Untersuchung bedarf.

Der Begriff der christlichen Literatur geht nach manchen Theologen und Philologen, wie Georg Langenhorst, auf den Bruch zwischen Christentum und Kultur zurück, der sich seit dem 17. Jahrhundert vollzog und sich endgültig im 19. Jahrhundert durchsetzte.³⁵ Seit dieser Zeit kann man in Bezug auf bestimmte Texte von einer christlichen Literatur sprechen. Als erster verwendete diesen Begriff August Wilhelm Schlegel, der mit den anderen SchriftstellerInnen wie Josef von Eichendorff, Clemens Brentano, Annette von Droste-Hülshoff die Rückkehr zur Einheit von Literatur und Religion anstrebte.³⁶ Was christliche Literatur bedeutet, ist unklar. Über Jahrzehnte funktionierte der Begriff ohne genaue Definition. Erst in den 1960er Jahren entbrannte eine rege Diskussion zu diesem Thema, die bis heute andauert.³⁷ Die Wissenschaftler, Theologen, Schriftsteller formulierten Vorbehalte, kritische Äußerungen, ob es legitim sei, den Begriff zu verwenden.³⁸ Einige von ihnen, darunter Curt Hohoff³⁹ und Elisabeth Langgässer⁴⁰ überzeugten von der Nützlichkeit dieses Begriffs und deuteten darauf hin, dass sich christliche Literatur inhaltlich auf Sünde, Gnade und

³⁵ G. Langenhorst (Hrsg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit. 50 Leseempfehlungen*, München 2007; G. Langenhorst, *Christliche Literatur in unserer Zeit? Vorschläge für ein zukunftsweisendes Konzept*. In: *Stimmen der Zeit* 2007, Nr. 225, S. 556–566; G. Langenhorst, „Ich gönne mir das Wort Gott“. *Gott und Religion in der Literatur des 21. Jahrhunderts*, Freiburg–Basel–Wien 2009.

³⁶ Vgl. G. Langenhorst (Hrsg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit ...*, S. 21.

³⁷ Dreimal fanden in der Katholischen Akademie Bayerns zentrale Tagungen zum Thema der ‚christlichen Literatur‘ statt: erstmals 1959, dann 1966 und 2007. In der letzten Tagung haben die Vertreter unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen und unterschiedlicher Generationen eine neue Beleuchtung und Positionierung der christlichen Literatur diskutiert, was eine neue Öffnung, eine neue Annäherung bedeutet.

³⁸ Vgl. H.-E. Bahr, *Poesis. Theologische Untersuchung der Kunst*, Stuttgart 1961.

³⁹ C. Hohoff, *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?* In: K. Forster (Hrsg.), *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?* Heft 12 der Katholischen Akademie in Bayern, München 1960, S. 75–109, hier S. 77, 83.

⁴⁰ E. Langgässer, *Das Christliche in der christlichen Dichtung. Vorträge und Briefe*, Olten–Freiburg 1961, S. 21.

Erlösung beziehen soll. In den 1970er Jahren erschien im *Lexikon der christlichen Weltliteratur*, die Definition, die darauf aufmerksam macht, dass „christliche Literatur ein Schrifttum sei, gleich welcher Gattung und welcher Thematik, das aus christlichem Verständnis von Gott, Mensch und Welt entstanden ist und ohne Berücksichtigung dieses christlichen Verständnisses nicht adäquat interpretiert werden kann“.⁴¹ Die später entstandenen Lexika, wie etwa *Der Brockhaus. Literatur*, weisen auf ähnliche Elemente der christlichen Literatur hin.⁴² Die christliche Literatur sei eine von christlichen Grundanschauungen bestimmte Literatur und das Christliche dieser Texte nicht im Stoff, sondern im Geist, in der Haltung und in der Weltauffassung liege.

Eine ähnliche Begriffsbestimmung findet man bei Karl-Josef Kuschel in dem Beitrag *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Für ihn sei die Person und Sache Jesu Christi ausschlaggebend, um den christlich orientierten Text zu verstehen.⁴³ In weiteren Arbeiten, wie etwa in dem Beitrag von Ernst Josef Krzywon oder Gisbert Kranz⁴⁴ versuchte man den unscharfen Begriff handhabbar zu machen und das Zusammenspiel von drei oder vier Faktoren ‚Autor‘, ‚Werktext‘ und ‚Rezeption bzw. Interpretation‘ als zentrales Element der christlichen Literatur zu etablieren. Am Ende kamen viele Forscher, darunter Georg Lengenhorst,⁴⁵ zu dem Schluss, dass ‚christliche Literatur‘ nie ein geschlossenes, klar abgrenzbares Konzept sein werde. Vielmehr finden

⁴¹ G. Kranz, *Lexikon der christlichen Weltliteratur*, Freiburg im Breisgau–Wien [u.a.] 1978, S. 4.

⁴² *Christliche Literatur*. In: E.B. Bode (Hrsg.), *Der Brockhaus Literatur. Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe*, 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl., Gütersloh–München 2010, S. 148.

⁴³ K.-J. Kuschel, *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens*, Zürich–Gütersloh 1978.

⁴⁴ G. Kranz, *Was ist christliche Dichtung? Thesen, Fakten, Daten*, München 1987, S. 12.

⁴⁵ G. Lengenhorst, ‚Christliche Literatur‘? Perspektiven für ein zukunftsfähiges Konzept. In: A. Chylewska-Tölle (Hrsg.), „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.“ *Die christliche Botschaft in der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg*, Nordhausen 2011, S. 25–44.

sich unter dieser Bezeichnung in Form und Inhalt sehr verschiedenartige Werke. Vor allem geht es nicht um die Bestätigung irgendeiner inhaltlich bestimmten Form von Christentum, vielmehr konstituieren gerade „Traditionsbrüche, Fremdheitserfahrungen, Differenzen, Distanzen und parabolische Transformationen“ das Feld. ‚Christliche Literatur‘ bilden Texte, die aus einem zumindest christlich mitgeprägten Kontext stammen. Der Autor muss nicht unbedingt Christ sein. Im Text sollen Spuren der Auseinandersetzung mit dem Christentum (sei es im Blick auf die Bibel, auf die Kirchen- oder Frömmigkeitsgeschichte, auf Liturgie oder Theologie) sein. Diese Art der Literatur bilden schließlich die Texte, die vom christlichen Kontext her verstanden und interpretiert werden sollten.

Das literarische Werk vieler in der Anthologie präsentierten Autoren erwächst aus einer tiefen Prägung durch den evangelischen Glauben. Sowohl auf thematisch-stofflicher Ebene als auch in Stil und Form sind die Werke zentral von der christlichen Prägung beeinflusst. Gebetspraxis, Moralerziehung, Frömmigkeit, Ehrfurcht vor der Schöpfung, Sünde und die Liebe zu Gott durchziehen diese Texte und eine breite Rezeption der Werke ist außerhalb des christlichen Kontextes kaum möglich.

Die ästhetisch-künstlerische Qualität dieser Werke ist in vielen Fällen nicht besonders hoch und die Texte der Lodzer Dichterpfarrer haben sich nicht im breiteren Kontext durchgesetzt. Vielmehr zeugen sie von den Bestrebungen ihrer Autoren, dem Lodzer Publikum literarische Texte mit dem christlichen Geist zu präsentieren. In der Stadt, in der sich vor allem der wilde Kapitalismus mit all seinen negativen Folgen erfolgreich durchsetzte und den wichtigsten Wert das Geld darstellte, gewinnen sie eine andere Bedeutung. Sie bilden einen wichtigen Gegenpol zu all diesen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Lodz, die den Menschen dazu bringen, vor allem um seine materielle Existenz zu kämpfen. Die Werke Lodzer Dichterpfarrer zeigen die Welt christlicher Werte, das wirken Gottes und das harmonische Menschensein, was wenig Zusammenhang mit der Industrialisierung der Stadt im 19. Jahrhundert hatte. Von daher sind sie ein interessanter Forschungsgegenstand.

ANTHOLOGIE*

* In der Anthologie wurde die originale Schreibweise beibehalten.

WILHELM PETER ANGERSTEIN (1848–1928)

Einen wichtigen Teil seines schriftstellerischen Schaffens bilden theologische Texte. Er veröffentlichte sie in Zeitungen und Zeitschriften oder in Buchform. Zu ihnen gehören solche Titel wie „Der kleine Katechismus von Luther“, „Der eigentliche Unterschied zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen-augsburgischen Kirche“, „Vom Bibellesen“, „Die Messianität Jesu Christi“. Angerstein beteiligte sich an der Arbeit einer Kommission, die ein Liederbuch für evangelische Kirchen im Königreich erstellte. Als orthodoxer Lutheraner glaubte er, dass nur das treue Festhalten an lutherischen Grundsätzen zu Gott und ewiger Erlösung führt.¹ Aufgrund seines festen Glaubens wurde ihm der inoffizielle Titel „Vater der Kirche“ und „Verus lutheranus“ verliehen. Er war Anhänger der altlutherischen und orthodoxen Tradition. In seinen Predigten und Veröffentlichungen wandte er sich gegen die liberale Theologie, insbesondere gegen die damals verbreitete Ansicht, dass die Bibel nach den Erfordernissen des Rationalismus ausgelegt werden sollte. Er lehnte alle Ideen oder Theorien ab, die seiner Meinung nach den in der Schrift enthaltenen Wahrheiten widersprachen, etwa den Darwinismus. Für ihn zählten nur „das reine Wort und die unverfälschten Sakramente“. Er erkannte, dass nur das Luthertum der wahre Glaube ist. Deshalb distanzierte er sich von der Ökumene, die seiner Meinung nach zu einem Verlust des religiösen Bewusstseins führte. Damit war er ein Gegner der Kirchenunion von Lutheranern und Calvinisten.² Außer

¹ W.P. Angerstein, *Andenken an die Jubelfeste in der St. Johanniskirche zu Łódź am 8. und 10. Oktober 1909*.

² Vgl. T. Stegner, *Ewangelicy ziem polskich XIX wieku. Sylwetki wybitnych postaci*, Gdańsk 2008; B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie*.

diesen theologischen Texten verfasste Angerstein auch publizistische Texte und Erinnerungstexte. Einer von ihnen ist in dieser Anthologie präsentiert.

Wilhelm Peter Angerstein wurde am 22. Februar 1848 in Warschau geboren. Seine Eltern stammten aus Deutschland. Er beschloss, inspiriert von seinem Religionslehrer, P. Leopold Otto, Pastor zu werden. Er begann sein Theologiestudium 1868 an der Universität Erlangen und setzte es nach drei Jahren in Leipzig fort. Nach seinem Abschluss wurde er zum zweiten Pastor der evangelischen Gemeinde in Krakau gewählt. Schon damals bereiteten ihm seine konservativen und altlutherischen Ansichten Probleme. Denn die Gemeinde, in der er seinen Dienst begann, umfasste sowohl Lutheraner als auch Calvinisten, und er war dagegen, die beiden Glaubensrichtungen zu einer Gemeinschaft zusammenzufassen. Daraufhin lehnte der Evangelische Kirchenrat in Wien seine Ordination ab. So verließ er bald die Pfarrei in Krakau und wurde 1874 in einer Gemeinde bei Breslau zum Priester geweiht. Im selben Jahr begann er als Pastor in einer evangelischen Kirchengemeinde im Schwarzwald zu arbeiten.

Ein weiterer Wirkungsort von Angerstein war die Pfarrei in Wiskitki bei Żyrardów, wo er sich als effizienter Organisator des Gemeindelebens und als guter Prediger erwies. Nach zehn Jahren Arbeit zog er nach Lodz. Zu dieser Zeit hatte die dortige Gemeinde bereits ca. 40 000 Mitglieder. Angerstein wurde der zweite Pastor in der St. Johanneskirche. Als neuer Pastor war er sehr aktiv, er leitete neben Sonntagsgottesdiensten auch Bibelstunden und Wochengottesdienste. Er organisierte zudem verschiedene Kurse und Reisen und führte Wohltätigkeitsaktivitäten durch. Von seinen Gemeindemitgliedern erwartete er, dass sie ein christliches, kirchliches Leben in Übereinstimmung mit dem evangelischen Glauben und Bekenntnis führen. 1886 entstand auf seine Initiative hin der

Jugendverein und kurz darauf der Jungfrauenverein, der die Säkularisierung der evangelischen Gemeinde in Lodz verhindern sollte.

Im Jahre 1886 führte Angerstein Gottesdienste in polnischer Sprache ein, zunächst an wichtigen Feiertagen und dann jeden Sonntag. Der Missionsarbeit diente die von Pastor Angerstein gegründete Evangelisch-Lutherische Stadtmission. Bei den Missionarstreffen ging es hauptsächlich um das gemeinsame Nachdenken über die Glaubensgrundsätze. Als Teil der Mission feierte der Pastor während der römisch-katholischen Feiertage Gottesdienste in polnischer Sprache, um Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften die Möglichkeit zu geben, etwas über den evangelisch-augsburgischen Glauben zu erfahren. Zur Stärkung des Glaubens organisierte er lutherische Pastoralkonferenzen. Während seines Dienstes wurde der Bau einer weiteren evangelischen Kirche unterstützt. Ab 1912 war er Superintendent der Diözese Piotrków.

Wilhelm Angerstein starb am 31. Mai 1928. Sein Testament wurde bei der Beerdigung verlesen. Er appellierte an seine Glaubensbrüder, „im wahren Glauben zu bleiben, in aufrichtiger Liebe und in der sicheren Hoffnung auf das ewige Leben ... Das Wort Gottes und die Lehre Luthers werden niemals vergehen“.³

Unsere Festtage in der St. Johanniskirche⁴

Am 8. Oktober leuchtete die Sonne gar lieblich und warm und große Scharen zogen in die nicht nur prachtvoll renovierte, sondern auch zum Heizen neu eingerichtete St. Johanniskirche. Das Innere war mit Grün schön geschmückt! Die renovierten Kronleuchter erstrahlten mit ihren vielen Glasflammen und gaben der Kirche einen besonders festlichen Anblick.

Um 10 Uhr läuteten die Glocken und aus dem Pfarrhause bewegte sich ein gar stattlicher Zug zur Kirche, obenan die Pastoren der

³ Vgl. T. Stegner, *Ewangelicy ziem polskich XIX wieku ...*; B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie ...*

⁴ W.P. Angerstein, *Andenken an die Jubelfeste ...*

Johannissgemeinde (Angerstein, Manitius, Dietrich und Patzer) mit dem greisen Superintendenten Biedermann an der Spitze, dann folgten: die Pastoren der Trinitatisgemeinde Gundlach und Hadrian, Pastor Holz, Direktor des Hauses Barmherzigkeit, Pastor Wendt und die Pastoren R. Schmidt, Engel und Knothe. Ihnen folgten die Kirchenvorsteher beider Lodzer Gemeinden, die Herren Vorstände unserer Vereine und die Mitglieder des Renovierungs- und Baukomitees und auch Vertreter der Presse, zusammen wohl über 40 Herren. Die Gemeinde hatte den Mittelgang frei gelassen. Nachdem die Plätze eingenommen und die Kirche auch im Mittelgange von Gemeindegliedern gefüllt wurde, begann der Gottesdienst. Unter Posaunenbegleitung wurden die Lieder gesungen, zuerst „Tut mir auf die schöne Pforte“ Vers 1–4, darauf hielt Diakonus Dietrich die Liturgie, als Altartext wurde das altkirchliche Evangelium von Zachäus verlesen.

Nach der Liturgie erschienen auch der Präsident der Stadt Lodz, der Wirkliche Staatsrat Pienkowski und der Polizeimeister, Oberst Rjäsanow, letzterer erklärte, dass der Chef des verstärkten Schutzes, General Kasnakow, verhindert sei.

Nach der Liturgie sang unser Gesangverein mit Orgel- und Instrumentalbegleitung in meisterhafter Weise den 84. Ps., der Gesang machte auf viele einen tiefen und erhebenden Eindruck. „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“, diese Worte des Psalms drangen gar tief in die Seelen ein.

Dann sang die Gemeinde das Lied Nr. 294: „Ach, wie heilig ist der Ort“, worauf Oberpastor Angerstein folgende Festpredigt über Vs. 65, 2–5 hielt:

„Vom Erntedankfest des letzten Sonntags, an dem wir Gott für Seine irdischen Gaben gedankt haben, kommen wir heute zum Kirchweihfest, an dem wir auch ein Erntedankfest, ein geistliches, feiern. Alle Jahre wird der Same des Wortes ausgestreut und Gott sucht Frucht bei seiner Gemeinde. Wenn das von jedem Kirchweihfest gilt, so gilt das in einem noch höheren Maße von einem solchen, wie das heutige, einem Jubelfest. Heute vor 25 Jahren wurde diese Kirche geweiht und seit dieser Zeit wird hier Gottes Wort verkündigt, werden die heiligen Sakramente verwaltet, da sucht nun

heute ganz besonders der Herr der Ernte Frucht. Er will nicht, dass sein Wort leer zurückkomme und darum lesen wir im Gleichnis vom Feigenbaum, dass der Herr des Weinbergs drei Jahre nacheinander kam und Frucht suchte und als er keine fand, sprach er zum Gärtner „Haue ihn ab, was hindert er das Land!“ Wenn das Urteil nach drei Jahren so hart lautet, wie viel mehr nach 25 Jahren, wenn der Herr bei uns keine Frucht finden sollte! Darum wollen wir auch den heutigen Tag zur Selbstprüfung benutzen und alle unsere Gefühle im Gebete vor Gott niederlegen. Stehen wir doch hier vor Gottes Angesicht, die Kirche ist „ein Bethaus vor allen Völkern“, wir wollen heute im Geiste vor Gott hintreten und den Anfang des Gebetes des Erntedankpsalms, dessen letzten Teil wir am Sonntag bereits betrachtet haben, zu unserm Jubelgebete machen. Also unser Jubelgebete.

Es hat drei Teile:

1. Indem wir auf Gott hinschauen, beten wir: „Gott, man lobt Dich in der Stille zu Zion“;
2. Indem wir auf uns schauen, beten wir: „Unsere Missetat drückt uns hart, Du wollest unsere Sünde vergeben“ und
3. Indem wir in die Zukunft blicken, beten wir „Wohl dem, den Du erwählst, der hat reichen Trost von deinem Hause!“

Dass Gott diese Betrachtung in Gnaden segnen wolle, lasset uns also beten: Herr Gott, himmlischer Vater, Dein lieber Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus hat uns die Verheißung gegeben, dass Du Deinen Heiligen Geist geben wollest allen, die Dich darum bitten, so erhöere unser Gebet um Jesu Christi willen und gib uns allen Deinen Heiligen Geist, dass Er uns das Verständnis der Schrift öffne und recht beten lehre. Komm Heiliger Geist, Herr Gott, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner göttlichen Liebe. Amen“.

I

Wozu baut man Kirchen? Nicht, wie die Heiden meinen, um Gott an einen bestimmten Ort zu fesseln oder in einem bestimmten Raume einzuschließen, denn aller Himmel, Himmel können Ihn nicht versorgen (1. Kön. 8,27), wohl aber, um Seinen Namen in unserer Mitte zu

haben, wie Er gesagt hat: „Mein Name soll da sein“ (1. Kön. 8,29). Seines Namens Gedächtnis stiftet Er überall, wo Sein Wort verkündigt wird, da wird Sein Name geheiligt, wie unser Katechismus sagt, „wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig darnach leben“. Wo das nicht geschieht, da kann man noch so oft rufen: „Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel“ (Fer. 7,4), es nützt doch nichts, der Herr sagt gerade von derartigen Tempeln: „Verlasset euch nicht auf die Lügen“, und Jesus nennt den Tempel zu Jerusalem, ein Prachtgebäude, das in Marmor und Gold strotzte, ein Kaufhaus, ja, eine Mördergrube! Sie haben Ihn, das ewige Wort Gottes verworfen und darum wurde auch ihr Tempel verworfen und zerstört!

Aufs Wort Gottes kommt alles an, wo das Wort Gottes verkündigt wird, da ist der Name des Herrn und wenn das Häuslein auch noch so klein wäre, Er hält Seine Verheißung, der da gesagt hat: „An welchen Ort ich meines Namens Gedächtnis stiften werde, da will ich zu dir kommen und dich segnen“ (2 Pos. 20, 24) und „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen!“

Und nun die Frage an euch alle: Hat der Herr nicht auch hier Seinen Namen kund getan? Ist euch nicht Gottes Wort, so lange diese Kirche steht, verkündigt worden? Ist nicht auch diese Kirche gar vielen zu einem Zion Gottes geworden, die hier zur Stille, zur Ergebung, zur Ruhe gekommen sind? Was ist der Unterschied zwischen Kirche und Welt? „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“. Ja, so ist es. Angst und Furcht und Sorgen umschleichen uns in der Welt, das Menschenherz ist und bleibt so lange unruhig, bis es Ruhe in Gott findet! Und hier steht der Heiland und ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“. Wahrlich, wer diesem Rufe folgt, der kann mit dem Liede: „So nimm denn meine Hände“ beten:

In dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz,
Und mach es gänzlich stille in Freu und Schmerz.

Und das ist auch ein Gebet des Psalmisten in unserem Texte: „Gott man lobt dich in der Stille zu Zion. Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir“. Wer zu Jesu gekommen, wer von Jesu seine Seele hat retten lassen, o, der kann nicht schweigen, sein Mund geht über von Lob und Dank, das Wort Gottes ist bei ihm wohl geraten! Die Kirche wird ihm lieb und teuer, denn während draußen „die Völker toben“ (Vers 8) und, in den letzten Jahren haben wir viel davon, auch in unserer Mitte, erfahren – ist ihm die Kirche eine Stätte der Ruhe, des Friedens, der Verständigung aller Leidenschaften. Die Welt wird immer unruhiger, immer nervöser, o möchten sie hier herkommen, o, möchten alle nervösen Leute Gottes Wort hören, lesen, betrachten, wahrlich, sie würden staunen, wie bald sie zur Ruhe, zum Frieden kommen würden. „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“, dies Wort bleibt wahr, und dann, so lange wir auf Gott schauen und Sein Wort walten lassen, sprechen und beten wir tief gerührt: „Gott man lobt dich in der Stille zu Zion“.

II

Aber blicken wir auf uns! Was sagen wir zu dem Worte Gottes das hier verkündet wird, was sagen wir zu dem Rufe des Heilandes? In unserem Texte stehen zwei Worte, die beachtet werden wollen: „Dir bezahlt man Gelübde“ und „alles Fleisch kommt zu Dir“. Schlägt da nicht unser Gewissen bei diesen Worten? Fangen wir bei dem zweiten an – kommt alles Fleisch in unserer Gemeinde zum Herrn? Wohl kommen viele, bleiben nicht aber auch viele weg? Wo bringen sie ihre Sonn- und Feiertage zu? Sind nicht die Sonntage doppelte Sündentage für gar viele? Besonders wie siehts mit unserer Jugend aus? Wir haben noch viel alte, ehrwürdige, gottesfürchtige Eltern, die gern in die Kirche kommen, wo sind aber ihre Söhne und Töchter? Bringen sie nicht gar oft die Nächte, besonders die Sonabendnächte in leichtfertiger Gesellschaft zu und verschlafen dann den Sonntag Vormittag und Sonntag Nachmittag geht's nicht wieder zu Spiel und Tanz und Vergnügungen? Wie viel von unseren jungen Leuten lesen noch in der Bibel? Und wie viele beten noch täglich? Und doch ists nicht umsonst geschrieben: „Wie

wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach Deinen Worten!“

Von den meisten gilts heute und zwar nicht nur von den Jungen, aber auch von den Alten: „Sie setzen sich nieder zum Essen und Trinken und standen auf zum Spielen!“ O wahrlich, bei solch einem Zustande, bei solch einer religiösen Gleichgültigkeit kann das Christentum in unserer Mitte keine Fortschritte machen!

Gewiss, viele kommen und darum ist unsere Kirche zu klein, darum wollen wir einen neue bauen, aber alle kommen noch lange nicht, dann müssten wir nicht eine, wir müssten gleich etliche bauen!

Und nun noch das erste: „Die bezahlet man Gelübde!“ O, wie viel Gelübde sind in dieser Kirche in den 25 Jahren abgelegt werden! Mich interessierte die Zahl der kirchlichen Handlungen, alle sind ja mit Gelübden verbunden. Höret, was für Zahlen wir zu verzeichnen haben!

Wir haben jährlich über 1800 Taufen, in den 25 Jahren wurden 40 172 Kinder getauft, Eltern und Paten haben dabei das Gelübde abgelegt Sorge zu tragen, dass die Kinder im Glauben an den dreieinigen Gott und im Bekenntnis unserer Kirche erzogen werden. Wie wenige denken doch an dies Gelübde, wie wenige machen's damit Ernst!

Getraut wurden 7450 Paare, denken da alle daran, was sie gelobt haben? Giebts nicht gar viel Ehen, wo keine Liebe, kein Friede, keine Einigkeit herrschen? Wo nach dem ersten Rausch der fleischlichen Liebe, die Ehe zur Hölle geworden ist und gar viele voneinander laufen?

Konfirmiert wurden 7450 Kinder, sie haben mit ihrem eigenen Munde, ungezwungen, den Taufbund erneuert, das war schön, aber um nur an die letzte Konfirmation anzuknüpfen – wachen sie, stehen sie fest im Glauben, sind sie männlich und stark? Gewiss, viele unserer Konfirmanden machen uns Freude, aber wie groß ist doch die Zahl derer, die der Kirche den Rücken gekehrt haben, die weder in die Kirche noch zum heiligen Abendmahl kommen!

Abendmahlsgäste haben wir alle Jahre ungefähr 15–16 000, in den 25 Jahren war das heilige Abendmahl an 310 214 Personen aufgeteilt, darunter 7682 Krankenkommunionen. O, wenn alle diese Kommunikanten Ernst in der Beichte gemacht, wenn sie tatsächlich bußfertig und gläubig das heilige Abendmahl genossen hätten, welch

geistliches Leben müsste bei uns vorhanden sein! Vielen ist der Abendmahlsgenuss nur eine äußere Zeremonie, daher wenn wo, so zeigt sich hier die Notwendigkeit der Stadtmission, sie geht den Leuten in die Häuser nach und ruft ihnen zu: „Wache auf, der du schläfst und stehe von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ Aber auch für die Arbeit der Stadtmission haben so wenige Verständnis!

Und endlich, es fanden 27 768 Begräbnisse statt. Da wird viel geweint und vor den vielen Tränen ist man unempfänglich für Gottes Wort. Es sind nicht viele, die da sprechen: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn! O, wenn wir das alles bedenken, so häufen sich vor uns die Sünden wie hohe Berge auf und wir können nicht anders, wir beten tief gerührt, gerade heute am Jubiläumstage: „Unsere Missetat drückt uns hart, Du wollest unsere Sünde vergeben!“ Wohl uns, wenn wir also sprechen, wenn wir Christum im Glauben ergreifen, dann heißt es „Wohl dem, dem die Missetat vergeben ist, dem die Sünde bedeckt ist“, „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes macht uns rein von allen unseren Sünden!“

RUDOLF GUNDLACH (1850–1922)

Pastor Rudolf Gundlach war eine verdienstvolle Person in Lodz. Bekannt ist seine charitative Tätigkeit, die Hilfe für Arme und Kranke. Aber er betätigte sich nicht nur im sozialen, sondern auch im literarischen Bereich. Gundlach war Dichter und schrieb Gedichte und religiöse Lieder, in denen er sich auf christliche Werte bezog. In seinen Texten berührte er hauptsächlich religiöse und sozialmoralische Probleme und forderte die geistige und moralische Erneuerung der Gesellschaft. Da er exzellent Polnisch sprach, schrieb er seine Texte in dieser Sprache. Wegen seiner literarischen Begabung wirkte er an der Erstellung des polnischsprachigen evangelisch-augsburgischen Liederbuches mit. Er übersetzte viele Lieder aus dem Deutschen und verfasste selbst ca. 15 von ihnen.¹

Rudolf Gundlach wurde am 21. Juni 1850 in der kleinen Stadt Paproć Duża bei Łomża geboren.² Er wuchs in einer evangelischen Familie auf. Sein Vater, Jan Gundlach, war Kantor und Lehrer an einer Grundschule und beteiligte sich am polnischen Aufstand von 1831. Die Mutter, geb. Koch, erzog die Kinder.³ Gundlach besuchte zunächst das Gymnasium in Łomża, ab 1867 dann das Gymnasium in Warschau. Nach dem Abitur

¹ *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.

² Vgl. P. Hadrian, *Lebensbild des Konsistorialrats Pastor Rudolf Gustaw Gundlach*. In: *Pastor Rudolf Gundlach. Sein Leben und Wirken*, Łódź 1922; W. Gastpary, *W stulecie „Zwiastuna“*. In: *Zwiastun Ewangelicki* 1963, Nr. 2, S. 7; M. Budzianek, *Łodzianie*, Łódź 2000, S. 27.

³ Vgl. B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie...*

ging er zum Theologiestudium nach Dorpat.⁴ Während des Studiums gehörte er dem Konvent Polonia an. Am 18. April 1875 wurde er Pastor in der St. Trinitatisgemeinde in Warschau. Am 21. Juni 1876 heiratete er die älteste Tochter von Karl Gustav Manitius, Maria Elżbieta. Nach einem Jahr der Arbeit in Warschau wurde er Pastor in Kamień bei Chełm in der Region Lublin. Die Ehe mit Maria Elżbieta währte nicht lange, da seine Frau nach der Geburt des Sohnes Zygmunt am 17. Juli 1878 starb. Ein Jahr nach ihrem Tod heiratete er erneut, diesmal die zweite Tochter von Pastor Manitius, Wanda Paulina. Beide blieben bis 1888 in Kamień, dann wurde Gundlach Pastor in Wiskitki bei Żyrardów. In Wiskitki unternahm er wichtige soziale Initiativen, die darauf abzielten, den armen und kranken Personen zu helfen. So beteiligte er sich an der Einrichtung eines Hauses für psychisch Kranke und Epileptiker. Nach Lodz kam er 1898, als er zum ersten Pastor der St. Trinitatisgemeinde gewählt wurde. Dieses Amt bekleidete er 24 Jahre lang. Gundlach war ein ausgezeichnete Redner, Prediger, Dichter und Übersetzer religiöser Lieder. Er beteiligte sich sehr aktiv an verschiedenen Initiativen der Lodzer lutherischen Gemeinde.⁵

Seine Tätigkeit umfasste nicht nur die kirchliche Arbeit, wie die Leitung von Gottesdiensten, sondern auch die Belebung des religiösen Lebens der Gemeindemitglieder. Alle Bemühungen in diesem Bereich zielten darauf ab, einerseits möglichst viele Gläubige zu gewinnen, andererseits ihr geistliches Leben zu stärken und zu vertiefen. Seine Predigten und Reden waren mitreißend. Er kümmerte sich auch um die religiöse Erziehung lutherischer Kinder und Jugendlicher und hielt regelmäßig Gottesdienste für junge Gemeindemitglieder. Er bemühte sich auch darum, den polnischsprachigen Lutheranern die Teilnahme an Gottesdiensten zu ermöglichen.⁶ Da die deutschsprachige Bevölkerung sich stark an die polnische Kultur assimilierte, war es notwendig, Gottesdienste auch in polnischer Sprache zu halten. Der

⁴ Vgl. T. Stegner, *Pastorzy Królestwa Polskiego na studiach teologicznych w Dorpacie w XIX wieku*, Warszawa 1993.

⁵ Vgl. Pastor Rudolf Gundlach, *Sein Leben und Wirken*, Łódź 1922.

⁶ Vgl. *Wiadomości z kościoła i ze świata*. In: *Zwiastun Ewangeliczny* 1898, Nr. 11, S. 268.

erste polnischsprachige Gottesdienst fand am 1. November 1898 statt. Seit dieser Zeit konnten die polnischsprachigen Lutheraner einmal im Monat am polnischen Gottesdienst teilnehmen.

Pastor Gundlach versuchte seine Gemeindemitglieder auch in anderen Lebensbereichen zu aktivieren. Im Rahmen der Gemeinde entstanden kulturelle und soziale Vereinigungen. Gundlach selbst stand an der Spitze des Kirchen-Gesangvereins Sankt Trinitatis, der seit 1859 wirkte. Mit dieser Tätigkeit trug er zur Entwicklung des religiösen Gesangs und der Belebung des sozialen Lebens seiner Mitglieder bei. Dank seiner Bemühungen konnte der weltliche deutsche Chor „Concordia“, dessen Tätigkeit ab 1886 aus formalen und rechtlichen Gründen von den damaligen russischen Behörden eingestellt wurde, seine Arbeit wieder aufnehmen. Für die polnischen Gemeindemitglieder organisierte er nicht nur die oben erwähnten polnischen Gottesdienste, sondern gründete 1916 auch den Polnischen Evangelischen Kirchenchor, die erste Organisation der polnischen Evangelischen in Lodz. Neben dem Gesang aktivierte er seine polnischen Mitglieder in anderen Bereichen, wie dem Bibellesen, durch religiöse Vorträge, Aufführungen und Treffen.⁷

Gundlach war auch im karitativen Bereich sehr aktiv. Er betreute verwaiste Kinder, die im seit 1886 in Lodz tätigen Evangelischen Waisenhaus lebten. Für diese Kinder baute er eine Elementarschule. Aber die Ausbildung aller Kinder aus armen Familien war für den Pastor von großer Bedeutung. Von großer Bedeutung war auch die schwierige Situation des damaligen Bildungssystems, das unter der Aufsicht der zaristischen Behörden stand. Dazu gab es nur wenige Grundschulen, und viele Kinder konnten weder lesen noch schreiben. Die Initiativen, die Gundlach ergriff, sollten diese Situation verbessern. Auf seine Initiative wurden neben der bereits erwähnten Schule am Evangelischen Waisenheim noch drei weitere organisiert. Ab 1899 existierten im Rahmen der St. Trinitatisgemeinde sechs Kantoratschulen, deren Bildungsniveau recht gut war. Auf dem Lehrplan standen Deutsch,

⁷ Vgl. A. Rynkowska, *Gundlach Rudolf Gustaw 1850–1922*. In: Polski Słownik Biograficzny, Bd. 9, Wrocław 1960–1961, S. 157–158; M. Budziarek, *Skromna wielkość, Rudolf Gustaw Gundlach (1850–1922)*. In: Ders., *Łodzianie...*

Polnisch, Russisch, Rechnen und die Grundlagen der Geografie. Ärmere Kinder konnten die Schule kostenlos besuchen.⁸ Zusammen mit Pastor P. Hadrian errichtete Gundlach zudem das sogenannte „Haus der Barmherzigkeit“, um die materielle und gesundheitliche Lage von kranken, alten und gebrechlichen Personen zu verbessern. Ebenfalls auf seine Initiative hin entstand in Lodz ein Diakonissenhaus, eine Bildungseinrichtung für die Schwestern, sowie ein evangelisches Krankenhaus.⁹

In den Revolutionsjahren 1905–1907 konzentrierten sich Gundlachs Aktivitäten besonders stark auf die materielle Hilfe für Arbeitslose, Arme, Kranke, Jugendliche und Kinder. Eine solche Hilfe war keine leichte Aufgabe, denn die Mitglieder der evangelischen Gemeinde waren neben Industriellen auch Arbeiter, die keine Arbeit in den Fabriken finden konnten. Eine andere Tätigkeit, die der Pastor zugunsten dieser Personen ausübte, war seine Arbeit für die Gesellschaft zum Schutz der Kinder „Gniazdo Łódzkie“ [Lodzer Nest], die im Februar 1907 auf Initiative von Lodzer Ärzten gegründet wurde. Der Pastor war zunächst Mitglied des Gründungskomitees, dann dessen Schatzmeister. Ziel der Organisation, die einen breiten altruistischen und allgemeinmenschlichen Charakter hatte und aus Vertretern vieler Glaubensrichtungen, Nationalitäten und Berufe bestand, war die materielle und geistige Hilfe für arme und verlassene Kinder vom Säuglingsalter bis zum Erwachsenenalter und die Unterstützung schwangerer, gebärender und stillender Frauen.¹⁰

Pastor Gundlach beteiligte sich nicht nur im sozialen, gesundheitlichen oder pädagogischen Bereich, er engagierte sich auch in philanthropischen Organisationen, wie im Lodzer Christlichen

⁸ Vgl. G. Schedler, *Eben-Ezer. Eine Jahrhundertgeschichte der evangel. St. Trinitatis Gemeinde zu Lodz*, Łódź 1929; A. Hoefig, *Die Anfänge evang. Kirchenwesens in Lodz*. In: Volksfreundkalender für Stadt und Land auf das Jahr 1928, Jg. 2., S. 75–82.

⁹ J. Fijałek, J. Indulski, *Opieka zdrowotna w Łodzi do 1945. Studium organizacyjno-historyczne*, Łódź 1990, S. 182.

¹⁰ *Towarzystwo opieki nad dziećmi*. In: *Rozwój* 1907, Nr. 68, S. 5; *Gniazdo dla dzieci*. In: *Rozwój* 1907, Nr. 88, S. 3.

Wohltätigkeitsverein. Sein Hauptziel war eine allgemein verstandene soziale Hilfe für die armen und kranken Lodzer christlichen Glaubens. Im Rahmen dieser Organisation hat man Zuschüsse, Medikamente, Kleidung, Treibstoff, Lebensmitteln gesammelt. Da man in Lodz mit großen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Verarmung und Krankheiten kämpfte, war solche Hilfe besonders wichtig. Der Verein hatte aber keine solide finanzielle Grundlage. Seine Basis bestand hauptsächlich aus Spenden der Lodzer Gemeinde, vor allem der Bourgeoisie. Die Situation der wirtschaftlichen Instabilität verursachte eine ständige Sorge um die Existenz der Organisation und aller ihr untergeordneten Institutionen.¹¹

Gundlach organisierte insgesamt 17 karitative Einrichtungen wie ein Alten- und Behindertenheim, das Komitee gegen Bettelei, billige Teestuben; das Krankenhaus für Geistes- und Nervenranke „Kochanówka“, ein Entbindungsheim, eine kostenlose Ambulanz; Kindergärten und Elementarschulen, eine Handwerksschule und Sommerlager für Kinder.¹² Er war sich dessen bewusst, dass die Stadt auch aktiv wirkende kulturelle Einrichtungen brauchte, da sich die Kultur in der Stadt nur mit großer Verzögerung entwickelte. Aus diesem Grunde richtete er 1910 ein Museum für Wissenschaft und Kunst ein.¹³

Im Rahmen des Lodzer Christlichen Wohltätigkeitsvereins entstanden immer neue Tätigkeitsbereiche. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts unternahmen seine Mitglieder nicht nur solche Aktionen, im Rahmen derer eine einmalige Beihilfe geleistet wurde, sondern auch solche, eine positive Lebenseinstellung in den Einwohnern auslösten. Einer solchen „Philosophie“ der Nächstenliebe stand Pastor Gundlach sehr nahe und er bemühte sich, den Arbeitslosen zu helfen. Aus diesem Grunde entstand die Agentur für Arbeit. Ihr Ziel war es, zwischen Arbeitgebern und Arbeitssuchenden zu vermitteln. In der Wirtschaftskrise, die Lodz in den Jahren 1911–1913 traf und zu Massenarbeitslosigkeit führte, hat

¹¹ Vgl. J. Sosnowska, *Działalność socjalna i opiekuńczo-wychowawcza Łódzkiego Chrześcijańskiego Towarzystwa Dobroczynności 1885–1940*, Łódź 2011, S. 40.

¹² Vgl. Ebd.

¹³ Vgl. A. Rynkowska, *Gundlach Rudolf Gustaw ...*

die Organisation nach Arbeitsplätzen in Fabriken, im Straßenbau, in landwirtschaftlichen Betrieben und im Gartenbau gesucht.¹⁴

Unabhängig von Religion oder Nationalität konnte R. Gundlach zahlreiche Menschen aus Lodz für Wohltätigkeitszwecke gewinnen. Im Rahmen des in Lodz veranstalteten „Tag der Armen“ hat er 50 000 Rubel für die Arbeit vieler Organisationen gesammelt: katholischer, evangelischer, griechisch-orthodoxer und jüdischer. Der Wohltätigkeitsverein unter der Leitung von Gundlach setzte seine philanthropischen Aktivitäten auch während des Ersten Weltkriegs fort. Die Organisation half der Zivilbevölkerung, hauptsächlich durch den Betrieb billiger oder kostenloser Küchen und durch die Bereitstellung von Unterstützung, Geldleistungen, Lebensmitteln und Treibstoff. In diesem Zusammenhang wurde die Zusammenarbeit mit dem Zentralen Bürgerkomitee und dem Bürgerkomitee zur Hilfeleistung für die Armen aufgenommen. Pastor Gundlach beteiligte sich persönlich an vielen Tätigkeiten, als Mitglied des Gemeindefürsorgetes und der Abteilung Öffentliche Wohltätigkeit beim Magistrat. Er war auch Mitglied des Ausschusses für billige und kostenlose Küchen¹⁵, des Landwirtschaftsausschusses¹⁶, der Fabrik für billige Schuhe beim Magistrat, des Ausschusses für polnische Kriegsgefangene. Er war auch Vorsitzender des Komitees gegen Bettelei und der Initiator und Vorsitzende der Sparkasse.¹⁷ Während der Schlacht bei Lodz vom 16. November bis 6. Dezember 1914 war Pastor Gundlach im Auftrag des Zentralkomitees des Roten Kreuzes für die Organisation der Hilfe und Versorgung der Verwundeten zuständig. Seit 1915 leitete er bis zum Februar 1918 die Evangelisch-Augsburgische Kirche (1905 wurde er Mitglied des Warschauer Konsistoriums). Es war eine besonders

¹⁴ Vgl. J. Sosnowska, *Działalność socjalna i opiekuńczo-wychowawcza...*, S. 40.

¹⁵ Vgl. *Z delegacji niesienia pomocy biednym*. In: *Gazeta Łódzka* 1915, Nr. 264, S. 2.

¹⁶ Vgl. *Gazeta Łódzka* 1916, Nr. 25, S. 2.

¹⁷ R. Gundlach, *Kasa Zpomogowa Warszawskiego Ew.-Augs. Okręgu Konsystorskiego*. In: *Przyjaciół Domu. Kalendarz dla Ewangelików na rok przestępny 1920*, S. 66–69.

angespannte Zeit im Leben der evangelischen Gemeinden, besonders in Łódź. Nationalistische Tendenzen, ausgelöst durch die deutsch-nationale Politik und das preußische Militär im Ersten Weltkrieg, wurden mit religiösen oder sektiererischen Motiven erklärt. In der Stadt erhob sich heftiger Widerstand gegen die Autoritäten der Evangelisch-Augsburgischen Kirche, die versuchten, die nationalen Interessen der deutschen Minderheit unter dem Deckmantel der Verteidigung ihrer Unabhängigkeit zu verteidigen.¹⁸ Gundlach selbst versuchte die Gegensätze zu mildern und trat für die Zusammenarbeit von Lutheranern mit Katholiken und Deutschen mit Polen ein.¹⁹ Die ersten Jahre im unabhängigen Polen waren besonders schwierig. Die Arbeit in verschiedenen Organisationen und die Arbeit in der Pfarrei der St. Trinitatiskirche waren eine große Herausforderung für R. Gundlach. Die Institutionen, die er leitete, hatten finanzielle Probleme, dazu kamen noch die gesundheitlichen Probleme. Im März 1920 wurde er während einer Predigt in der Kirche ohnmächtig. Er starb am 11. Oktober 1922 an einem Herzinfarkt, während er mit der Straßenbahn zu den Kranken fuhr.²⁰

Seine kirchlichen und sozialen Tätigkeiten begleitete eine rege journalistische Aktivität. In den Jahren 1903–1917 veröffentlichte er drei Werke: Zwei davon widmeten sich der Tätigkeit des Evangelischen Waisenhauses²¹, eines befasste sich mit dem 400. Reformationsjubiläum in Europa.²² In den Jahren 1898–1914 war er regelmäßiger Mitarbeiter

¹⁸ H. Czembor, *Ewangelicy-Polacy w Łodzi w okresie międzywojennym*. In: *Rocznik Teologiczny Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej* 1975, Nr. 17, H. 1, S. 69–85.

¹⁹ Vgl. P. Samuś, *Łódź – mała ojczyzna Polaków, Niemców, Żydów*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Śąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997, S. 154–155.

²⁰ *Pastor Rudolf Gundlach*. In: *Neue Lodzer Zeitung* 1922, Nr. 244, S. 3; Nr. 245, S. 2; Nr. 246, S. 8; Nr. 253, S. 2–3.

²¹ R. Gundlach, *Das evangelische Waisenhaus in Łódź*, Warszawa 1903; R. Gundlach, *Das evangelische Waisenhaus in Łódź 1887–1912*, Łódź 1912.

²² Vgl. J. Sosnowska, *Działalność duszpasterska i społeczna pastora Rudolfa Gundlacha (1850–1922)*. In: *Studia z Historii Społeczno-Gospodarczej XIX i XX wieku* 2013, Bd. 10.

der polnischsprachigen Monatsschrift „Zwiastun Ewangeliczny“. Die Zeitung erschien in den Jahren 1863–1882 und 1898–1914. Es war die erste evangelische, religiöse und sozial-literarische Zeitschrift, die über die Angelegenheiten des Protestantismus in Polen informierte und unter den polnischen Lutheranern das religiöse Bewusstsein stärkte.

Lied Nr. 19²³

1. Ich habe die heiligen Schwellen überschritten, das Treiben der Welt ist in mir abgeklungen. Ach, ich habe mich nach diesem Moment gesehnt, als ich mich bedrückt fühlte! Weg von mir eitle Sorgen, hier spricht Gottes Stimme!
2. Ich spüre hier des Paradieses Vorgeschmack, hier führt die Pforte hin zum Himmel.
Herrgott, mein Herz freut sich, wenn Dein Haus vom Ruhm widerhallt und Zions Bittgesang zu Deinem Thron emporsteigt.
3. Lass die Tore meines Herzens schließen, schütze es vor Teufels Pfeilen. Entferne den Damm der Bekehrung. Lass mich aus dem Schlaf der Sünde erwachen,
Dir, auferstandenem Jesus, mein ganzes Leben widmen!
4. Ach, erfrische meine Seele, Herrgott, fülle sie mit der Quelle Deines Lebens. Dann spreng ich die Fesseln der Sünde und trage einen siegreichen Kampf aus. Ich bereite ein Grab für Sünden in meinem Herzen und baue einen Tempel für Dich.
5. Salbe Deinen Knecht, Herrgott, der uns Dein Wort verkündet. Lass es jeden verwerflichen Widerstand in meinem Herzen brechen. Lass es meine Rüstung sein, mein Licht und meine Fackel.

²³ *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego ...* [Der Text ist eine philologische Übersetzung und dient dazu, Form und Inhalt des Ausgangstextes abzubilden, so dass dem Leser ausgangssprachliche und ausgangskulturelle Denkbewegungen ermöglicht werden. Übers. M. Kucner/Ł. Płes].

6. Glücklich ist, wer mit Auserwählten nach Zion treu lief. Hundertmal glücklich, wer für immer und ewig am Thron Gottes sitzt. Dort fühlt er sich für immer geborgen, dort empfängt ihn der ewige Sabbat!

Lied Nr. 101²⁴

1. Morgenröte neuer Zeiten,
 Oh Jesu, mein Schatz!
 Du hast siegreich
 mit dem Tod gerungen.
 Heute, Jesu, bist Du auferstanden,
 Du hast die Macht der Hölle gebrochen.
 Heute bist Du aufgeschienen,
 die Nacht des Todes ist vergangen.

2. Wo ist die Hölle, Dein Sieg?
 Wo ist der Tod, Dein Reiz?
 Euer Reich zerstört,
 die Mühsal der Sünden von uns genommen,
 Mein Jesu, meine Freude,
 der Tod ist ein glückseliger Schlaf in Ihm;
 Der Glanz der Welt ist Eitelkeit,
 Der Herr ist mein Leben.

3. Also eile ich gegen das Morgenrot
 Um einen Kranz der Dankbarkeit zu weben,
 und mit Gesang den Herrn zu preisen.
 Bedauern, Reue, Vertrauen aus dem Glauben heraus
 sind Blumen in meinem Kranz;
 Ach, Christi, nimm diese Gaben
 auf Deinem Heiligen Grab.

²⁴ *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego* ... [Der Text ist eine philologische Übersetzung und dient dazu, Form und Inhalt des Ausgangstextes abzubilden, so dass dem Leser ausgangssprachliche und ausgangskulturelle Denkbewegungen ermöglicht werden. Übers. M. Kucner/Ł. Plęs].

4. Heute baue ich Dir ein Denkmal,
 Ich lege die Welt ins Grab.
 Heute, Herrgott, gelobe ich,
 Dir bis zum Tode froh zu dienen;
 Heute opfere ich Dir
 Geschenke, Vermögen, Kraft;
 Lass in meinem Herzen, lieber Jesu,
 Deinen Namen aufleuchten!

Lied Nr. 126 [Auszug]²⁵

1. „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“
 Das ist Dein Gebot,
 Daher lass uns unsre Eltern nicht in Ärger geraten,
 Lass uns die Herren nicht verachten,
 Lass uns ihnen dienen und Achtung entgegenbringen.
 Lass uns auf sie zuhören und ihnen Liebe erweisen,
 Damit es uns gut geht. Herz, hattest Du es im Sinn?

2. „Du sollst nicht töten!“ ruft der Herr,
 Lass uns dem Nächsten keine Leiden antun.
 Helfen wir ihm lieber und reichen die Bruderhand.
 Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.

3. „Du sollst nicht ehebrechen!“
 sondern keusch und recht züchtig leben.
 Mach einen Tempel aus Deinem Herzen,
 Die Einigkeit des Herrn mit seiner Gemeinde
 möge für uns alle ein Vorbild sein,
 und gleich einer Ehe sollen wir einander Liebe und Respekt erweisen.
 [...]

²⁵ *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego* ... [Der Text ist eine philologische Übersetzung und dient dazu, Form und Inhalt des Ausgangstextes abzubilden, so dass dem Leser ausgangssprachliche und ausgangskulturelle Denkbewegungen ermöglicht werden. Übers. M. Kucner/Ł. Płes].

FRIEDRICH METZNER (1797–1852)

Pastor Friedrich Metzner war für die Lodzer Literatur eine verdienstvolle Person. Neben seiner kirchlichen Tätigkeit war das literarische Schaffen von großer Bedeutung. Er schuf Gelegenheitsgedichte und Lieder. Er war Autor des ersten literarischen Textes in Lodz u.d.T. Gesang zur Weihe des neubauten Meisterhauses der löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839. In seinen Texten berief er sich auf moralische Werte, Frömmigkeit und Christentum.

1827 wurde Friedrich Metzner erster Pastor der neu gegründeten evangelisch-augsburgischen St. Trinitatisgemeinde in Lodz.¹ Er stammte aus Chemnitz, studierte Theologie in Leipzig und arbeitete mehrere Jahre am Bildungsinstitut für Jugendliche in Grimma-Kössern. Er wurde am 9. Dezember 1827 in Warschau ordiniert, wo er dann über ein Jahr lang [höchstwahrscheinlich] die Funktion eines Hilfspastors ausübte. Dabei lernte er die innere Struktur und Besonderheit der evangelisch-augsburgischen Kirche im Königreich Polen kennen.

Er war ein sehr effizienter Organisator des religiösen, sozialen und kulturellen Lebens der evangelisch-augsburgischen Gemeinde. Wie die meisten deutschen Siedler, die die polnische Sprache und die polnischen Traditionen im Allgemeinen nicht kannten, sprach er sich 1830 gegen den Novemberaufstand aus und arbeitete mit den russischen

¹ G. Schedler, *Eben-Ezer ...*; E. Kneifel, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pastorbuch mit einem Anhang*, Eging 1968; K. Stefański, *Stary cmentarz ewangelicko-augsburski w Łodzi*, Łódź 1992; M. Budziarek, *Łodzianie ...*; B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie ...*

Behörden zusammen. Bekannt sind seine Worte, die er gegen die Aufständischen aussprach: „Verflucht sei die Hand, die sich gegen den Kaiser erhebt“.² Er beteiligte sich gemeinsam mit dem katholischen Pastor Józef Krieger, dem Fabrikbesitzer Ludwik Geyer, dem Apotheker Bogumił Zimmermann und dem Arzt August Potempa sehr aktiv am Bau des ersten Krankenhauses in Lodz.

Bis zu seinem Tod im Jahr 1852 war er lange Zeit Pastor in der einzigen evangelisch-augsburgischen Gemeinde in Lodz. Er starb an den Folgen einer Cholera-Epidemie.

Gesang zur Weihe des neuerbauten Meisterhauses der löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839³

Hinauf zu Gott den ersten Blick
Lasst uns jetzt dankend wenden,
Er gab uns Gnade, er gab uns Glück,
Ließ seegnend uns vollenden,
Was Brüdereintracht fromm begann,
Die einzig hier so viel nur kam
Mög' sie uns heilig bleiben!

Hinauf zu Ihm den zweiten Blick,
Auf Seinem Herrscherthron,
Zu Ihm Der nur für Völkerglück
Stets trug die mächt'ge Krone,
Denn fromm und treu schützt Seine Hand
Uns hier im neuen Vaterland,
Gott schirme den Gesalbten!
Denkt Brüder der Vergangenheit,
Gedenkt des Ew'gen Walten,

² Vgl. A. Rynkowska, *Ulica Piotrkowska*, Łódź 1970, S. 24.

³ <https://bc.wbp.lodz.pl/dlibra/show-content/publication/edition/12202?id=12202> [30.09.2022].

Er hat in sturmbewegter Zeit
Die Treuen fest erhalten,
Die Gegenwart macht offenbar
Er will die Seinen nimmerdar
Verlassen noch versäumen!

Gedenkt der Zeit, wo Waldesnacht,
Wo Oede nur gegräuet,
Hier, wo der deutsche Fleiß jetzt wacht,
Und seine Stätten baut.
Wohl höh'res schafft das Heimatsland,
Doch, regt nur fort die fleißige Hand,
Kühn könnt ihr bald ihm gleichen.

Gemeingeist wohne in dem Haus,
Das feierlich wir weihen,
Wie zieh' des Friedes Engel aus,
lasst sammeln uns, nie streuen!
Kein Glaubenshass, kein stolzer Wahn,
Mög' auf der neubeireinen Bahn
Die Bruderherzen trennen.

Die Kränze, die das Haus umwehn,
O, lasst sie ernst Euch sagen:
Wir müssen bald, wie sie vergehn,
Nach kurzen Prüfungstagen!
Doch, darum muthig aufgeschaut;
Wer nicht fromm für die Nachwelt baut,
Fühlt keine Menschenwürde.⁴

⁴ Reprint aus dem Jahre 1888, „Jubiläumsbeilage zur Lodzer Zeitung“
276/1863 – 1888.20.11/2/12.

ZYGMUNT OTTO MANITIUS (1852–1911)

Zygmunt Otto Manitius war ähnlich wie andere in der Anthologie dargestellten Autoren vor allem Pastor, der sich in erster Linie der kirchlichen Tätigkeit widmete. Am Rande dieser Tätigkeit schrieb er die Memoiren, die von der Redaktion in der Zeitschrift „Giewont“ lange nach seinem Tod, im Jahre 1928, in Auszügen präsentiert wurden. Der in diesem Band dargestellte Auszug aus seinen Memoiren ist unter dem literarischen Schaffen Lodzter Autoren eine Besonderheit. Nur wenige Autoren haben sich mit dieser Gattung durchgesetzt. Die Themen, die er in den Memoiren berührt sind aus der kulturellen und geschichtlichen Perspektive der Stadt von großer Bedeutung. Manitius beschreibt in seinem Text die Anfänge Lodzs, die Entwicklung der Industrie und alle damit verbundenen Probleme. Er schildert die Stadt, die nicht mehr existiert. Seine Erinnerungen sind eine wichtige Quelle für die Lodz-Forscher. In dem Auszug gibt es keine Rede von den moralischen Werten oder Christentum, wie das bei anderen Autoren der Fall war. Manitius zeigt sich als aufmerksamer Beobachter aller sozialen, kulturellen und geschichtlichen Änderungen, die in Lodz im 19. Jahrhundert stattfanden.

Zygmunt Otto Manitius war der älteste Sohn von Karol Gustaw Manitius (1823–1904).¹ Im Jahre 1870 absolvierte er das Gymnasium in Warschau und ging zum Theologiestudium nach Dorpat, wo er vier Jahre lang studierte. 1875 erhielt er sein Diplom. Er gehörte dem Konwent Polonia, der ältesten polnischen Studentenverbindung in Dorpat an. Am 18. April

¹ A.Z. Manitius, *Ks. Karol Gustaw Manitius 1823–1904. Artykuł biograficzny*, McLean, Virginia, USA, grudzień 2006, <https://docplayer.pl/12745163-Ks-karol-gustaw-manitius.html> [20.09.2022].

1875 wurde er in der St. Trinitatiskirche in Warschau ordiniert. Zuerst war er Vikar in der Pfarrei in Warschau, wurde aber 1877 zum Pastor der Kirche in Konstantynów bei Lodz gewählt, wo er 18 Jahre lang bis 1895 mit großem Segen wirkte. Dann wurde er zum Diakon und zum zweiten Pastor der St. Johanniskirche in Lodz gewählt. Von Anfang an war er in den Pastorenkonferenzen aktiv. Er war Mitglied des Vorstandes der Witwen- und Waisenkasse und Schreiber für die Mission der Kirche im Land. Am 31. Oktober 1877 heiratete er Zofia Ehlert. Beide blieben dreißig Jahre lang liiert und hatten sieben Kinder. Als seine Frau 1907 starb, heiratete er Waleria Tobiaselli. Zygmunt Otto Manitius starb 1911.

Lodz vor 100 Jahren²

Der Auszug stammt aus den Tagebüchern
von Pastor Zygmunt Manitius

Wenn man die europäischen Bedingungen berücksichtigen will, besonders in der früheren Zeit, ist das Wachstum von Lodz zur Stadt und Industriemetropole so imposant, dass man es nur mit der raschen Entwicklung amerikanischer Städte vergleichen kann.

Dort, wo heute Zehntausende von Arbeitern an Maschinen stehen, wo Hunderte von Schornsteinen in den Himmel ragen, wo der Straßenverkehr den belebtesten Straßen der Hauptstadt ähneln – dort rauschte vor fast hundert Jahren dichter Wald mit hohen Bäumen. Es stimmt, durchschnitten von der Straße, die von St. Petersburg über Warschau, Kalisz und Wrocław – nach Berlin führte, verband er den einzigen Weg zwischen Ost und West. Nichtsdestotrotz war das im wahrsten Sinne des Wortes ein Wald, eine Wildnis, belebt von einer Siedlung mit ein paar Häusern, am Fluss Łódka, die trotz ihres ländlichen Aussehens offiziell eine Stadt war. In einer Gruppe von 44 Häusern gab es eine hölzerne, kleine Kirche, dieselbe, die 1888 zum

² Z.O. Manitius, *Łódź przed 100 laty. Z uprzejmie użyczonych pamiętników Zygmunta Manitiusa*. In: Giewont. Ilustrowane czasopismo poświęcone sztuce, literaturze, sprawom rozwoju uzdrowisk, styczeń 1928, Nr. 3, S. 46–48.

alten Friedhof verlegt wurde, und die an der Ogrodowa unweit der Fabrik Poznańskis bis jetzt steht.

1806 ging die Stadt in Besitz der Regierung, und von nun an gab es eine gewisse Verbesserung der Situation, aber im Jahr 1821 zählte die Stadt immer noch nur 799 Einwohner und 112 Schornsteine.

Nach dem Wiener Kongress und den napoleonischen Kriegen im Jahr 1815 hat sich die Geschichte der Stadt herauskristallisiert. Zuschüsse und Privilegien sowie außerordentliche Vergünstigungen, die man den Ansiedlern garantierte, wie ein anderthalb bis zu zwei Morgen großes Grundstück, Baustoff aus dem Wald etc., alles war kostenlos, nur unter einer Bedingung, die Grundstücke sollten innerhalb von 2 Jahren bebaut werden, außerdem waren die Ansiedler auf 6 Jahre von Steuern und ihre Kinder vom Wehrdienst befreit. Nach 6 Jahren haben die Ansiedler nur die Mindeststeuer gezahlt, einen Zloty pro Morgen.

Nach dem Vorbild von Lodz, Zgierz und Pabianice folgten die größeren Landbesitzer und auf diese Weise entstanden solche Fabriksiedlungen wie Tomaszów, Konstantynów und Aleksandrów. Bereits im Dezember 1823 entstanden in Lodz, in der sog. Neustadt sechs Häuser, wo sich die Tuchmacher niederließen.

Die Zahl der Ansiedler stieg um 50 Webermeister, die eine eigene Weberkolonie, die sogenannte Wólka, heute Wólczańska gründeten.

Der Warenverkauf wuchs von Tag zu Tag, wie die Zeitgenossen erzählten, warteten Dutzende von Händlern aus Russland wochenlang auf Stofflieferungen und ganze Reihen von hochgeladenen Wagen zogen in einer echten Karawane in die fernen Gegenden. Wie aus den Chroniken hervorgeht, arbeiteten in Konstantynów bereits 1826 60 Tuchmacher, von denen jeder seine eigene Werkstatt führte.

Die schnelle Bereicherung der Einwohner und der allgemeine Reichtum von Konstantynów, Aleksandrów und Zgierz, die zunächst schnell den Markt beherrschten, ließen Lodz so weit zurück, dass diese sich selbst stolz, Lodz aber nur ironisch als „Stadt“ bezeichneten. Nach der Revolution von 1830 begann Lodz jedoch schnell zu dominieren, während andere umliegende Fabrikstädte allmählich zu verfallen begannen, wuchs die Textilindustrie in Lodz.

In dieser Zeit (1835) brachte L. Geyer die erste Dampfmaschine und baute den ersten Fabrikschornstein. Ihre Zahl wuchs von nun an rapide und wurde zum Symbol unserer Stadt.

Demzufolge stieg die Einwohnerzahl 1840 auf eine beeindruckende Zahl von 20.000, damit wurde Lodz zur zweitgrößten Stadt nach Warschau im Königreich Polen. Trotz solch eines rapiden Wachstums schien Lodz ein entlang der Hauptstraße langgestrecktes Dorf (5 Werst) zu sein.

Als mein Vater nach Lodz kam, gab es nur auf dem Marktplatz und in der Altstadt einige einstöckige Häuser und in der ganzen Piotrkowska nur eins, der Rest waren alles kleine Häuser. In der ganzen Piotrkowska gab es fast keine Geschäfte, so dass man selbst die notwendigsten Einkäufe für einen Haushalt in Zgierz erledigen musste.

Wie weit und breit die Piotrkowska sich erstreckte, kam aus allen Fenstern und Türen ein charakteristisches Klappern von Tausenden der Webstühle, das ich mir aus meiner Kindheit erinnere.

Nebenstraßen gab es damals noch keine, außer ein paar, die zum Feld führten oder in Richtung der Altstadt oder zum Marktplatz. Sie waren nicht bebaut, nur bestenfalls mit einem verfallenen Zaun umgeben.

Von der Piotrkowska aus bog man links oder rechts sofort auf ein Feld ab. Direkt hinter dem Meisterhaus, heute Ecke Przejazd und Piotrkowska endete der Bürgersteig und weiter ging eine gewöhnliche Landstraße, und Wege, die Bürgersteige ersetzten, waren mit einem tiefen und breiten Graben von der Straße abgegrenzt. Wo heute die St. Johannis-Kirche steht, erstreckten sich, soweit das Auge bis zur Główna reicht, die damals schon ziemlich dicht bebaut war, die Ackerfelder, und wie oft, wie ich mich erinnere, durchquerte ich alle Stadtteile unter den sich biegenden und rauschenden Getreidefeldern.

Eine populäre Verbindung zwischen Lodz und Warschau waren die Omnibus-Postkutschen, gelbe Kisten auf hohen Rädern, gewöhnlich „szteinkellerki“ genannt, nach dem Hersteller dieser Fahrzeuge aus Leszno, bei Warschau genannt.

Noch 1853 besaß Lodz nur vier Fabriken mit Dampfmaschinen, erst 1855 entstanden riesige Fabrikgebäude von Karl Scheibler, der die Bedeutung von Lodz vergrößerte, und die 1866 eröffnete Warschau-Lodz-Eisenbahn schuf das heutige polnische Manchester.

AUGUST HERMANN MÜLLER (1860–1917)

Das literarische Schaffen von August Hermann Müller nimmt unter den anderen literarischen Werken Lodzer Autoren zweifellos einen wichtigen Platz ein. Es ist umfangreich und umfasst verschiedene Gattungen: Gelegenheitsgedichte, Lieder, Psalmen und dramatische Gedichte, die nicht so populär bei anderen Dichterpfarrern waren. Die Texte bezogen sich in erster Linie auf biblische Motive und Leben von Martin Luther.

August Hermann Müller war Pastor in der St. Johanniskirche, Schriftsteller, Dichter, Autor von drei Bänden „Waldblumen“ aus dem Jahre 1902.¹ Fast 30 Jahre lang war er in der St. Johanniskirche tätig.² Er leitete dort den Jugendverband. Er war Herausgeber der polemischen Zeitschrift „Wider das vierblättrige Kleeblatt am Sektenstengel“, in der er mit Mitgliedern der evangelisch-reformierten Kirche polemisierte, u. a. Täufern oder Sabbatianern. Er war Anhänger der orthodoxen lutherischen Lehre. Er lehnte „liberale“ kirchliche Strömungen ab, und betrachtete viele Fraktionen innerhalb der evangelischen Kirche als Sekten. Er arbeitete mit dem „Evangelisch-Lutherischen Kirchenblatt“ zusammen, wo er seine literarischen Texte veröffentlichte.

¹ Das einzige Exemplar befindet sich in der Martin-Opitz-Bibliothek, Aktenzeichen: ADMB 05420.

² Vgl. E. Kneifel, *Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Niedermarschacht* 1964, S. 236.

Der Harfner und der Fischmarkt³

In eine Stadt ein Harfner kam,
Um vor dem Volk zu spielen.
Das Volk mit Lust sein Spiel vernahm,
Gar lieblich klang es vielen.

Doch plötzlich tönt ein Glöcklein hell
Zum Fischverkauf das Zeichen;
Und in sein Haus eilt jeder schnell,
Den Fischmarkt zu erreichen.

Nur einer hört andächtig zu –
Die Glock er überhörte –
Bis ihn in seiner süßen Ruh
Das Lob des Harfners störte:

O dank dir, dass du nicht der Kunst
Entliefest mit dem Haufen;
Ihr treu bewahrest deine Gunst,
Trotz Fischmarkt und Verkaufen.

Verlassen steht der Harfner da,
Sinnt ob der Menge Treiben. –
Ist auch kein Mensch ihm hold und nah,
Die Kunst muß ihm doch bleiben.

Wohl mancher hört das Wort des Herrn,
Und sollt' das Herz ihm bringen,
Ist doch dem Herzen Gottes fern –
Erfüllt von Erdendingen.

Wie Gottes Wort auch ruft und lockt,
Zum Herrn ihn zu bekehren,
Bleibt doch des Herzens Grund verstockt –
Eilt Weltliches zu hören.

³ A.H. Müller, *Waldblumen*, Łódź 1902.

Doch bleibt auch keiner treugesinnt,
Muss Gottes Wort doch bleiben;
Das muss ein rechtes Gotteskind
Zu allen Zeiten treiben.

Einst tönt ein andrer Glockenschlang,
Der das Gericht verkündet;
Wohl dem am lieben jüngsten Tag,
Der hier zum Herrn sich findet.

Die Märtyrer der Makkabäerzeit⁴

Fragment nach der Bibel

Prolog

Zu Jerusalem, an heil'ger Stätte
Der Verwüstung arger Greuel steht.
Gottes Volk zum Herrn um Rettung flehet.
Judas Makkabäus, auf und rette!
Mit den Brüdern hält er sich verborgen,
Nährt von Kräutern in der Wüste sich,
Fern noch ist des Heiles lichter Morgen.
Gottes Volk zum Leben rüste dich,

Antiochus, des Tyrannen Wüten
Dauert fort noch in der heil'gen Stadt,
Greuelthat nur folgt auf Greuelthat,
Eine will die andre überbieten.
Unter Martern wächst der fromme Glaube,

Daß die Seel' dort Himmelsfreuden schmeckt;
Ob der Leib auch wird dem Tod zum Raube,
Gott ihn doch vom Tode einst erweckt.

⁴ A.H. Müller, *Waldblumen*, Łódź 1902.

Schneidet nur den armen Leib in Stücke,
 Bratet ihn an eures Feuers Glut;
 Größer ist des frommen Glaubens Mut,
 Als des Feindes allergrößte Tücke.
 Sehet sie wie Glaubenshelden ringen,
 Unter Martern spottend den Tyrann;
 Will er sie auch zum Verleugnen zwingen,
 Gottes Werk er nimmer dämpfen kann.

Giebet Gott Sein Volk in Feindeshände,
 Ist es nur der eignen Bosheit Schuld.
 Und es eilet Gott in Seiner Huld,
 Daß die Strafe er von ihnen wende.
 Heiden läßt Er Sündenwege gehen,
 Strafet sie nicht bald mit harter Zucht;
 Aber endlich müssen sie es sehen,
 Wie der Fluch die trifft, die Ihm geflucht.

Erster Teil
 Eleasar

Soldat:

Eleasar, Schriftgelehrter,
 Schön gestaltet, hoch betagt,
 Iß das Opferfleisch, Verkehrter
 Weil der König es gesagt,
 Oder Marter ohne Maßen
 Und der Tod, sie warten dein.

Eleasar:

Thut's, ich will mich martern lassen
 Und erdulden gern die Pein.
 Lieber will ich ehrlich sterben,
 Denn in Schanden leben fort,
 Ew'ges Leben werd' ich erben,
 Sterb' ich hier um Gotteswort.

Soldat:

Wohl, so wollen wir dich führen
 An den Ort der Marter hin,
 Wirst es bald mit Schrecken spüren
 Wohin führt dein starrer Sinn.

(Führen ihn fort
 Auf dem Wege sieht er Juden, die Schweinefleisch essen)

Eleasar:

Ach, was seh' ich, Übertreter!
 Warum eßt ihr Schweinefleisch?
 Ehret ihr der Heiden Götter?
 Eines nur ich von euch heisch':
 Ist euch euer zeitlich Leben
 Lieber als Gott und sein Reich?
 Wollt das Ew'ge ihr dran geben
 Um das Eitle, Dampfe gleich?
 Wird doch Gottes Zorn entbrennen
 Über eurer Missethat;
 Wer will jene Marter nennen
 Die Er euch bereitet hat,

(geht weiter)

Soldat:

Eleasar, sieh wir wollen
 Schonen deine grauen Haar'.
 Ander Fleisch wir werden holen.
 Zu entgehen der Gefahr,
 Iß, dem Kön'ge zu gefallen,
 Dieses dann, so ist's genug;
 Kannst dann ruhig fürder wallen,
 Lebend durch den kleinen Trug.

Eleasar:

Sollte ich denn also schänden
Meine eisesgrauen Haar',
Meinen Wandel böse enden,
Der nach Gottes Wort nur war?
Hab' ich mich doch im Gesetze
Stets, von Jugend auf geübt,
Greuel war mir jeder Götze,
Gott allein hab' ich geliebt.
Schickt mich immer unter Erden,
Fördert bald mich in mein Grab;
Nimmer werd' ich untreu werben
Gott, dem stets gedient ich hab'.
Müßt' die Jugend doch gedenken:
Eleasar, neunzig Jahr,
Ließ sein Herz zu Götzen lenken,
Ward ein Heide in Gefahr.
O, wie würden sie verleitet,
So durch meine Heuchelei.
Der ich Gottes Wort verbreitet,
Sollt' ich's leugnen ohne Scheu?
Saget, was ich davon hätte
Wenn vor Menschenhand ich flieh',
Da aus Gottes Hand ich rette
Lebend oder tot mich nie?
Darum will ich fröhlich sterben.
Solches stehet wohl mir an,
Daß den Martertod, den herben,
Gern erduldet' ich alter Mann,
Und der Jugend hinterlasse
Ein Exempel gut und fromm,
Daß auch sie die Götzen hasse,
Und zu Gott mit Freunden komm'.
Mutig will ich und mit Freuden
Sterben um das Gotteswort.
Tötet nur den Leib ihr Heiden,
Meine Seele lebet fort.

Soldat:

Willst du, Alter, Trotz uns bieten,
Die wir's gut mit dir gemeint?
Hättest klug dich sollen hüten,
Bald die Sonn' dir nicht mehr scheint.
Werden dich nun nicht mehr schonen,
Sterben mußt du ohne Gnad';
Deinen Trotz wir dir belohnen:
Schlagt ihn ob der Übelthat!

Eleasar:

Gott der Herr weiß all' mein Leiden,
All' die Schläg' und großen Schmerz';
Weiß, daß ich sie konnte meiden,
Wär' Ihm ungetreu mein Herz.
Wohl, der Leib muß Schmerzen fühlen,
Aber meiner Seele nach
Leide ich um Gottes willen
Gern des Martertodes Schmach.

Zweiter Teil

Die sieben Märtyrerbrüder

Soldat:

Herr und König, sieben Brüder
Samt der Mutter gehn dahin
Handelnd dem Gebot zuwider,
Sind verstockt in ihrem Sinn;
Wollen Schweinefleisch nicht essen,
Weil es ihr Gesetz verbot.

König:

Habt ihr Knechte denn vergessen
Was den Frevlern ich gedroht?
Was wird ihnen wohl geziemen,
Wie bestraft man solche Brut?

Auf, mit Geißeln und mit Riemen
Züchtiget sie bis aufs Blut.
Eilt, sie dann vor mich zu führen,
Ihre Marter mich ergötzt.

Meinen Grimm sie sollen spüren,
Die sich wider mich gesetzt.

(Die 7 Brüder und ihre Mutter werden vorgeführt)

König:

Frevler, wollet ihr genießen
Nun das Fleisch vom Opfertier;
Oder ihr sollt schrecklich büßen,
Widersetzet ihr euch mir.

1. Bruder:

Was willst du uns viel noch fragen
Drohen und uns schrecken viel.
Eines nur laß dir uns sagen,
Das ich dir verkünden will:
Eher wollen All' wir sterben,
Alls je Uebertreter sein.
Unsern Leib kannst du verderben,
Unsre Seele Gott allein.

König:

Bringet eilends Kessel, Pfannen,
Setzet auf das Feuer sie,
Alle, die auf Frevel sannen,
Martert darin, wie noch nie;
Auf, die Zung ihm abgeschnitten,
Händ' und Füß' ihm abgehau'n,
In der andern Brüder Mitten,
Auch die Mutter soll es schau'n;
Führet ihn dann hin zum Feuer,
In den Pfannen bratet ihn.

Also soll er büßen teuer
Seinen starren Frevelsinn.

(Der Älteste wird abgeführt. Mutter und Brüder auch. Die Soldaten und Letztere kehren zurück.)

Mutter:

Harret aus, ihr meine Lieben,
Gott wird rächen euer Blut.
Wie uns Moses hat geschrieben,
Daß Gott seinen Feinden thut.
Er ist Seinen Knechten gnädig;
Sieht Er sie in Feindeshand,
Macht Er sie auch wieder ledig,
Wenn ihr Herz Ihm zugewandt,

König:

Führt den andern hin zum Tode.
Martert ihn noch ärger gar,
Daß es sehen muß die Rotte,
Ziehet ab ihm Haut und Haar.
Martert ihn an allen Gliedern,
Wenn auch er das Fleisch nicht ißt,
Daß ein jeder von den Brüdern
Was sein wartet bang ermißt.

(Zum 2. Bruder:)

Willst das Opferfleisch du essen?

2. Bruder:

Nein, ich thu' es nimmermehr.

König:

Willst du trotzdem auch vermessen?
Zu den Soldaten:
Legt ihm an die Marter schwer!

2. Bruder:

Du verruchter Mensch, du nimmest
Wohl das zeitlich Leben mir;
Ob du noch so sehr ergrimmet,
Kannst du mehr nicht thun allhier.
Aber Gott, der Herr der Welten
Wird uns, die wir für Sein Wort
Sterben, gnädig es vergelten,
schenken ew'ges Leben dort.
(werden abgeführt wie das erstemal – ebenso Wiederkehr.)

König:

Thuet also mit dem Dritten:
Selbst reich' er die Glieder her,
Wenn die Zung' ihm ausgeschnitten,
Wird er wohl nicht lästern mehr.

3. Bruder:

Gott vom Himmel hat gegeben
Diese Glieder mir, darum
Nehmt sie hin, nehmt dieses Leben,
Sind sie doch sein Eigentum.
Muß ich ums Gesetz sie geben
Hin in kurze Todespein,
Wird sie mir zum ew'gen Leben
Wieder Gott der Herr verleihn.

1. Soldat:

Seht, wie freudig dieser Knabe
Hin zur Marter sich begiebt!

2. Soldat:

Ist's nicht eines Gottes Gabe,
Daß er nicht sein Leben liebt?

König:

Wahrlich, es ist zum Erstaunen
Dieses Jünglings Heldenmut,
Aber für des Juden Launen
peinigt weiter sie aufs Blut.

(Abtreten und Wiederkommen wie früher.)

König:

Laßt vom Glauben, o ihr Thoren,
Daß ein ew'ges Leben wär!
Habt ihr dieses hier verloren,
Giebt's ein andres nimmermehr.

4. Bruder:

Herrlich können wir uns trösten,
Hoffend, daß nach diesem Tod
Auferwecken die Erlösten
Wird ihr Heiland und ihr Gott.
Aber du wirst müssen sterben
Ohne Hoffnung, martervoll,
Erntend ewiges Verderben,
Das Gericht dich treffen soll.

König:

Führt ihn hin zur Marterstätte
Seine Qual macht doppelt groß,
Lebt sein Gott, nun wohl, so rette
Er ihn von dem Todeslos.

(Abtreten und Wiederkommen wie früher.)

König:

Führt den Fünften hin zum Plagen,
Reißt ihm seine Zunge aus.

5. Bruder:

Höre mich dies Eine sagen,
Du der Juden Feind und Graus:
Sterblich bist du! – Zwar in Händen
Hast du jetzt noch die Gewalt,
Wirst von Greueln und von Schänden
Noch nicht ruhen allsobald,
Aber dieses sollst du wissen:
Gott verläßt die Seinen nicht.
Doch du wirst erfahren müssen
Seinen Fluch, Sein Zorngericht.
Wenn Er dich und dein Geschlechte
Plagen wird mit großer Plag'
Und alsdann für seine Knechte
Kommen wird der Rettungstag.

(Abtreten und Kommen wie früher.)

König:

Führt den Sechsten hin zum Plagen,
Thut ihm größ're Marter an,
Bis er nimmermehr ertragen
Meines Zornes Strafe kann.

6. Bruder:

Du wirst uns nicht so betrügen,
haben wir's doch wohl verdient,
Daß wir nun im Elend liegen,
Gottlos waren wir gesinnt.
Weil wir uns an Gott versündigt,
Strafet Er uns zeitlich nun.
Ew'ge Qual sei dir verkündigt,
Wider Gott ist all' dein Thun,

Mutter:

Eure Mutter bin ich, Kinder,
Die ich euch geboren hab'

Nimmer Glieder ich, noch minder
 Leben euch und Odem gab.
 Gott, der Alles euch gegeben,
 Der die Welt erschuf', wird euch
 Wiedergeben euer Leben,
 Euren Leib in Seinem Reich.

König:

Will dies Weib mich etwa höhnen?
 Diese Judenmutter sich
 Wider mein Gebot auflehnen?
 Nun, ich räch es fürchterlich.

(indem die andern abtreten)

Doch den Jüngsten will versuchen
 Ich zu retten, daß er nicht
 Gleich den Brüdern mir soll fluchen,
 Mich bedrohen mit Gericht

(nachdem die andern wiedergekommen.)

Zum 7. Bruder:

Komm, mein Lieber, laß dich mahnen
 Folge nicht den Brüdern nach,
 Kannst ja nicht die Marter ahnen,
 Noch des Todes bitt're Schmach
 Siehe, ich will 's gern geloben,
 Dir ein gnäd'ger Herr zu sein,
 Wirst zur Macht von mir erhoben,
 Will viel Güter dir verleihn.
Nur tritt ab von dem Gesetze
 Deiner Väter, folge mir:
 Hier erlangst du Ehr' und Schätze,
 Dort wird Todesmarter dir.

7. Bruder

Nimmer folg' ich deinen Worten,
Denn der Brüder Blut und Tod,
Die du ruchlos liebest worden,
Schreiet wider dich zu Gott.

König:

Laß't die Mutter zu mir kommen.

(nachdem die Mutter, die abseitsgestanden, todestraurig aber auch todesmutig, herangetreten.)

Zur Mutter:

Höre mich zum letztenmal.
Hilfst du deinem Sohne frommen,
Ihn erretten von der Qual,
Sprich ihm zu mit Mutterliebe.
Hat ihr Kind nicht lieb ein Weib?
Lock ihn durch des Kindes Triebe,
Daß Dein Jüngster leben bleib'.
Wird er mir nicht widerstreben
Gleich den Brüdern freventlich,
Schenk' ich ihm und dir das Leben.
Weh' ihm, widersetzt er sich.

Mutter:

Wohl, ich rede mit dem Sohne,
Führet mich nur hin zu ihm,
Daß er seine Mutter schone
Mahn' *ich* ihn mit ernster Stimm'.
(Sie wird zum Sohn, der abseits steht, geführt.)

Zum Sohn:

Höre deiner Mutter Flehen
Du mein liebes jüngstes Kind:

Laß es nimmermehr mich sehen.
Daß du leben willst in Sünd';
Hab' neun Monde ja getragen
Unter meinem Herzen dich
Dich gesäugt bei Jahr und Tagen,
Dich zu ziehen gemühet mich;
Ach, erbarme dich doch meiner!
Siehe Himm'l und Erde an!
Gott erschuf sie, er nur Einer,
der aus Nichts all's machen kann,
Darum, ohne Furcht und Grauen
Geh' mein Kind nur in den Tod.
Deine Brüder wirst du schauen,
Und ich find' euch all' bei Gott.

8. Bruder:

(sich zu den Häschern wendend)

Worauf harret ihr so lange,
Meinet ihr denn, daß mir noch
Vor dem Tode werde bange –
Daß ich übertrete doch?
Nein, gedenket mir nur nimmer,
Daß ich hierin dem Tyrann,
Wär' er tausendmal noch grimmer,
Je gehorsam werden kann.
Das Gesetz, das will ich halten,
Das uns Gott durch Moses gab.
Er wird gnädig ob mir walten,
Selig, wenn ich Ihn nur hab'.
Aber du, der du mit Haufen
Gottes Volk das Leid anlegst,
Wirst nicht unserm Gott entlaufen,
Der dich schlägt, wie du uns schlägst.
Leiden wir, weil wir ja Sünder,
Straft uns Gott auch eine Weil',
Züchtigt uns als seine Kinder, –

Giebt Er uns doch wieder Heil.
 Doch für dein so gottlos Leben
 Wird die Strafe nicht verziehn,
 Wirst nicht lang' dich überleben
 Der Gewalt, die dir verliehn.
 Trotz nicht auf dein eitles Hoffen,
 Daß, weil solches Unglück hat
 Gottes Volk durch dich betroffen,
 Nun sein Ende schon genaht.
 Du entfliehst doch mit nichten
 Des allmächt'gen Gottes Hand,
 Denn dein böses Thun wird richten
 Der all' Dinge sieht im Land.
 Meine Brüder, die gelitten
 Große Marter kurze Zeit
 Wohnen nun in Gottes Hütten
 In der ew'gen Herrlichkeit.
 Doch du sollst gerichtet werden
 Nach dem Urteil, das dir droht,
 Wie du hast verdient auf Erden,
 Mit dem ew'gen Martertod.
 Ich will meinen Leib und Leben
 Für's Gesetz der Väter gern
 Wie die Brüder mein hingeben
 Und um Gnade schrei'n zum Herrn.
 Aber du wirst noch bekennen
 Durch viel Marter, Qual und Pein,
 Daß nur unser Gott zu nennen
 Sei der rechte Gott allein.
 Doch Sein Zorn wird endlich wenden
 Sich von uns, und Seine Gnad'
 Seinem Volke Hilfe senden:

(Zum Volk:)

Seid getrost, der Retter naht!

König:

Wollt ihr spotten, freche Notten
Mein und meiner Königsmacht?
Nun, so fahret zu den Toten,
Sinkt hinab in finstre Nacht.
Auf, vermehret noch die Qualen,
Laßt ihn sterben grauenvoll. –
Auch die Mutter, gleich den Allen
Mit dem Tode büßen soll.
(Geht)

Epilog

Gottes Urteil hat sich bald gewendet,
Und die Hand des Höchsten hat gesiegt,
Und die Schmach des Gottesvolks sich endet,
Gottes Feind im tiefsten Staube liegt.
Der Tyrann, der Gottes heil'ge Stätte
Zur Verwüstung Greuel hat gemacht,
Ist umfungen von des Unheils Kette,
Bald sinkt er dahin in ew'ge Nacht.
Judas Makkabäus mit den Seinen
Nimmt die heil'ge Stadt nun wieder ein.
Geht zum Fest die Gläubigen erscheinen,
Denn der Tempel ward nun wieder rein.
Sie gedenken, wie sie in den Höhen
Feiern mußten ihr Laubhüttenfest.
Und voll Jubel sind nun ihre Seelen,
Daß sie Gott im Tempel feiern läßt.
Und sie loben Gottes große Thaten,
Der geholfen Seiner kleinen Schaar.
In der Not sie Ihn um Hilfe baten,
Er mit Hilfe ihnen nahe war.
Und zu Gottes Lob und Gottes Preise
Tönt ihr Sang nun voll Begeisterung.
Jährlich hält nun Israel die Weihe,
Feiert seines Tempels Reinigung.

Jonas⁵

Erste Scene

(Im Schiff auf dem Meer)

Schiffsherr:

Seht, wie sich die Wogen türmen,
Wie die Winde brausend stürmen,
Daß das Schiff, ob ihrer Wut,
Fast versinket in der Flut.
Rufet, rufet eure Götter,
Daß sie wehren solchem Wetter.

Ammonit:

Höre, Moloch, unser Schreien,
Wollt uns aus der Not befreien,
Wollen dir das Liebste gönnen;
Unsere Kinder dir verbrennen.

Assyer:

Großer Baal, erhör', erhöere,
Und dem wilden Wetter wehre;
Wirst du seine Wut bezwingen,
Reiche Opfer wir dir bringen.

Grieche:

Neptun, großer Sohn der Götter,
Meeresgott, sei unser Retter!

Schiffsherr:

Ach, es hört nicht auf zu Wüten, –
Wer will uns vor'm Tod behüten.

(zu Jona, der abseits schläft:)

Auf, Du Fremdling, auf, vom Schlafe!
Siehst du nicht der Götter Strafe,

⁵ A.H. Müller, *Waldblumen*, Łódź 1902.

Die uns drohet zu vernichten? –
 Auf, an deinen Gott zu richten
 Dein Gebet, ob Er uns höre,
 Und dem wilden Wetter wehr

(Weggewandt:)

Doch des Wettersturms Getöse,
 Wächst zu ungeheurer Größe.
 Wer erforscht der Götter Willen,
 Daß wir ihren Zorn doch stillen.
 (Nach einer Pause:)

Einer muß es wohl verschulden,
 Daß solch Wetter wir erdulden.
 Daß den Frevler wir erfahren,
 Laßt das Los es offenbaren.

(Zu Jonas:)

Sprich, du Fremdling, den's betroffen,
 Deine Schuld gesteh' uns offen.

Jonas:

Ihr Genossen, tretet näher!
 Sehet, ich bin ein Ebräer,
 Fürchte Gott vom Himmel droben,
 Den der Engel Heere loben;
 Der das Meer und auch die Erde
 Schuf durch Sein allmächtig: Werde!
 Ihm hab' ich mich widersetzet,
 Seinen Willen arg verletzt.
 Wollt', o thörichtes Bemühen,
 Seiner starken Hand entfliehen,
 Da doch bis zum Weltenende
 Reichen unseres Gottes Hände. –
 Wollt ihr friedlich weiter schiffen,
 Werft mich in des Meeres Tiefen.

Schiffsherr:

Warum hast du das begangen,
Gottes Zorn hält uns umfängen,
Mächtig thut Er kund Sein Walten.
Doch wir wollen dich erhalten.
Laßt uns rudern, aus den Nöten
An das Ufer uns zu retten.

Schiffer:

Wer kann diese Wellen zwingen,
Droh'n sie doch, uns zu verschlingen.

Schiffsherr:

Ach, Herr, rechne diese Seele
Uns nicht zu. Um ihre Fehle
Lass nicht unsre Seel verderben.
Willst du es, so soll er sterben.
Werft ihn in die Flut hinunter (sie thun es)

(Nach einer Pause:)

Gott, der Herr, thut große Wunder!
Seht, wie sich die Wogen glätten.
Wird Er uns vom Tod erretten,
Woll'n wir, nach der Fahrt Gelingen,
Ihm des Dankes Opfer bringen.

Zweite Scene
(Jonas am Lande betet)

In der Angst, die mich umfängen,
Rief ich zu dem Herrn voll Bangen,
Seine Antwort zu mir kam.
Aus dem Bauch, der tiefen Hölle,
Schrie ich: Rette meine Seele!
Und der Herr mein Fleh'n vernahm.

In die Tiefe, wie begraben,
Dass die Fluten mich umgaben,
Warfst du mich in deinem Grimm.
Alle deine Wasserwogen
Über mir daher sie zogen
Rauschend und mit Ungestüm.
Dass ich alsobald gedachte,
Meine Seele nun verschmachte,
Du verstößest mich von dir.
Herr, zu Deines Tempels Hallen,
Würde ich nun nicht mehr wallen,
Nimmer sehen seine Zier.

Denn es ging mir bis ans Leben,
Da die Wasser mich umgeben,
Und die Tiefe mich umringt;
Da das Schilf mein Haupt bedeckte,
Und mich Finsternis erschreckte,
Die kein menschlich Aug' durchdringt.
Zu der Meeresberge Gründen,
Zu den unermess'nen Schlünden
Mußt ich sinken tief hinab;
Von der Erde war verriegelt,
Von den Fluten ungezügelt,
Ich, wie in ein ew'ges Grab.
Aber du hast mir mein Leben
Wunderbar zurückgegeben,
Vom Verderben ausgeführt.
Herr, mein Gott, aus tiefster Hölle
Rettetest Du meine Seele,
Dir mein ew'ger Dank gebührt.

Da ich bei mir selbst verzagte,
An den Herrn ich gedachte,
Der im Heiligtume wohnt.
Mein Gebet ist zu Dir kommen
Gnädig hast Du's angenommen
Und mich wunderbar verschont.

Sie, die Götzen noch anbeten,
Wirst Du nimmermehr erretten,
Denn sie suchen Dich, Herr, nicht.
Ihre Gnade sie verlassen,
Geh'n auf des Verderbens Straßen.

Sie ereilet Dein Gericht.
Aber ich will Dir mit Danken
Opfern – nun soll nimmer wanken
Meines Glaubens Ankergrund.
Mein Gelübde will bezahlen
Ich dem Herrn zu tausendmalen,
Dessen Hilf' mir worden kund.

Dritte Scene
In Ninive

Erster Ninivit:

Habt ihr die Predigt schon vernommen,
Die laut in unsrer Stadt erschallt?
Denn ein Prophet ist angekommen,
Der täglich durch die Straßen wallt.
Er ruft's auf allen Märkten aus –
Und jeder hört's mit Schreck und Graus;
Noch vierzig Tage nur wird's währen
Bis Ninive wird untergehn.
Wollt ihr euch nicht zu Gott bekehren,
So wird gleich Sodom euch geschehn.
Denn euren Sünden, groß und viel,
Setzt Gott, der Herr, nunmehr ein Ziel.

Zweiter Ninivit:

Das klingt wie des Gerichts Posaune,
O schrecklich, wenn es Wahrheit wär'.

Dritter Ninivit:

Das letzte brach er nicht vom Zaune,
Denn unsre Sünd' ist groß und schwer.

Ja, wenn ich eine Rettung wüßt,
Ich nützte wohl die Gnadenfrist.

Zweiter Ninivit:

Was willst du thun, wie willst du's wenden,
Was Gott doch schon beschlossen hat?!

Erster Ninivit:

Doch daß Er uns läßt Botschaft senden,
Das zeuget noch von Seiner Gnad'.

Dritter Ninivit:

Wir sollten ernstlich Buße thun,
Von Sünden endlich lassen nun.

Vierter Ninivit:

Was sagt ihr da, das sollt' uns fehlen,
Daß wir in Sack und Asche gar
Uns setzten und uns wollten quälen,
Weil uns erschreckt hat ein Narr.
Was höret ihr denn auf sein Wort,
Lebt lustig nur, wie bisher fort.

Erster Ninivit:

O sprich nicht so – er ist ein Bote,
Den Gott, der Herr, selbst hat gesandt,
Der ihn gerettet hat vom Tode,
Wie mir ein Schiffer selbst bekannt.
Sir warfen ihn ins tiefe Meer;

Wie kommt er denn nun zu uns her?
Doch kommt, laßt uns ihn selber hören,
Wie er erstand vom Meeresgrund;
Vielleicht wird uns aus seinen Lehren
Noch eine Gnadenbotschaft kund;
Und wie Gott ihn errettet hat,
Ist auch für uns noch Trost und Rat.

Vierte Scene
Die Vorigen und Jonas

Zweiter Ninivit:

Du Gottesmann, hör' unsre Bitte:
Wir hörten deines Todes Mähr'
Wie kommst du denn in unsre Mitte
Mit solcher Schreckensbotschaft her?
Wie hat aus Meerestiefen dich
Dein Gott gerettet, sprich, o sprich!

Jonas:

Ach, wunderbar ist's zugegangen,
Noch fass' ich's kaum, was Gott gethan;
Kaum hatte mich das Meer umfängen,
So ließ Gott einen Fisch mir nah'n;
Der sperrt den Rachen mächtiglich,
Und so verschlang er lebend mich,
Drei bange Tage und drei Nächte
Bracht' in des Fisches Leib ich zu.
So macht' mich Gott zu seinem Knechte,
Daß gern ich seinen Willen thu',
Denn nimmer wollt ich zu euch gehn,
Bis ich muß't Gott um Gnade flehn.
Und Gott, der Herr, hat mich erhöret,
Denn zu ihm rief ich in der Not.
Er gab mir, was mein Herz begehret,
Erettet' mich vom sichern Tod.
Denn nach dem Schrecken, Angst und Graus,
Warf mich der Fisch ans Ufer aus.
Nach solchen großen Wunderzeichen
Versagt' ich Gott den Dienst nicht mehr,
Wollt' nicht von Seinem Worte weichen
Und ward nunmehr Sein Prediger.
Und was Gott mir an euch befahl,
Verkünd' ich allen allzumal:

Noch vierzig Tage wird es währen,
Bis Ninive wird untergehn.
Wollt ihr euch nicht zu Gott bekehren,
So wird gleich Sodom euch geschehn.
Thut Buße, rettet eure Seel',
Denn das Verderben eilet schnell.

Dritter Ninivit:

Du wolltest deinem Gott entfliehen,
Der dennoch dich dem Tob entriß;
Sollt' Er uns Seine Gnad' entziehen?
Nein, Er verschont auch uns gewiß;
Wenn wir die Sünde nur bereu'n,
Wird Er auch uns die Schuld verzeihn.
(Jonas ab.)

Fünfte Scene

Erster Ninivit:

Hört, hört, was ist das für ein Schreien,
Ein Weinen und ein Jammern groß!
O kommt, wir treten in die Reihen,
Und hören, was allda ist los.

Vierter Ninivit:

Des Königs Boten seh' ich nah'n
Da muß auch ich die Kund' empfah'n.

Bote des Königs (lesend):

Von Nord nach Süd, von West nach Osten
Des Königs Wort sei allen kund:
Kein Mensch, kein Tier soll etwas kosten,
In Säcke hülle sich zur Stund'
So Mensch wie Vieh. Und groß und klein
Sein Haupt mit Asche soll bestreu'n,
Zu Gott soll jede Seele flehn,
Und immer rufen heftiglich.

Von seines bösen Weges gehen
 Ein jeglicher bekehre sich.
 Und von dem Frevel seiner Hand
 Sei alles Volk nun abgewandt.
 Wer weiß, ob Gott nicht zu uns kehre
 Sein gnadenreiches Angesicht,
 Und der gerechten Strafe wehre,
 Und von uns wende Sein Gericht.
 Denn unser Sünden sind wohl viel,
 Doch Seine Gnade hat kein Ziel. (Ab)

Zweiter Ninivit:

Habt ihr des Königs Wort vernommen?
 Auf, eilet, eilet, dem Befehl
 Nun ungesäumt nachzukommen
 Es gilt zu retten unsre Seel',
 Ein jeder ändre seinen Sinn,
 Und lebe nicht mehr gottlos hin.

Vierter Ninivit:

Auch ich will ändern all mein Sinnen
 Es traf mich des Propheten Wort.
 Ein neues Leben will beginnen
 Zu Gottes Ehr' ich allsofort.
 Er, der vom Tod erretten kann,
 Er nimmt auch mich zu Gnaden an.

Sechste Scene
 Jonas (allein):

Wie wunderbar ist Gottes Walten,
 Wie unbegreiflich sein Gericht!
 Der Heiden Stadt will er erhalten
 Verschmähet ihre Buße nicht.
 Wie war mein Sinn doch so verkehret,
 Als müßt', weil Gott es angedroht,
 Die Stadt nun werden bald zerstöret,

Als wollte Gott des Sünders Tod.
An eines Baumes raschem ranken,
Und welken hin – hat mir gezeigt
Gott, wieviel höher die Gedanken
Und Wege sind, dazu Er neigt.

Ich konnt' und wollte mich nicht trösten,
Daß mir des Baumes Schatten schwand
Und ob dem Tob der Unerlösten
Sollt' Gottes Herz nicht sein entbrannt?
Der Herr und Schöpfer aller Welten,
Und auch der kleinsten Kreatur,
Läßt uns nicht unsre Sünd' entgelten,
Ist ernstlich unsre Buße nur.
Läßt Er solch Heil den Heiden werden,
Wenn sie ihn suchen nur zur Stund'
So wird dem ganzen Kreis der Erden
Noch seine Gottesliebe kund.

Ja, wie ich selber ward ein Zeichen
Den Niniviten wunderbar,
So wird ein Zeichen ohne gleichen
Der ganzen, großen Menschenschar
In dem Erlöser einst gegeben,
In seinem Tod und Auferstehn;
Wer an Ihn glaubt, wird ewig leben
Hier schon und einst in Himmelshöh'n.

PHILIPP KREUTZ (1890–1954)

Das literarische Werk von Philipp Kreutz ist sehr umfangreich und fällt auf die Zwischenkriegszeit. Er war einer der erfolgreichsten deutschsprachigen Autoren, dessen literarisches Werk sehr oft in den lokalen Zeitungen und Zeitschriften, wie die „Neue Lodzer Zeitung“ und ihre Beilagen, präsentiert wurde. Er schrieb vor allem Gelegenheitsgedichte. Anlass waren verschiedene Jahreszeiten, Feiertage und Jubiläen. Ein Beispiel ist der Band „Zeit und Ewigkeit“ aus dem Jahre 1937¹ und „Traum und Tag“ aus dem Jahre 1953², in denen der Autor anlässlich des kommenden Frühlings, Sommers, Herbstes und Winters, außerdem zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten dichtete. Unter den Texten fanden ihren Platz die Texte, die der Heimat gewidmet wurden, in denen das lyrische Ich seine Beziehung zum Deutschtum betonte.³ Kreutz beherrschte die polnische Sprache vollkommen, aber seine lyrischen Bände hat er in deutscher Sprache herausgegeben.

Philipp Kreutz wurde am 31.12.1890 in Chelmiec bei Nowy Sącz geboren.⁴ Er war Sohn von Philipp und Karoline Kreutz, geb. Meiser. Zuerst besuchte er die dortige evangelische Volksschule und dann das

¹ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit: Gedichte*. In: Neuen Lodzer Zeitung, Łódź 1937.

² P. Kreutz, *Traum und Tag: Gedichte*, Weißenburg 1953.

³ P. Kreutz, *Lied der Auslandsdeutschen*. In: Ders., *Zeit und Ewigkeit...*

⁴ *Personalverzeichnis der Evangelischen Kirchen in Polen 1935–1938*. In: Wolhynischer Volkskalender für das Jahr 1936, S. 4; [o.A.] *Pastor Philipp Kreutz*. In: Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“, 15.04.1923, S. 1–2; J. Romankow, *Ku nowym brzegom*. In: *Słowo i Myśl. Przegląd Ewangelicki* 1995, Nr. 12; M. Kucner, *Literatura „ziemi obiecanej“*. *Twórczość niemieckojęzycznych łódzian w XIX i na początku XX wieku*, Łódź 2014; M. Kucner, J. Riecke, *Literatura w cieniu fabrycznych kominów*, Łódź 2018.

polnische Staatsgymnasium in Nowy Sącz. Er studierte von 1911 bis 1914 Theologie und Philosophie in Wien und von 1914 bis 1915 dasselbe in Leipzig. Nach dem Studium war er Vikar in Lemberg und in Trebnitz (Böhmen). In den Jahren 1918–1922 war er evangelischer Pastor in Jaroslaw (Galizien). Die nächsten zwei Jahre verbrachte er in Pabianice und dann von 1924 bis 1939 in Sompolno und Niederschlesien. Während des Krieges saß er im Gefängnis. Nach dem Krieg zog er nach Breslau. Von dort ging er nach Holzkirchen in Bayern und hielt sich ab 1951 in Ellingen bei Nürnberg auf. In Deutschland arbeitete er bei der von Pastor Gerhard Richter herausgegebenen Zeitschrift „Der Heimatbote“ mit, die in den Jahren 1948–1989 in Kiel-Holtenau erschien. Er starb am 9. Juni 1954 in Weißenburg und wurde in Pleinfeld beigesetzt. Er war verheiratet mit Irena geb. Neiheiser und hatte vier Kinder: Inga, Gunhilda, Hans und Philipp.

Ein Jahrhundert Webmeisterinnung in Lodz⁵

Wie ein Jahrhundert bald vergeht!
 Es fließt dahin im Strom der Zeiten,
 Es steigt empor, wie ein Komet
 Und strahlt und stirbt in dunklen Weiten.
 Doch wer dem Schritt der Zeiten lauscht,
 Mag wohl der Dinge Kern ergründen,
 Er sieht bewundernd und berauscht,
 Wie sich aus Saaten Ernten finden.
 So schaut auch du,
 Verehrte Webmeisterinnung,
 Den Zeiten zu
 In dankbar freundlicher Gesinnung;
 So ist auch Dir
 Ein voll Jahrhundert heut verstoßen,

⁵ P. Kreutz, *Ein Jahrhundert Webermeisterinnung in Lodz*. In: Lodzer Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“, Nr. 45, 9.11.1924, S. 5.

Doch dein Panier
Weht weiter treu und unverdrossen!
In Nebelfernen geht dein Blick:
Mit Rührung siehst Du deiner Ahnen,
Sie ließen Heimatfreud und Glück
Und zogen neue, fremde Bahnen;
Im Polenland, auf dieser Erd
Da ließen sich die Väter nieder,
Hier bauten sie ihr Haus und Herd,
Hier sangen sie der Heimat Lieder.
Und wirkten und woben
Die feinen und groben,
Die lieblichsten Garne zu den Geweben,
Sie ließen die Hände
Dich regen behende
Und liebten den Webstuhl mehr als ihr Leben.
Und aus dem Fleiß,
Aus Müh und Kampf,
Aus Spindeln, Stühlen, Maschinen und Dampf
Stieg der Arbeit goldener Preis,
Suchs der Großstadt Riesenleib,
Wo vieltausend Hände weben,
Wo vieltausend Menschenleben
Finden, Brot und Zeitvertreib.
Euch gilt der Lohn!
Und wenn nun heut zum Himmelsthron
Die wärmsten Dankgebete schweben,
So klingt zugleich
Der Wunsch für Euch:
Die Innung soll noch manch Jahrhundert leben!

Sompolno, am 9. November 1924

Mein Heimatland⁶

Dort, wo die weiße Tatra erglöh't im Sonnenstrahl,
 Der Dunajec mit Sehnsucht strömt in das Weichseltal,
 Wo ernste Tannenriesen auf hohen Halden stehn
 Und auf den blauen Wellen die Flöße langsam gehn,
 Da kann sich sinnend wandern, den Hut in meiner Hand,
 Da bin ich wohl zu Hause, da ist mein Heimatland.

Da wohnt das Volk der Schwaben, mein Volk so treu und wahr
 Es pflügt die schwarze Erde wohl mehr als hundert Jahr
 Es hegt den Schatz im Acker noch mit der alten Luft,
 Es pflegt mit alter Liebe den Schatz in seiner Brust
 Noch hält die Schwabentreue die Macht am Weichselstrand
 Noch krönen deutsche Lieder das liebe Heimatland.

Und braust von hohen Felsen der Sturm in's stille Tal,
 Und stürzt sich auf die Schwaben das Leid auch manchesmal,
 So steht, wie eine Eiche im Sturm, der treue Schwab'
 Und schüttelt sich vom Herzen die Last des Kammers ab,
 Denn wo der Glaube wurzelt, die Liebe nimmer weicht,
 Bleibt auch in fremder Erde das Herz des Schwaben leicht.

Ich hab' in manchem Lande, in Ost und West gewelt,
 Auf vielen Pfaden ist schon mein Fuß zum Ziel geeilt,
 In meinen Ohren hallte manch fremder Sprache Klang.
 Doch nach der lieben Heimat, da war mir immer bang,
 Da, wo die ersten Schritte als Kind ich einst getan,
 Da möcht' ich auch beschließen einst meine Lebensbahn.

Da möchte ich stille legen in diesem Eichengrund
 Und frohen Liedern lauschen aus treuem Schwabenmund,
 Da möchte ich segnend schauen auf meine Brüderschar,
 Wie sie, gleich ihren Vätern, schützt Volkstum und Altar,
 Da möchte ich selig schlafen, bis mich mit treuer Hand
 Der Heiland möchte nehmen in's ew'ge Heimatland.

⁶ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

Mein schönes Heimatland⁷

Melodie Hoch vom Dachstein an ...

Von der Ostsee Strand,
 Wo die Möve ruht,
 Bis zum Buchenland am Bett des Pruth,
 Von der Tatra Wand,
 Wo der Adler kreist,
 Bis zur Düna, die nach Kurland weist,
 Dieses schöne Land ist das Polenland,
 Ist mein liebes, schönes Heimatland!

Wo das Wawelschloß
 Prangt im Sonnenstrahl
 Und die Weichsel strömt durch's grüne Tal,
 Wo manch leichtes Floß
 Auf dem Strome zieht
 Und der Gural singt sein stolzes Lied,
 Dieses schöne Land ist das Polenland,
 Ist mein liebes, schönes Heimatland!

Wie der Freiheitsdrang
 Der das Herz durchbebt,
 Dieses Landes Herrlichkeit erhebt,
 Wie der Lerche Sang
 Weiht die grüne Flur
 Also klingt auch eines Deutschen Schwur
 Dieses schöne Land ist das Polenland,
 Ist mein liebes, schönes Heimatland!

⁷ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

St. Matthäikirche in Lodz!⁸

I.

Wie ein Gebet, das scheu zu Gott gezittert,
Zwischen Zwei Welten zu Kristall erfror,
Recht sanft Matthäus seinen Turm empor,
Rings von berußten Schloten stolz umgittert.

An der Fassade bricht sich und zersplittert
Der Mammonsjagd nie abgestumpfter Chor,
Doch wer im Innern sich den Platz erkor,
Der ruht wenn's draußen auch noch so gewittert.

Ich trete ein, betrübt und sündbeladen,
Da fassen Hände unsichtbar mich an,

Licht strömt auf mich in leuchtenden Kaskaden
Und alles weicht, was fremd ist und profan,

Nun fühle ich's, in diesem Haus der Gnaden
Umflutet mich der Liebe Ozean...

II.

Ein Labyrinth von Läden und Fabriken,
Dazwischen Gassen kunterbunt und kraus,
Doch an der Straße vorn ein Gotteshaus,
So wie ein Leuchtturm, steht's vor unsern Blicken.

Die Wucht der Großstadt droht uns zu ersticken,
Aus den Gigantenschlünden flammt der Graus,
Doch triumphierend schallt's zum Dom hinaus:
„Kmmt her zu Jesus, er will euch erquickern!“

So wie der Beduin zur Quelle eilt
Und wie das Schiff im Heimathafen landet,

⁸ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

So suche, Seele, die im Sturm gestrandet,
Die Nähe dessen, der die Wunden heilt!

Mag weit die Stadt der Mammonswahn durchquellen,
Hier darfst du dich dem Gotte zugesellen!

Lied der Auslandsdeutschen⁹

Mel. Strömt herbei, ihr...

Durch die Welten, durch die Sterne
Geht ein Ruf, von Land zu Land:
Auslandsdeutsche, nah und ferne
Reichet euch die Bruderhand!
Eine Liebe brennt in allen
Und sie macht uns alle gleich,
Sind wir doch, wo wir auch wallen,
Alle aus dem deutschen Reich.

Was die Väter einst getragen,
Als es in die Fremde ging;
Deutschen Sang und deutsche Sagen
Achten Kinder nicht gering,
Was die Ahnen einst geschaffen
Deutsche Sprache, deutschen Glauben,
Diese Heiligen Geisteswaffen
Werden nie der Feinde Raub.
Mächtig schlägt in uns das Sehnen
Nach dem schönen Ahnenland
Und wir denken auch mit Tränen
Oft daran am fremden Strand,
Haben neue Heimatherde
Manches Glück uns auch beschert,
Bleibt doch jene deutsche Erde
Ewig unsere Liebe wert.

⁹ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937. Das Lied bezieht sich auf den Text „Lied der Auslandsdeutschen“ von Julian Will aus dem Jahre 1934.

So zerstreut wir heut auch wohnen
Wo nur Gottes Sonne scheint,
Bleiben wir doch Millionen
Auslanddeutscher stets vereint,
Eine Liebe brennt in allen
Und sie macht uns alle gleich
Sind wir doch, wo wir auch wollen,
Alle aus dem deutschen Reich.

Halbinsel Hela¹⁰

Vom Ufer greift noch in die Wasserwüste
Wogenbezähmend eine sand'ge Hand,
Ein Fischerdorf steht dienstbereit am Strand,
Als ob es freundlich unsern Dampfer grüßte.

Ein Flundernfang auf schmalem Holzgerüste
Duftet nach Tran und dörrt im Sonnenbrand.
Von braunen Sommergästen strotzt der Sand,
Wimmelt die Mole, schäumt das Meer und Küste.

Wo ist der Friede, wo ist Einsamkeit?
Das Fischerdorf gleicht einer Weltstadt heut.
Durchwühlt vom Lärm, durchgellt von Dampfsirenen,

Auf leichten Wellen tanzt das Lachen weit,
Doch aus des Fischers Augen klagt das Leid
Und unten schmeckt das Wasser mir nach Tränen!

Der Bischofsberg¹¹

Über der Freistadt wacht mit breitem Rücken
Der Bischofsberg in stummer Eifersucht,

¹⁰ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

¹¹ Ebd.

Paar Schreberhäuschen hocken in der Schlucht,
Wie bei der Henne falkenscheue Küken.

Fern drohen Kräne, eilen glatte Brücken,
Die Hafenspeicher schlucken goldne Frucht
Und Dampfer schwärmen in der grünen Bucht
Wie eine Wolke windverwehter Mücken.

Ich schaue auf die Freistadt in der Tiefe,
Sie ist so still als ob dort alles schlief
Und meine Seele trinkt Vergessenheit.

Doch steig ich kaum vom hohen Bühl hernieder,
Umtobt der Weltstadt Freud und Leid mich wieder
Und meinen Weg kreuzt neue Traurigkeit.

Im Freistaat¹²

Freistaatsgebiet. Das Dampfroß rollt behände
Und reißt mich aus der Sorgen Labyrinth
Die Ostsee grüßt so blau und zauberlind
Und streckt entgegen mir die Wellenhände.

Ein Wächterhaus, um dessen blanke Wände
Ein Rosenbusch Prachtrosenketten spinnt.
Vorn an der Pforte steht ein blondes Kind
Und lächelt, als ich meinen Gruß ihm sende.

O, Traum aus Meer und Sonnenlicht gewoben,
Der sich nur flüchtig mir in's Hirn geschoben
Und wieder wich der rauhen Wirklichkeit!

Noch höre ich der Räder dumpfes Tosen,
Noch find ich unterwegs viel Kletterrosen,
Jedoch das Wächterhaus ist weit ...

¹² P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

Im Danziger Haff¹³

Zum jähen Sprunge liegt bereit
Auf grüner Mottlau unsere „Gazelle“
Den kühnen Bug umschlingt die Kräuselwelle,
Wie eine liebesdurft'ge Maid.

Im Lichtmeer eine Möwe schreit
Und schwebt, wie träumend, an derselben Stelle...
Vor uns liegt breit des Meeres blaue Schwelle,
Der Hafen klafft sperrangelweit...

Gebt frei die Fahrt, laßt dröhnen das Signal!
Wie trotzig gellt das Zeichen der Sirene
Und weckt das Echo hundertfach im Tal.

Die Planke bebt, an die ich leicht mich lehne,
Mein Herz beschleicht so eine süße Qual:
O, Meer, o, Meer, wie ich mich nach dir sehne!

¹³ P. Kreutz, *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.

PRIMÄRE LITERATUR

- Angerstein W.P., *Andenken an die Jubelfeste in der St. Johanniskirche zu Łódź am 8. und 10. Oktober 1909.*
- Gundlach R., *Lied Nr. 19.* In: *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.
- Gundlach R., *Lied Nr. 101.* In: *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.
- Gundlach R., *Lied Nr. 126.* In: *Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.
- Kreutz P., *Advent.* In: *Lodz. Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, 29.11.1925, S. 3.
- Kreutz P., *Ein Jahrhundert Webermeisterinnung in Lodz.* In: *Lodz. Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, Nr. 45, 9.11.1924.
- Kreutz P., *Halbinsel Hela.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Im Danziger Haff.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Im Freistaat.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Lied der Auslandsdeutschen.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Mein Heimatland.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Mein schönes Heimatland.* In: Ders., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Ostern.* In: *Die Welt im Bilde. Sonntagsbeilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, 31.03.1929, S. 1.
- Kreutz P., *Pfingsten.* In: *Lodz. Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, 8.06.1924, S. 5.
- Kreutz P., *Totensonntag.* In: *Welt im Bild*, 11.1930, S. 3.
- Kreutz P., *Traum und Tag: Gedichte*, Weissenburg 1953.
- Kreutz P., *Weihnachten.* In: *Lodz. Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, 27.12.1925, S. 5.
- Kreutz P., *Zeit und Ewigkeit*, Łódź 1937.
- Kreutz P., *Zeit und Ewigkeit: Gedichte.* In: *Neuen Lodzer Zeitung*, Łódź 1937.
- Manitius Z.O., *Łódź przed 100 laty. Z uprzejmie użytych pamiątek Zygmunta Manitiusa.* In: *Giewont. Ilustrowane czasopismo poświęcone sztuce, literaturze, sprawom rozwoju uzdrowisk*, styczeń 1928, Nr. 3, S. 46–48.
- Metzner F.G., *Gesang zur Weihe des neuerbauten Meisterhauses der löblichen Weberinnung zu Lodz am 3ten September 1839.*

- Müller A.H., *Der Harfner und der Fischmarkt*. In: Ders., *Waldblumen*, Łódź 1902.
Müller A.H., *Die Märtyrer der Makkabäerzeit*. In: Ders., *Waldblumen*, Łódź 1902.
Müller A.H., *Jonas*. In: Ders., *Waldblumen*, Łódź 1902.
Müller A.H., *Waldblumen*, Łódź 1902.

SEKUNDÄRE LITERATUR

- Alabrudzińska E., *Protestantyzm w Polsce w latach 1918–1939*, Toruń 2009.
- Althaus P., *Der Tod ist verschlungen in den Sieg!*, Łódź 1915.
- Althaus P., *Lodzer Kriegsbüchlein. Deutsch-evangelische Betrachtungen*, Göttingen 1916.
- Althaus P., *Um Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein*, Göttingen 1917.
- [Astor-Lodz], *Hundert Jahre St. Trinitatisgemeinde zu Lodz*. In: *Volksfreundkalender für Stadt und Land auf das Jahr 1928*, Jg. 2.
- Aus der Arbeit für die Arbeit. Sonderausgabe der Jugendzeitschrift „An die Jugend“ anlässlich der 40-jährigen Amtstätigkeit des Herrn Senior Pastor Julius Dietrich an St. Johannis, Lodz den 11 Dezember 1938*, [Łódź 1938].
- Badziak K., *Zarys dziejów w Łodzi do 1918 roku*. In: S. Liszewski (Hrsg.), *Łódź: monografia miasta*, Łódź 2009.
- Badziak K., Chylak K., Łapa M., *Łódzkie chrześcijańskie wspólnoty wyznaniowe (bez Kościoła rzymskokatolickiego) w Łodzi do wybuchu I wojny światowej*. In: M. Kulesza, M. Łapa, J. Walicki (Hrsg.), *Rola wspólnot wyznaniowych w historii miasta Łodzi*, Łódź 2010.
- Badziak K., Chylak K., Łapa M., *Łódź wielowyznaniowa. Dzieje wspólnot religijnych do 1914 roku*, Łódź 2014.
- Bahr H.-E., *Poiesis. Theologische Untersuchung der Kunst*, Stuttgart 1961.
- Baranowski B., Fijałek J. (Hrsg.), *Łódź. Dzieje miasta*, Bd. I. *Do 1918 r.*, Warszawa–Łódź 1980.
- Barszczewska-Krupa A., Samuś P., *Życie polityczno-społeczne*. In: B. Baranowski, J. Fijałek (Hrsg.), *Łódź. Dzieje miasta*, Bd. I. *Do 1918 r.*, Warszawa–Łódź 1980.
- Boczkowski P. (Hrsg.), *Łódź, która przeminęła w publicystyce i prozie (antologia)*, Łódź 2008.
- Boemelburg H.J., *Lodz. Geschichte einer multikulturellen Industriestadt im 20. Jahrhundert*, Paderborn 2022.
- [o.A.], *Brüdergemeinde in Lodz*. In: *Jubiläumschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863–1913*, Łódź 1913.
- Budziarek M., *Archikatedra łódzka. Wokół Bazyliki Mniejszej św. Stanisława Kostki*, Łódź 1995.

- Budziarek M., *Konfessionelle Koexistenz in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert*. In: J. Hensel (Hrsg.), *Polen, Deutsche und Juden in Lodz 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft*, Osnabrück 1999.
- Budziarek M., *Łodzianie*, Łódź 2000.
- Budziarek M., *Łódzki bedeker wyznaniowy*, Łódź 1998.
- Budziarek M., *Łódź Piotrowa. Krótka historia kościoła w Łodzi*, Łódź 2005.
- Budziarek M., *Skromna wielkość, Rudolf Gustaw Gundlach (1850–1922)*. In: Ders., *Łodzianie*, Łódź 2000.
- Budziarek M., *Świątynie Łodzi*, Łódź 2005.
- Caban W. (Hrsg.), *Niemieccy osadnicy w Królestwie Polskim 1815–1915*, Kielce 1999.
- Christliche Literatur*. In: E.B. Bode (Hrsg.), *Der Brockhaus Literatur. Schriftsteller, Werke, Epochen, Sachbegriffe*, 4., überarbeitete und aktualisierte Aufl., Gütersloh–München 2010.
- Chylak K., *Dzieje łódzkiej katedry. Od kościoła filialnego do bazyliki mniejszej*. In: P. Machlański (Hrsg.), *Serce Łodzi. Historia i współczesność*, Łódź 2013.
- Czembor H., *Dzieje ewangelicyzmu w Łodzi (od początku do roku 1939)*. In: *Kalendarz Ewangelicki*, Warszawa 1978, S. 217–225.
- Czembor H., *Dzieje luteranizmu w Łodzi*. In: *Rocznik Teologiczny Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej* 1977, Nr. 19, H. 2, S. 29–66.
- Czembor H., *Dzieje parafii lutherańskich w Łodzi do 1939 roku*. In: B. Milerski, K. Woźniak (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998, S. 45–82.
- Czembor H., *Ewangelicy-Polacy w Łodzi w okresie międzywojennym*. In: *Rocznik Teologiczny Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej* 1975, Nr. 17, H. 1, S. 69–85.
- Der deutsche Schul- und Bildungsverein zu Lodz: 1907–1957*. In: *Erinnerungsschrift zum 50. Jahrestag seiner Gründung, in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern zusammengestellt von Horst Markgraf und Fritz Weigelt*, Weinheim 1957.
- Dietrich E.K., Heike O. (Hrsg.), *100 [Hundert] Jahre evangelische St.-Johanniskirche in Lodz. Ein Wahrzeichen von Martin Luthers Sprache und Lehre*, Mönchengladbach 1984.
- Dietrich J., *50 Jahre göttlicher Barmherzigkeit*. In: *Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evang.-luth. Johanniskirche zu Lodz*, Łódź 1934.
- Dietrich J., *Allein Gott in der Höh sei Ehr: Festschrift anlässlich der Einweihung der evang. luth. St. Matthäikirche*, Łódź 1928.
- Dietrich J., *Die St. Matthäi-Kirche*. In: *Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863–1913*, Łódź 1913.
- Dietrich J., *Entstehung und Entwicklung der lutherischen St. Johanniskirche*. In: *Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863–1913*, Łódź 1913.

- Dietrich J., *Powstanie i rozwój parafii św. Jana*. In: *Jubiläumsschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863–1913*, Łódź 1913.
- Dominikowski J., *Nekropolia Łodzi wielkoprzemysłowej. Cmentarz Stary przy ulicy Ogrodowej. Dzieje i sztuka 1854–1945*, Łódź 2004.
- Donnert E., *Die Universität Dorpat-Jur'ev 1802–1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochschulwesens in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches*, Frankfurt am Main u.a. 2007.
- Durkheim E., *Elementarne formy życia religijnego*, Warszawa 1990.
- Dotkowski L., *Jubileusz 80-lecia istnienia adwentyzmu w Łodzi*. In: *Śługa Zboru* 1974, Nr. 2–3.
- Dworzackowa J., *Z dziejów braci czeskich w Polsce*, Poznań 2003.
- Dzwonkowski R., *Listy społeczne biskupów polskich 1891–1918*, Paryż 1974.
- Ein Denkstein dem evangelischen Waisenhaus in Lodz zur 25-jährigen Jubelfeier gesetzt von R. Gundlach, Pastor*, Łódź 1912.
- Engelhardt R. von, *Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung*, München 1933.
- Feldmann W., *Mit der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern nach Weißrussland hinein*, München 1916.
- Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum des Kirchengesangsvereins der Evang.-Augsb. St. Johannis – Gemeinde zu Lodz*, [Łódź 1909].
- Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum des Kirchengesangsvereins der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Lodz: 1884–1934*, Łódź 1934.
- Festschrift zur 50. [fünfzigjährigen] Wiederkehr des Gründungstages des evangelisch-lutherischen Kirchengesangsvereins „Harmonia“ in Konstantynow: 1879–1929*, Łódź 1929.
- Festschrift zur 75-jährigen Jubelfeier des Lodzer Männer-Gesang-Vereins 1846–1921: Feier am 16. und 17. Juni 1923 in den Räumen des Vereinshauses Petrikauer*, Nr. 143, Männer-Gesang-Verein, Łódź.
- Festschrift zur Feier des 75. [fünfundsiebzig]-jährigen Jubiläums des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz: 1859–1934*, Łódź 1934.
- Festschrift zur Feier des 100-jährigen Jubiläums der Webermeister-Innung zu Lodz*, Łódź 1924.
- Fijałek J., Indulski J., *Opieka zdrowotna w Łodzi do 1945. Studium organizacyjno-historyczne*, Łódź 1990.
- Fijałkowski P., *Rozwój społeczności ewangelickiej i powstanie sieci parafialnej w środkowej Polsce w II połowie XVIII wieku i początku XIX w.* In: B. Milerski, K. Woźniak (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998.
- Flatt O., *Opis miasta Łodzi pod względem historycznym, statystycznym i przemysłowym*, Warszawa 1853.

- Galiński A., Budziarek M. (Hrsg.), *Eksterminacja inteligencji Łodzi i okręgu łódzkiego 1939–1940*, Łódź 1992.
- Gastpary W., *Historia protestantyzmu w Polsce od połowy XVIII w. do pierwszej wojny światowej*, Warszawa 1977.
- Gastpary W., *W stulecie „Zwiastuna”*. In: *Zwiastun Ewangelicki* 1963, Nr. 2.
- Gedenkschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Baptistengemeinde Lodz, Nawrot 2, 1878–1928*, Łódź 1928.
- Gerlach-Damaschke R., *Dichtung im Kontext der Geschichte. Zur Literatur der Deutschen in und aus Polen*. In: C.J. Kenez, H. Neubach, J. Rogall (Hrsg.), *Beiträge zur deutsch-polnischen Nachbarschaft*, Berlin–Bonn 1992.
- Ginsbert A., *Łódź. Studium monograficzne*, Łódź 1962.
- Glass J., *W czterechsetną rocznicę reformacji w Polsce*. In: Ders., *Ewangelicy Polacy w świetle dokumentów urzędowych*, Łódź 1919.
- Gniazdo dla dzieci*. In: *Rozwój* 1907, Nr. 88, S. 3.
- Goerne A., *Z zakresu statystyki m. Łodzi*. In: *Informator m. Łodzi z kalendarzem na rok 1919*, Łódź (o.J.).
- Grad S., *Najstarsza parafia łódzka (Krótki rys historyczny)*. In: *Wiadomości Diecezjalne Łódzkie* 1974, Bd. 48, Nr. 1.
- Graliński T., *Spis parafii i kościołów Diecezji Łódzkiej i krótki ich opis historyczny*. In: *Wiadomości Diecezjalne Łódzkie* 1951, Nr. 11–12; 1952, Nr. 1–3, 10–11; 1953, Nr. 1–4, 9; 1954, Nr. 2–3.
- Grelewski S., *Wyznania protestanckie i sekty religijne w Polsce współczesnej*, Lublin 1937.
- Grzegorzczak A., *Dzieje łódzkich parafii ewangelicko-augsburskich w XIX i na początku XX w.* In: *Łódzkie Studia Teologiczne* 2016, Nr. 25/4.
- Gundlach R., *Das evangelische Waisenhaus in Lodz 1887–1912*, Łódź 1912.
- Gundlach R., *Das evangelische Waisenhaus in Lodz*, Warszawa 1903.
- Gundlach R., *Kasa Zpomogowa Warszawskiego Ew.-Augs. Okręgu Konsystorskiego*. In: *Przyjaciel Domu. Kalendarz dla Ewangelików na rok przestępny 1920*, S. 66–69.
- Hadrian P., *Lebensbild des Konsistorialrats Pastor Rudolf Gustaw Gundlach*. In: *Pastor Rudolf Gundlach. Sein Leben und Wirken*, Łódź 1922.
- Handelsund Industrieblatt*. In: *Neue Lodzer Zeitung. Illustrierte Sonntagsbeilage* 1909, Nr. 47.
- Heike O., *150 Jahre Schwabensiedlungen in Polen 1795–1945*, Leverkusen 1979.
- Heike O., *Das Deutsche Schulwesen in Mittelpolen*, Dortmund 1963.
- [o.A.], *Heimatklänge: deutsche Dichtungen aus dem ehem. Kongreßpolen*. Mit Widmung von Albert Breyer an „die dankbaren Heimatgenossen“, Łódź 1925.
- Hetzer T., *„Deutsche Stunde”. Volksgemeinschaft und Antisemitismus in der politischen Theologie bei Paul Althaus*, München 2009.

- Hoefig A., *Die Anfänge evang. Kirchenwesens in Lodz*. In: Volksfreundkalender für Stadt und Land auf das Jahr 1928, Jg. 2.
- Hoefig A., *Die St. Johanniskirche in Lodz*. In: Freie Presse 1926, Jg. 4, Nr. 353.
- Hoefig A., *Powstanie listopadowe w świetle dokumentów łódzkich*. In: Rocznik Łódzki 1928, Bd. 1.
- Hohoff C., *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?* In: K. Forster (Hrsg.), *Was ist das Christliche in der christlichen Literatur?* Heft 12 der Katholischen Akademie in Bayern, München 1960, S. 75–109.
- Jabłkowska J., *„Das gelobte Land“ oder das Elend des Frühkapitalismus? „Heimatliteratur“ aus und über Lodz*. In: S. Dyroff, K. Radziszewska, I. Röskau-Rydel (Hrsg.), *Lodz jenseits von „Fabriken, Wildwest und Provinz“*, München 2009.
- Janczak J.K., *Ludność Łodzi przemysłowej 1820–1914*. In: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Historica 1982, Nr. 11.
- Janczak J.K., *Ludność*. In: B. Baranowski, J. Fijałek (Hrsg.), *Łódź. Dzieje miasta*, Bd. I. Do 1918 r., Warszawa–Łódź 1980.
- Janczak J.K., *Struktura narodowościowa w Łodzi w latach 1820–1939*. In: W. Puś, S. Liszewski (Hrsg.), *Dzieje Żydów w Łodzi w latach 1820–1944*, Łódź 1991.
- Janczak J.K., *Struktura społeczna ludności Łodzi w latach 1820–1918*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997.
- Jasper G., *Paul Althaus (1888–1966): Professor, Prediger und Patriot in seiner Zeit*, Göttingen 2015.
- Jess W., *Pater Damasy oder das Verbrechen auf Jasna Góra*, Łódź 1910.
- Jubiläums-Beilage zur „Lodzer Zeitung“, Łódź 1888.
- Jubiläumschrift der „Lodzer Zeitung“ 1863–1913, Łódź 1913.
- Kaiser E., *Superintendent Wilhelm Petrus Angerstein*, Volksfreundkalender für Stadt und Land, [o.O.] 1929.
- Kaszubina W., *Bibliografia prasy łódzkiej 1863–1944*, Warszawa 1967.
- Kaszubina W., *Najstarsze łódzkie czasopisma kulturalno-literackie. Szkic historyczno-bibliograficzny*. In: Prace Polonistyczne 1969, seria XXV.
- Kaszubina W., *Notatki o prasie łódzkiej*. In: Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 1968, Bd. 7, S. 171–197.
- Kaszubina W., *Specyfika początków czasopiśmiennictwa polskiego w Łodzi (1863–1914)*. In: Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego 1968, Bd. 8, S. 42–50.
- Kempa A., *Literaci, dziennikarze i publicyści*. In: A. Machejek (Hrsg.), *Żydzi łódzcy – The Jews of Łódź*, Łódź 2004.
- Kempa A., *Sylwetki łódzkich dziennikarzy i publicystów*, Łódź 1991.

- Kessler W., *Doppelte Ausgrenzung. Zu Geschichte und Konzeption der „auslanddeutschen Literatur“*. In: B. Neumann (Hrsg.), *Literatur – Grenzen – Erinnerungsräume*, Würzburg 2004.
- Kindermann H. (Hrsg.), *Du stehst in großer Schar: Junge deutsche Dichtung aus Warthe- und Weichselland*, Breslau 1939.
- Klein K.K., *Literaturgeschichte des Deutschtums im Ausland*, Leipzig 1939.
- Klikar R., *Festschrift zur Feier des 100-jährigen Jubiläums der Webermeister-Innung zu Lodz 1812–1924*, Łódź 1924.
- Kneifel E., *Die evangelisch-augsburgischen Gemeinden in Polen 1555–1939. Eine Parochialgeschichte in Einzeldarstellungen*, Vierkirchen über München 1971.
- Kneifel E., *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Ein biographisches Pastorbuch mit einem Anhang*, Eging 1968.
- Kneifel E., *Geschichte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen*, Niedermarschacht 1964.
- Kochanowski J.K., *Kiedy Boruta był pacholciem*. In: Ders., *Szkice i drobiazgi historyczne*, Warszawa 1908.
- Konieczna J., *Kultura książki polskiej w Łodzi 1820–1918*, Łódź 2005.
- Konieczna J., *Ludzie i instytucje książki w wielonarodowym mieście fabrycznym na przykładzie dziewiętnastowiecznej Łodzi*. In: *Zeszyty Naukowe Politechniki Śląskiej* 2001, H. 65.
- Kopczyńska-Jaworska B., *Konwertyci w Kościele ewangelicko-augsburskim*. In: B. Kopczyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie. Społeczność i jej organizacja*. In: *Polskie Towarzystwo Ludoznawcze – Łódzkie Studia Etnograficzne* 2002, Bd. 41.
- Kopczyńska-Jaworska B., Woźniak K., *Łódzcy luteranie. Społeczność i jej organizacja*. In: *Polskie Towarzystwo Ludoznawcze – Łódzkie Studia Etnograficzne* 2002, Bd. 41.
- Kossert A., *„Nieprzejednane sprzeczności?“. Napięcia narodowe w protestantyzmie łódzkim w latach 1918–1939*. In: B. Milerski, K. Woźniak (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998.
- Kossmann E.O., *Die Anfänge des Deutschtums im Litzmannstädter Raum*, Leipzig 1942.
- Kossmann E.O., *Die deutschrechtliche Siedlung in Polen. Dargestellt am Lodzer Raum*, Leipzig [o.J.].
- Kossmann E.O., *Lodz. Eine historisch-geographische Analyse*, Würzburg 1966.
- Kossmann E.O., *Śladami dawnej Łodzi*, Łódź 1934.
- Kossmann E.O., *Zabudowanie Łodzi pod względem krajobrazowym*, Łódź 1931.
- Koter M., *Kształtowanie się tkanki miejskiej Łodzi do 1918 roku*. In: S. Liszewski (Hrsg.), *Łódź. Monografia miasta*, Łódź 2009.

- Koter M., *Rozwój przestrzenny i zabudowa miasta*. In: B. Baranowski, J. Fijałek (Hrsg.), *Łódź. Dzieje miasta*, Bd. I. Do 1918 r., Warszawa–Łódź 1980.
- Koter M., *Zagospodarowanie przestrzenne obszaru obecnej Łodzi u schyłku okresu przedprzemysłowego*. In: *Materiały i Studia* 1974, H. IV.
- Krajewska H., *Otto Heike i Kościół Ewangelicki w Łodzi*. In: B. Kwoka (Hrsg.), *Otto Heike – „Niemiecki dziennikarz z Łodzi” jako historyk*, Herne 2004.
- Krajewska H., *Protestanci w Łodzi 1815–1914. Między edukacją a ewangelizacją*, Warszawa 2014.
- Krajewska H., *Szkoły i nauka religii – udział łódzkich protestantów w procesie kształcenia młodzieży 1820–1914*. In: *Rozprawy z Dziejów Oświaty* 2000, Nr. 40, S. 59–86.
- Kranz G., *Lexikon der christlichen Weltliteratur*, Freiburg im Breisgau–Wien [u.a.] 1978.
- Kranz G., *Was ist christliche Dichtung? Thesen, Fakten, Daten*, München 1987.
- Krawczyk-Wasilewska V., Kucner M., Zimnica-Kuzioła E. (Hrsg.), *Kultura Łodzi jako ważny czynnik rozwoju miasta*, Łódź 2012.
- Krebs B., *Państwo, Naród, Kościół. Biskup Julian Bursche a spory o protestantyzm w Polsce w latach 1917–1939*, Bielsko-Biała 1998.
- Krukowski J., *Kościół i państwo. Podstawy relacji prawnych*, Lublin 2000.
- Krüger J., *Objaśnienia małego katechizmu Dra M. Lutra*, Warszawa 1913.
- Kucner M., *Deutschsprachige Literatur in Lodz bis 1939*. In: E. Wiatr, P. Zawilski (Hrsg.), *Studia i szkice dedykowane Julianowi Baranowskiemu*, Łódź 2010.
- Kucner M., *Felieton w prasie łódzkiej w XIX wieku*. In: *Acta Universitatis Lodzensis. Folia Germanica* 2011, Nr. 7, S. 153–166.
- Kucner M., *Literatura „ziemi obiecanej”. Twórczość niemieckojęzycznych łódzian w XIX i na początku XX wieku*, Łódź 2014.
- Kucner M., *Lodz in den feuilletonistischen Texten von Carl Heinrich Schultz (1882–1940)*. In: S. Dyroff, K. Radziszewska, I. Röskau-Rydel (Hrsg.), *Lodz jenseits von „Fabriken, Wildwest und Provinz”*, München 2009.
- Kucner M. (Hrsg.), *Literackie i nieliterackie obrazy miasta. Łódź przełomu wieków oczami niemieckojęzycznego autora Carla Heinricha Schultza / Nicht nur literarische Bilder einer Stadt. Lodz in den Augen eines deutschsprachigen Autors Carl Heinrich Schultz*, Łódź 2011.
- Kucner M., Riecke J., *Literatura w cieniu fabrycznych kominów*, Łódź 2018.
- Kuczyński K.A., Mehnert E., Ratecka B. (Hrsg.), *Lodz in deutschsprachiger Literatur. Eine Anthologie*, Łódź 2005.
- Kulesza M., Łapa M., Walicki J. (Hrsg.), *Rola wspólnot wyznaniowych w historii miasta Łodzi*, Łódź 2010.
- Kupsch E., *Geschichte der Baptisten in Polen 1852–1932*, Łódź 1933.

- Kuschel J., *Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Mit einem Vorwort von Walter Jens*, Zürich–Gütersloh 1978.
- Langenhorst G., *Christliche Literatur in unserer Zeit? Vorschläge für ein zukunftsweisendes Konzept*. In: *Stimmen der Zeit* 2007, Nr. 225, S. 556–566.
- Langenhorst G., *Christliche Literatur? Perspektiven für ein zukunftsfähiges Konzept*. In: A. Chylewska-Tölle (Hrsg.), „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.“ *Die christliche Botschaft in der deutschsprachigen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg*, Nordhausen 2011.
- Langenhorst G., „Ich gönne mir das Wort Gott“. *Gott und Religion in der Literatur des 21. Jahrhunderts*, Freiburg–Basel–Wien 2009.
- Langenhorst G. (Hrsg.), *Christliche Literatur für unsere Zeit. 50 Leseempfehlungen*, München 2007.
- Langgässer E., *Das Christliche in der christlichen Dichtung. Vorträge und Briefe*, Olten–Freiburg 1961.
- Lipiec W., *Kultura i oświata w Łodzi w okresie międzywojennym*, Łódź 1973.
- Lipiński R., *Kościół Ewangelicko-Reformowany w RP – historia i współczesność*. In: J. Budniak, P. Jaskóła, R. Porada (Hrsg.), *W nurcie myśli Jana Kalwina*, Opole 2009.
- Liszewski S. (Hrsg.), *Łódź. Monografia miasta*, Łódź 2009.
- Łapa M., *Powstanie i rozwój wielokulturowej Łodzi do 1945 r.* In: P. Machlański (Hrsg.), *Serce Łodzi. Historia i współczesność*, Łódź 2013.
- Łoziński B., *Leksykon zakonów w Polsce*, Warszawa 2002.
- Łyko Z., *Geneza współczesnego adwentyzmu*, Warszawa 1979.
- Łyko Z., *Kościół Adwentystów Dnia Siódmego*, Warszawa 1988.
- Łyko Z., *Kościół Adwentystów Dnia Siódmego. Historia, nauka, ustrój, posłannictwo*, Warszawa 2000.
- Łyko Z., *Sytuacja prawna Kościoła Adwentystycznego w Polsce międzywojennej 1918–1939*, Warszawa 1979.
- Machejek A. (Hrsg.), *Niemcy łódzcy*, Łódź 2005.
- Malanowicz H., *Łódzkie czasopisma literackie i z literaturą związane w okresie dwudziestolecia 1918–1939*. In: *Prace Polonistyczne 1960–1961*.
- Manitius A.Z., *Ks. Karol Gustaw Manitius 1823–1904. Artykuł biograficzny*, McLean, Virginia, USA, grudzień 2006, <https://docplayer.pl/12745163-Ks-karol-gustaw-manitius.html> [20.09.2022].
- Mägi R., Drechsler W. (Hrsg.), *Kaiserliche Universität Dorpat 200 – Academia Gustaviana 370 – Das Jubiläum der Universität Tartu*, Tartu 2004.
- Milerski B., *Zamiast zakończenia: przeszłość przyszłości. Protestantyzm między utopią a praktyką społeczną*. In: B. Milerski, K. Woźniak (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998.

- Milerski B., Woźniak K. (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998.
- Milker A., *Konsistorialrat Pastor Rudolf Gundlach*. In: *Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“* 1922, Nr. 23, S. 1–2, 4.
- Muznerowski S., *Przyczynki do monografii Łodzi, Włocławek–Łódź* 1922.
- Nasarski P.E., *Das Lodzer Deutsche Gymnasium: Im Spannungsfeld zwischen Schicksal und Erbe, 1906–1981*, Berlin–Bonn 1981.
- Niewieczyca J., *Kościół Ewangelicko-Reformowany*. In: *Posłannictwo* 1967, Nr. 5–6.
- Olejek L., *Środowisko dziennikarskie w Łodzi (1918–1939). Problemy koegzystencji trzech grup narodowościowych*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997, S. 386–401.
- [o.A.], *Pastor Philipp Kreutz*. In: *Illustriertes Sonntagsblatt. Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“*, 15.04.1923, S. 1–2.
- Pastor Rudolf Gundlach. Sein Leben und Wirken*, Łódź 1922.
- Pellowski A., *Kultura muzyczna w Łodzi do roku 1918*, Łódź 1994.
- Personalverzeichnis der Evangelischen Kirchen in Polen 1935–1938*. In: *Wolhynischer Volkskalender für das Jahr 1936*, S. 4.
- Piasecki O.A., *Poświęcenie kamienia węgielnego pod budowę kościoła ewangelicko-reform. w Łodzi przy ul. Radwańskiej 33*. In: *Kalendarz Ewangelicki* 1929.
- Piel R., *Ne Mütze voll Witze aus Lodz und Pabianice*, Łódź 1913.
- Pleszkun-Olejniczakowa E., *Instytucje literackie w Łodzi. Dwudziestolecie międzywojenne*. In: *Tygiel Kultury* 1996, Nr. 4, S. 75–78.
- Pleszkun-Olejniczakowa E., *Kulturowy rozwój Łodzi w okresie międzywojennym*. In: *Acta Universitatis Lodzensis. Folia Literaria Polonica* 2015, Nr. 3(29), S. 7–24.
- Pleszkun-Olejniczakowa E., *Środowisko literackie w Łodzi w okresie międzywojennym*. In: *Miscellanea Łódzkie* 1995, Nr. 2(14), S. 5–25.
- Pleszkun-Olejniczakowa E., *Wokół Nagród Literackich w Łodzi w okresie międzywojennym*. In: *Osnowa* 1981, Nr. 1, S. 94–108.
- Podgórska E., *Szkolnictwo elementarne w Łodzi w latach 1808–1914*, Łódź 1966.
- Porównanie wyznania rzymskokatolickiego z ewangelicko-augsburskim*, Wilno 1928.
- Przelaskowski R., *Zagadnienia polityczne w życiu wyznaniowym Łodzi w XIX wieku*. In: *Rocznik Łódzki* 1928, Jg. 1.
- Przyczynek do historii zboru ewangelicko-reformowanego w Łodzi oraz budowa kościoła ewangelicko-reformowanego w Łodzi*. In: *Zwiastun Ewangelicki* 1928, Nr. 27.
- Paś W., *Die Berufs- und Sozialstruktur der wichtigsten ethnischen Gruppen in Lodz und ihre Entwicklung in den Jahren 1820–1914*. In: J. Hensel (Hrsg.), *Polen,*

- Deutsche und Juden in Lodz 1820–1939. Eine schwierige Nachbarschaft*, Osnabrück 1999.
- Puś W., *Zmiany liczebności i struktury narodowościowej ludności Łodzi do roku 1939*. In: M. Koter, M. Kulesza, W. Puś, S. Pytlaś, *Wpływ wielonarodowego dziedzictwa kulturowego Łodzi na współczesne oblicze miasta*, Łódź 2005.
- Pytlaś S., *Łódzka burżuazja przemysłowa w latach 1864–1914*, Łódź 1994.
- Rachalewski S., *Zastygły nurt życia. Łódź, która odeszła*, Łódź 1938.
- Raciborski J., *Łódź w 1860 roku. Źródła*. In: *Rocznik Łódzki 1931*, Bd. 2.
- Radziszewska K. (Hrsg.), *Niemieckimi śladami po „Ziemii Obiecanej”*, Łódź 1997.
- Radziszewska K., Woźniak K. (Hrsg.), *Pod jednym dachem. Niemcy oraz ich polscy i żydowscy sąsiedzi w Łodzi w XIX i XX wieku*, Łódź 2000.
- Raymond B., *Isabella. Motive aus der Komödie der Ehe*, Łódź 1928.
- Raymond B., *Miłość, student a wojna*, Łódź 1933.
- Raymond B., *Ucieczka przez błękit nieba. Dzieje miłości w trzech aktach z epilogiem bez słów*, Łódź 1935.
- Raymond B., *W poszukiwaniu ojczyzny*, Łódź 1938.
- Romankow J., *Ku nowym brzegom*. In: *Słowo i Myśl. Przegląd Ewangelicki* 1995, Nr. 12.
- Rosin R., Bandurka M., *Łódź 1423–1823–1973. Zarys dziejów i wybór dokumentów*, Łódź 1974.
- Rynkowska A., *Gundlach Rudolf Gustaw 1850–1922*. In: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. 9, Wrocław 1960–1961, S. 157–158.
- Rynkowska A., *Ulica Piotrkowska*, Łódź 1970.
- Salzwedel M., *50 Jahre evang. luth. Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde zu Łódź*. In: *Festschrift anlässlich des 50jährigen Jubiläums der evang.-luth. Johannisgemeinde zu Lodz*, Łódź 1934.
- Samuś P., *Łódź – mała ojczyzna Polaków, Niemców, Żydów*. In: P. Samuś (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997, S. 154–155.
- Samuś P. (Hrsg.), *Polacy – Niemcy – Żydzi w Łodzi w XIX–XX w. Sąsiedzi dalecy i bliscy*, Łódź 1997.
- Sawicki J., *Studia nad położeniem prawnym mniejszości religijnych w państwie polskim*, Warszawa 1937.
- Schedler G., *50 Jahre Evangelischen Waisenhaus in Lodz*, Łódź 1937.
- Schedler G., *Eben-Ezer. Eine Jahrhundertgeschichte der evangelischen St. Trinitatis Gemeinde zu Lodz*, Łódź 1929.
- Schmidt A., *Die Trinitatiskirche Evangelische Mutter-Gemeinde in Lodz*, Bad Münstereifel 1988.
- Schoenaich K., *Kościół św. Mateusza w Łodzi*. In: *Przegląd Techniczny* 1913, Nr. 15.

- Sosnowska J., *Działalność duszpasterska i społeczna pastora Rudolfa Gundlach (1850–1922)*. In: *Studia z Historii Społeczno-Gospodarczej XIX i XX wieku* 2013, Bd. 10.
- Sosnowska J., *Działalność socjalna i opiekuńczo-wychowawcza Łódzkiego Chrześcijańskiego Towarzystwa Dobroczynności (1885–1940)*, Łódź 2011.
- Statystyka zborów ewangelicko-augsburskich w Królestwie Polskim*. In: *Zwiastun Ewangeliczny* 1898, Nr. 6.
- Stefański K., *Architektura sakralna Łodzi w latach 1860–1914*. In: *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki* 1988, H. 2.
- Stefański K., *Architektura sakralna Łodzi w okresie przemysłowego rozwoju miasta 1821–1914*, Łódź 1995.
- Stefański K., *Ewangelicko-augsburskie budownictwo kościelne w okręgu łódzkim w pierwszej połowie XIX wieku*. In: *Kwartalnik Architektury i Urbanistyki. Teoria i Historia* 1992, Bd. 37, H. 3.
- Stefański K., *Jak zbudowano przemysłową Łódź. Architektura i urbanistyka miasta w latach 1821–1914*, Łódź 2001.
- Stefański K., *Kaplica grobowa Karola Scheiblera w Łodzi*, Łódź 2006.
- Stefański K., *Ludzie, którzy zbudowali Łódź. Leksykon architektów i budowniczych miasta (do 1939 roku)*, Łódź 2009.
- Stefański K., *Łódź zapamiętana. Stary cmentarz. Część ewangelicka i prawosławna*, Łódź 2003.
- Stefański K., *Stary cmentarz ewangelicko-augsburski w Łodzi*, Łódź 1992.
- Stegner T., *Ewangelicy ziem polskich XIX wieku. Sylwetki wybitnych postaci*, Gdańsk 2008.
- Stegner T., *Ks. Wilhelm Piotr Angerstein. Duszpasterz Polaków i Niemców*. In: Ders., *Ewangelicy ziem polskich XIX w. Sylwetki wybitnych postaci*, Gdańsk 2008.
- Stegner T., *Pastorzy ewangelicy w Królestwie Polskim w latach 1815–1914*. In: *Rocznik Teologiczny Chrześcijańskiej Akademii Teologicznej* 1990, Nr. 32, H. 2, S. 245–286.
- Stegner T., *Pastorzy Królestwa Polskiego na studiach teologicznych w Dorpacie w XIX wieku*, Warszawa 1993.
- Stegner T., *Rola Kościoła ewangelickiego w życiu kolonistów niemieckich w Królestwie Polskim 1815–1915*. In: W. Caban (Hrsg.), *Niemieccy osadnicy w Królestwie Polskim 1815–1915*, Kielce 1999.
- Steinberg H., *Die Brüder in Polen. Eine Geschichte der Herrnhuter. Gemeinschaftsarbeit in Kongresspolen, Gnadau* 1924.
- Stolarzewicz L., *Literatura Łodzi w ciągu jej istnienia. Szkic literacki i antologia*, Łódź 1935.
- Strzałkowski J., *Architekci i budowniczowie w Łodzi do 1944 roku*, Łódź 1997.

- Strzałkowski J., *Kościół ewangelicko-augsburski św. Mateusza w Łodzi. Przewodnik*, Łódź 1996.
- Strzałkowski J., *Kościół Ewangelicko-Augsburski w Łodzi*, Łódź 2005.
- Sułowski Z., *Pierwszy Kościół polski*. In: J. Kłockowski (Hrsg.), *Chrześcijaństwo w Polsce. Zarys przemian 966–1979*, Lublin 1992.
- Supady J., *Powstanie i rozwój ochronek, przytułków, sierocińców dla dzieci w Łodzi na przełomie XIX i XX w.* In: *Zdrowie Publiczne* 1977, Nr. 4.
- Szram A. (Hrsg.), *Literatura i język Łodzi: materiały z sesji naukowej w Muzeum Historii Miasta Łodzi zorganizowanej w dniach 18–19 kwietnia 1978 r.*, Łódź 1978.
- Szulc J., *Luterańscy organizatorzy życia kościelnego wobec powstania 1863 r.* In: *Kalendarz Ewangelicki* 1969, Nr. 82.
- Szulc J., *Oddźwięk Powstania Styczniowego wśród protestanckiej ludności łódzkiego okręgu przemysłowego*. In: *Kalendarz Ewangelicki* 1970, Nr. 83.
- Śpiewnik dla Kościoła Ewangelicko-Augsburskiego w Królestwie Polskim*, Warszawa 1899.
- Taube A. von, Thomson E., Garleff M., *Die Deutschbalten – Schicksal und Erbe einer eigenständigen Gemeinschaft*. In: W. Schlau (Hrsg.), *Die Deutschbalten*, München 1995.
- Teplitzka B., *Lodzer Typen*, Łódź 1913.
- Thomson E., *Alma Mater Dorpatensis. Die Universität Dorpat in Estland von den Anfängen bis 1944*. In: *Das Ostpreußenblatt*, Jg. 33, Folge 26, 26. Juni 1982.
- Tomaszewski H.R., *Baptyści w Polsce w latach 1858–1918*, Warszawa 1993.
- Tomaszewski H.R., *Wspólnoty chrześcijańskie typu ewangeliczno-baptystycznego na terenie Polski w latach 1858–1939*, Warszawa 2006.
- Towarzystwo opieki nad dziećmi*. In: *Rozwój* 1907, Nr. 68, S. 5.
- Vogt J., *Die Diasporarbeit der Herrnhuter Brüdergemeinde in Polen*. In: *Ekklesia* 1938, Bd. 5.
- Waleszczak R., *Parafia ewangelicko-augsburska w Łomży w XIX i początkach XX w. (do 1918 r.)*. In: *Rocznik Mazowiecki* 2004, Nr. 16, S. 147–165.
- Walicki J., *Szkolnictwo i nauczyciele w Łodzi w XIX–XX wieku*. In: S. Gala (Hrsg.), *Rola nauczycieli łódzkich w tworzeniu dziedzictwa kulturowego Łodzi*, Łódź 1998.
- Warchoł E., *Starokatolicki Kościół Mariawitów w okresie II Rzeczypospolitej*, Sandomierz 1997.
- Weber M., *Etyka protestancka a duch kapitalizmu*, Lublin 1994.
- Weigelt F. (Hrsg.), *Das Lodzer Deutsche Gymnasium, Gedenkschrift zur Gründung des LDG 29.11.1906 und zur Feier des 50. Jubiläums in Weinheim*, Weinheim 1956.
- Weigelt F. (Hrsg.), *Penne, Pauker und Pennäler*, Wuppertal 1972.

- Wiadomości z kościoła i ze świata. In: Zwiastun Ewangeliczny 1898, Nr. 11, S. 268.
- Wilkens C., *Kirchen und Geistlichkeit*. In: Jubiläums-Beilage zur „Lodzer Zeitung“, Łódź 1888.
- Will J., *Fern vom Land der Ahnen. Gesammelte Gedichte*, Łódź 1935.
- Witkowski W., *Organizacja Kościoła ewangelicko-reformowanego w b. zaborze rosyjskim*. In: Gazeta Administracji i Policji Państwowej 1936, Nr. 20.
- Woźniak K.P., „*Ein feste Burg ist unser Gott*“. O religijności rodzin Scheiblerów i Herbstów. In: *Filmowy pałac Ziemi Obiecanej. W stronę Scheiblerów*, Łódź 2011.
- Woźniak K.P., *Miastotwórcza rola łódzkich ewangelików w latach 1820–1939*. In: B. Milerski, K. Woźniak (Hrsg.), *Przeszłość przyszłości. Z dziejów luteranizmu w Łodzi i regionie*, Łódź 1998, S. 83–116.
- Woźniak K.[P.], *Parafia ewangelicka w środowisku wielkomiejskim*. In: B. Kopyńska-Jaworska, K. Woźniak, *Łódzcy luteranie. Społeczność i jej organizacja*. In: *Polskie Towarzystwo Ludoznawcze – Łódzkie Studia Etnograficzne* 2002, Bd. 41.
- Z delegacji niesienia pomocy biednym*. In: *Gazeta Łódzka* 1915, Nr. 264, S. 2.

Im multiethnischen Lodz des 19. Jahrhunderts spielten die Geistlichen eine bedeutende Rolle. Sie vermittelten nicht nur den Glauben, sondern fungierten oft als Vermittler und Erzieher im kulturellen Bereich. Nicht selten griffen sie zur Feder, um ihre Gedanken zu Papier zu bringen. Sie verfassten literarische und publizistische Texte auf Deutsch oder Polnisch und veröffentlichten sie in lokalen Zeitungen und Zeitschriften oder seltener in Buchform. So ermöglichten sie ihren Gemeindemitgliedern ein ästhetisches Gefühl in einer anderen Form als nur durch die Sonntagspredigt zu entwickeln, den Geschmack für das Schöne in der Kunst zu wecken und die Gläubigen dazu zu führen, ein Gefüge von sinnlichen und geistigen Werten des evangelisch-augsburgischen Glaubens in sich aufzunehmen.

ISBN 978-83-8331-287-3

W WYDAWNICTWO
UNIwersytetu
ŁÓDZKIEGO

📄 wydawnictwo.uni.lodz.pl
✉ ksiegarnia@uni.lodz.pl
☎ (42) 665 58 63

Publikation auch als
E-Book zugänglich



9 788383 1312873